Inhaltsübersicht

Arbeitsmaterial 1: Einladung zum Hilfeplangespräch, Menschen mit kognitiver Einschränkung

Arbeitsmaterial 2: Leitfaden für Hilfeplangespräche

Arbeitsmaterial 3: Gesprächsleitfaden für Menschen mit kognitiven Einschränkungen (ambulant)

Arbeitsmaterial 4: Gesprächsleitfaden für Menschen mit kognitiven Einschränkungen (stationär)

Arbeitsmaterial 5: Wohnen

Arbeitsmaterial 6: Lernen, Beschäftigung, Arbeit, Ausbildung und Schule

Arbeitsmaterial 7: Soziale Beziehungen

Arbeitsmaterial 8: Freizeit und Kultur

Arbeitsmaterial 9: Gesundheit

Arbeitsmaterial 10: Skala zur Einschätzung der Leistungsfähigkeit und zum Schweregrad der Probleme

Arbeitsmaterial 11: Umweltfaktoren

Arbeitsmaterial 12: Personenbezogene Faktoren

Arbeitsmaterial 13: Skala zur Einschätzung der Umweltfaktoren als Förderfaktor oder Barriere

Arbeitsmaterial 14: Therapeutisches Milieu

Arbeitsmaterial 15: Krisenfragebogen

Arbeitsmaterial 16: Fragebogen zur persönlichen Geschichte (Anamnesebogen)

Arbeitsmaterial 17: Begleitbogen zur Vorstellung von Hilfeplänen in der Hilfeplankonferenz

Arbeitsmaterial 18: Fragebogen zur Zufriedenheit

Arbeitsmaterial 19: Begleitbogen zur Vorstellung von fortgeschriebenen Hilfeplänen in der Hilfeplankonferenz

Arbeitsmaterial 20: Orientierungshilfe zur Hilfeplanung – Handreichung für den Menschen mit Unterstützungsbedarf

Arbeitsmaterial 21: Orientierungshilfe zur Hilfeplanung – Handreichungen für Angehörige

Arbeitsmaterial 22: Orientierungshilfe zur Hilfeplanung – Handreichung für Moderatoren einer Hilfeplankonferenz

Arbeitsmaterial 23: Musterhilfeplan des LVR (IHP 3) für Frau Benn

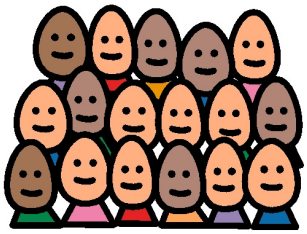
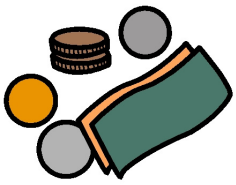
Arbeitsmaterial 24: Musterhilfeplan des LVR (IHP 3) für Herrn Wiebert

LVR HPH-NETZ OST
Heilpädagogische Hilfen

Herr
Stefan Wiebert
Friedensstr. 7d
51399 Burscheid

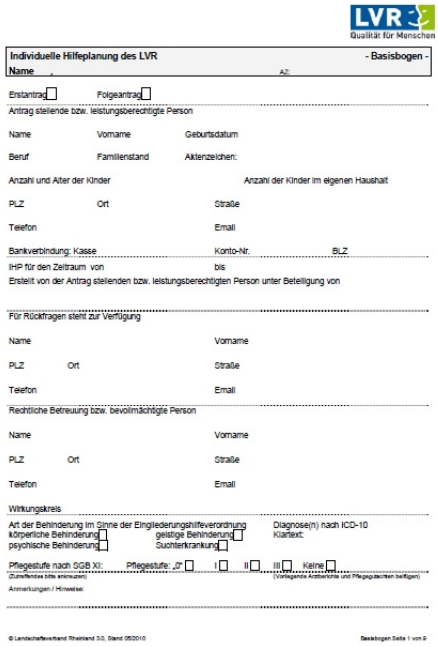
08.06.2013

Sehr geehrter Herr Wiebert,

Der Staat bekommt von allen Menschen in Deutschland Geld. Davon bezahlt der Staat die Assistenten, die Ihnen beim selbständigen Leben helfen.	 
Der Staat bezahlt die Hilfen weiter, wenn Sie aufschreiben welche Hilfen Sie brauchen.	

 © BALANCE buch + medien verlag Arbeitsblätter: Individuelle Hilfeplanung in der Praxis

Dafür müssen Sie einen neuen Hilfe-Plan schreiben. Dabei bekommen Sie Hilfe.



LVR Qualität für Menschen

Individuelle Hilfeplanung des LVR - Basisbogen -

Name AZ

Erstantrag ☐ Folgeantrag ☐

Antrag stellende bzw. leistungsberechtigte Person

Name Vorname Geburtsdatum

Beruf Familienstand Aktenzeichen:

Anzahl und Alter der Kinder Anzahl der Kinder im eigenen Haushalt

PLZ Ort Straße

Telefon Email

Bankverbindung: Kasse Konto-Nr. BLZ

IHP für den Zeitraum von bis

Erstellt von der Antrag stellenden bzw. leistungsberechtigten Person unter Beteiligung von

Für Rückfragen steht zur Verfügung

Name Vorname

PLZ Ort Straße

Telefon Email

Rechtliche Betreuung bzw. bevollmächtigte Person

Name Vorname

PLZ Ort Straße

Telefon Email

Wirkungskreis

Art der Behinderung im Sinne der Eingliederungshilfeverordnung
körperliche Behinderung ☐ geistige Behinderung ☐
psychische Behinderung ☐ Suchterkrankung ☐

Diagnose(n) nach ICD-10
Klartext:

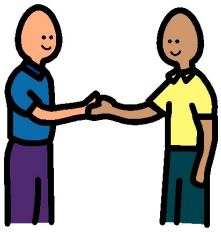
Pflegestufe nach SGB XI: Pflegestufe: „0" ☐ I ☐ II ☐ III ☐ Keine ☐
(Zutreffendes bitte ankreuzen) (Vorliegende Antbescheide und Pflegegutachten beifügen)

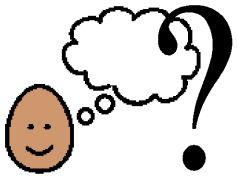
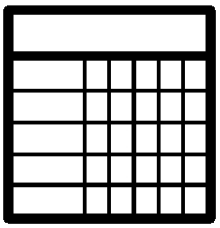
Anmerkungen / Hinweise:

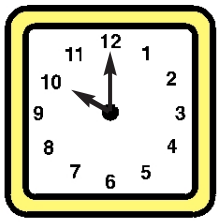
© Landschaftsverband Rheinland 3.0, Stand 05/2010 Basisbogen Seite 1 von 9

Im Hilfe-Plan steht was Sie können.

Im Hilfe-Plan steht wobei Sie Hilfe brauchen.



Im Hilfe-Plan stehen Ihre Wünsche und was Ihnen sonst noch wichtig ist.	
Über den Hilfe-Plan möchte ich mit Ihnen sprechen.	
Sie sagen wer Ihnen bei dem Hilfe-Plan-Gespräch helfen soll.	
Wer ist bei dem Hilfe-Plan-Gespräch dabei?	
Wann treffen wir uns? Freitag, 06. 07. 2013	

Um wie viel Uhr treffen wir uns?	
Wo treffen wir uns? In meinem Büro. Kölner Str. 82 40764 Langenfeld	

Ihre
Christiane Lichte

(Unterschrift und Foto)

Die Nutzung der Einladung in Leichter Sprache (Arbeitsmaterial 1) erfolgt mit freundlicher Genehmigung des LVR-HPH-Netz Ost.
Für die Erlaubnis zur Verwendung der Boardmarker-Symbole danken wir Mayer-Johnson LLC.
The Picture Communication Symbols ©1981–2010 by Mayer-Johnson LLC. All Rights Reserved Worldwide. Used with permission. Boardmaker™ is a trademark of Mayer-Johnson LLC.

Arbeitsmaterial 2: Leitfaden für Hilfeplangespräche

Gegenwart, Wünsche und Ziele

Wohnen

Wie und wo wohnen Sie jetzt?

.....

.....

.....

Wie und wo möchten Sie gerne wohnen?

.....

.....

.....

Arbeit

Gehen Sie arbeiten?

.....

.....

.....

Welchen Beruf üben Sie aus?

.....

.....

.....

Welche Arbeit machen Sie dabei?

.....

.....

.....

Womit beschäftigen Sie sich regelmäßig?

.....

.....

.....

Gibt es einen Beruf, den Sie gerne erlernen würden oder eine Arbeit, die Sie gerne machen möchten?

.....

.....

.....

Womit möchten Sie sich gerne beschäftigen?

.....

.....

.....

Was möchten Sie gerne für die Arbeit lernen?

.....

.....

.....

Soziale Beziehungen

Mit wem leben Sie zusammen?

.....

.....

.....

Haben Sie Kontakt mit Ihrer Familie?

.....

.....

.....

Wer gehört zu Ihrer Familie?

.....

.....

.....

Haben Sie Kontakt zu Freunden?

.....

.....

.....

Wer sind Ihre Freunde?

.....

.....

.....

Zu wem in der Familie, zu welchen Freunden oder Bekannten möchten Sie mehr Kontakte?

.....

.....

.....

Freizeit und Kultur

Was machen Sie in Ihrer freien Zeit?

.....

.....

.....

Haben Sie Hobbys?

.....

.....

.....

Welchen Interessen (kulturell, religiös, politisch) gehen Sie zurzeit nach?

.....

.....

.....

Was möchten Sie in Ihrer Freizeit gerne machen? Welchen Hobbys möchten Sie z. B. nachgehen?

.....

.....

.....

Welchen Dingen (kulturell, religiös oder politisch) möchten Sie sich in der Zukunft (mehr) widmen?

.....

.....

.....

Gesundheit

Haben Sie gesundheitliche Beschwerden?

.....

.....

.....

Wie gesund fühlen Sie sich?

.....

.....

.....

Was wünschen Sie sich für Ihre Gesundheit?

.....

.....

.....

Persönliche Fähigkeiten

Was sind Ihre besonderen Fähigkeiten? Was können Sie besonders gut?

.....

.....

.....

Wohnen

Bei der Selbstversorgung: Können Sie sich selbst ohne Probleme mit den alltäglichen und notwendigen Dingen selber versorgen?

.....

.....

.....

Beim häuslichen Leben: Was können Sie im Haushalt ohne große Probleme selber erledigen?

.....

.....

.....

Beim wirtschaftlichen Leben: Können Sie ohne Probleme mit den Ihnen zur Verfügung stehenden wirtschaftlichen Mitteln (Geld, Eigentum, etc.) haushalten?

.....

.....

.....

Arbeit und Beschäftigung

Beim Lernen und Wissen: Fällt es Ihnen leicht etwas zu lernen?

.....

.....

.....

Verfügen Sie über ein bestimmtes Talent oder Wissen?

.....

.....

.....

Können Sie gut mit privaten oder beruflichen Aufgaben und Anforderungen umgehen?

.....

.....

.....

Welche Arbeiten können Sie ohne große Probleme selber erledigen?

.....

.....

.....

Soziale Beziehungen

Bei der Kommunikation und Konversation: Können Sie sich ohne große Probleme mit anderen verständigen?

.....

.....

.....

Gelingt es Ihnen leicht, Kontakt zu anderen Menschen aufzunehmen?

.....

.....

.....

Können Sie Kontakte und Beziehungen mit anderen Menschen ohne große Probleme gestalten?

.....

.....

.....

Freizeit und Kultur

Können Sie Ihre freie Zeit ohne große Probleme selber gestalten?

.....

.....

.....

Können Sie Ihre Zeit gut mit Ihren Hobbys ausfüllen?

.....

.....

.....

Planen Sie Zeiten für Erholung?

.....

.....

.....

Bei der Teilhabe am Gemeinschaftsleben, der Kultur, Religion und politischem Leben: Können Sie Ihrem kulturellen, religiösen oder politischen Interessen ohne große Probleme nachgehen?

.....

.....

.....

Gesundheit und Weiteres

Bei der sinnlichen Wahrnehmung: Können Sie z.B. ohne große Probleme zuhören oder Geschehnisse wahrnehmen?

.....

.....

.....

Besondere mentale Fähigkeiten: Wie steht es um Ihr Temperament, Ihren Antrieb und Ihre Lebensfreude?

.....

.....

.....

Beim Fühlen und Denken: Sind Sie zufrieden, bezogen auf Ihre geistigen und intellektuellen Fähigkeiten?

.....

.....

.....

Bei Mobilität und Fortbewegung: Sind Sie zufrieden mit Ihrer körperlichen Beweglichkeit und können Sie sich gut fortbewegen?

.....

.....

.....

Tagesstruktur und Freizeitgestaltung

Können Sie Ihre Zeit ohne große Probleme selber ausfüllen?

.....

.....

.....

Können Sie planen, was Sie wann gerne machen möchten?

.....

.....

.....

Bestehende Unterstützung

Wohnen

Unterstützt Sie jemand bei der Selbstversorgung, beim häuslichen und wirtschaftlichen Leben? Wenn ja, wer?

.....

.....

.....

Was genau macht er für Sie?

.....

.....

.....

Was erleben Sie als hilfreich, damit Sie so wohnen können wie Sie es wollen?

.....

.....

.....

Arbeit und Beschäftigung

Bekommen Sie Unterstützung, damit Sie einer Beschäftigung nachgehen oder damit Sie Ihre Arbeit machen können?

.....

.....

.....

Wer hilft Ihnen wobei?

.....

.....

.....

Was macht die Person/der Dienst genau?

.....

.....

.....

Soziale Beziehungen

Bekommen Sie Unterstützung, um in Kontakt mit anderen Menschen zu bleiben oder zu kommen?

.....

.....

.....

Gibt es jemand, mit dem Sie über Ihre Erfahrung mit anderen Menschen sprechen können?

.....

.....

.....

Freizeit und Kultur

Wer oder was hilft Ihnen dabei, Ihren Interessen (kulturell, religiös oder politisch) nachzugehen oder Ihre Hobbys pflegen zu können?

.....

.....

.....

Gesundheit und Weiteres

Wer oder was hilft ihnen, sich als der Mensch zu fühlen, der Sie gerne sind oder sein wollen?

.....

.....

.....

Tagesstruktur und Freizeitgestaltung

Wanns machen Sie den Tag über und in Ihrer Freizeit??

.....

.....

.....

Wie gestalten Sie Ihren Tag, Ihre Woche?

.....

.....

.....

An welchen Tagen erhalten Sie Hilfe?

.....

.....

.....

Zu welcher Uhrzeit und wie lange?

.....

.....

.....

Probleme

Was läuft zurzeit nicht so gut, oder nicht so wie es sein soll?

.....

.....

.....

Warum ist das so?

.....

.....

.....

Welches Problem hindert Sie daran?

.....

.....

.....

Wie erleben die anderen die Probleme?

.....

.....

.....

Das Hauptproblem und die Auswirkungen auf die Lebensbereiche

Wie wirkt sich das Problem aus?

.....

.....

.....

Wohnen: Auswirkungen auf die Selbstversorgung, das häusliche und wirtschaftliche Leben:

.....

.....

.....

Arbeit: Auswirkungen auf das Lernen, um Aufgaben und Anforderungen erfüllen zu können, auf Erziehung und Bildung, auf die Erwerbstätigkeit und Beschäftigung:

.....

.....

.....

Beziehungen: Auswirkungen auf die Art der Kommunikation und Konversation und den Umgang mit anderen:

.....

.....

.....

Freizeit: Auswirkungen auf die Teilhabe am Gemeinschaftsleben, an der Kultur, der Religion und dem politischen Leben und auf Erholung und Freizeit:

.....

.....

.....

Gesundheit und Weiteres

Auf die Sinne, auf die Mentalität und das Bewusstsein, auf das eigene Temperament, den Antrieb und die Lebensfreude, auf Schlaf, das Fühlen und Denken, auf geistige Fähigkeiten oder auch auf die körperliche Beweglichkeit und das sich fortbewegen können.
Tagesstruktur: Auf die Tages - und Zeitgestaltung.
Was können Sie bei der Tages- und Freizeitgestaltung nicht ohne große Probleme selber erledigen?

.....

.....

.....

Hindernisse

Gibt es etwas, was Sie in Ihrem Leben als Hindernis und/oder Barriere erleben?

.....

.....

.....

Wer oder was (z. B. in der Umwelt oder Gesellschaft) hindert Sie daran, Ihr Leben so zu leben, wie Sie es wollen?

.....

.....

.....

An was mangelt es, oder wo fehlt etwas, was helfen könnte?

.....

.....

.....

Förderfaktoren und bisherige Lebensführung

Was hat bei den Problemen, über die wir gesprochen haben, in der Vergangenheit gut geholfen?

.....

.....

.....

Was war besonders wichtig?

.....

.....

.....

Was davon sollte weiter gemacht werden?

.....

.....

.....

Ziele

Welche Zielen sollen in der nächsten Zeit erreicht werden?

.....

.....

.....

Welche Ziele sind Ihnen besonders wichtig?

.....

.....

.....

Was wollen Sie sich vornehmen, wenn diese Ziele erreicht sind?

.....

.....

.....

Bis wann wollen Sie das schaffen?

.....

.....

.....

Unterstützungsmaßnahmen und Zeitplanung

Was muss getan werden, damit die Ziele erreicht werden können?

.....

.....

.....

Was ist Ihre Meinung dazu? Welche Maßnahmen sind notwendig?

.....

.....

.....

Was ist die Meinung der Beteiligten? Welche Maßnahmen sind notwendig?

.....

.....

.....

Wer soll die Hilfen durchführen?

.....

.....

.....

Wann und wie oft sollte jemand kommen um Sie zu unterstützen?

.....

.....

.....

Wie lange (wie viele Tage, Wochen, Monate, Jahre) soll die Hilfe andauern?

.....

.....

.....

Überprüfung der Hilfeplanung

Wann treffen wir uns wieder, um darüber zu sprechen:

- Ob alles gut läuft und geklappt hat?
- Ob die Ziele erreicht wurden?
- Ob andere Unterstützung notwendig ist?

.....

.....

.....

Welchen Termin schlagen Sie vor?

.....

.....

.....

Woran könnten wir erkennen, dass alles gut geklappt hat?

.....

.....

.....

Was ist dann anders als vorher?

.....

.....

.....

Gibt es etwas, was Ihnen sonst noch sehr wichtig ist, etwas was ich nicht gefragt habe?

.....

.....

.....

TIPP zur Gesprächsführung zur Erfragung der Fähigkeiten und Probleme: Fragen Sie zirkulär: »Wenn ich anderen diese Frage über Sie stellen würde (Eltern, Freunde, Bekannte, Betreuer, Kollegen etc.) was würden sie über Sie berichten?«

Arbeitsmaterial 3: Gesprächsleitfaden für Menschen mit kognitiven Einschränkungen (ambulant)

TIPP ZUR NUTZUNG DIESES ARBEITSMATERIALS: Zur zielführenden Gesprächsführung müssen die folgenden Fragen ggf. der individuellen Kommunikationsfähigkeit angepasst werden.

Einstimmung

Wissen Sie noch, wieso wir uns heute treffen?
Sie müssen beim Sozialamt einen neuen Hilfeplan einreichen.
Wir besprechen heute, was Sie gut können und nicht so gut können.
Wobei Sie Hilfe benötigen und welche Wünsche Sie haben.
Das steht dann im Hilfeplan.
Wenn Sie eine Pause benötigen, sagen Sie das bitte.
Sie können mich fragen, wenn Sie etwas nicht verstanden haben.

Erster Schritt: Fragen zur Gegenwart (derzeitigen Situation) und zur Zukunft (Leitziele)

Die Leitziele werden unkommentiert zur Frage »I. Angestrebte Wohn- und Lebensform« übernommen.
Die derzeitige Situation wird im IHP3 bei der Frage »II. Wie und wo ich jetzt lebe« beschrieben.

Wohnen

Gegenwart (IHP3: »Wie und wo ich jetzt lebe«, Bereich Wohnen)

- Wo wohnen Sie jetzt?
- Mit wem wohnen Sie zusammen?
- Wohnen Sie gerne hier?

Zukunft (IHP3: »Wie und wo ich wohnen will«)

- Wo möchten Sie gerne wohnen? In welcher Stadt? In welcher Straße?
- Möchten Sie alleine wohnen oder mit jemandem zusammen? Mit wem möchten Sie zusammen wohnen?
- Wie soll die Wohnung/das Zimmer eingerichtet sein?
- Möchten Sie weiterhin hier wohnen?

TIPP ZU ZWISCHENFRAGEN IN ALLEN LEBENSBEREICHEN: Was möchten Sie am liebsten (von alledem) in Ihrem Leben ändern?

Arbeit und Beschäftigung

Gegenwart (IHP3: »Wie und wo ich jetzt lebe«, Bereich Arbeit und Beschäftigung)

- Gehen Sie arbeiten/zur Schule?
- Wo gehen Sie arbeiten?
- Was machen Sie dort?
- Wie oft gehen Sie dort arbeiten?

Ziele (IHP3: »Was ich den Tag über tun oder arbeiten will«)

- Wo wollen Sie gerne arbeiten?
- Als was wollen Sie gerne arbeiten?
- Gibt es einen Beruf, den Sie gerne erlernen würden, eine Arbeit, die Sie gerne aufnehmen möchten?
- Was können Sie besonders gut?
- Womit möchten Sie sich gerne beschäftigen?
- Was möchten Sie gerne lernen?
- Was möchten Sie tagsüber machen?

Eltern, Freunde, Bekannte, unterstützende Personen und Kollegen

Gegenwart (IHP3: »Wie und wo ich jetzt lebe«, Bereich soziale Beziehungen)

- Wen mögen Sie?
- Wer sind Ihre Freunde? Mit wem sind Sie gerne zusammen?
- Wer ist oft bei Ihnen?
- Mit wem machen Sie gerne etwas?

Ziele (IHP3: »Wie ich mit anderen Menschen zusammenleben will«)

- Mit wem möchten Sie zusammen sein?
- Wen möchten Sie kennenlernen?
- Möchten Sie weiterhin mit diesen Menschen zusammen sein?

Freizeit und Kultur

Gegenwart (IHP3: »Wie und wo ich jetzt lebe«, Bereich Freizeit)

- Was machen Sie gerne nach Ihrer Arbeit? Was machen Sie gerne nachmittags?
- Was machen Sie gerne am Wochenende?
- Was machen Sie, wenn Sie Urlaub haben?
- Haben Sie Hobbys?
- Was macht Ihnen besonders Spaß?

Ziele (IHP3: »Was ich in meiner Freizeit machen will«)

- Was wollen Sie in Zukunft in Ihrer Freizeit gerne machen?
- Möchten Sie in Ihrer Freizeit etwas Neues lernen?

Und was sonst noch wichtig ist

Gegenwart (IHP3: »Wie und wo ich jetzt lebe«, Bereich Gesundheit etc. sowie IHP3: »Was weiter wichtig ist, um mich oder meine Situation zu verstehen«)

- Wie gesund fühlen Sie sich?
- Wie wichtig ist die Gesundheit für Sie?
- Gehen Sie regelmäßig zum Arzt?
- Gibt es noch etwas Wichtiges, was wir besprechen sollen?

Ziele (IHP3: »Was mir sonst noch sehr wichtig ist«)

- Was soll noch im nächsten Jahr passieren?
- Was wünschen Sie sich für Ihre Gesundheit?

Zweiter Schritt: Fragen zu den persönlichen Fähigkeiten

TIPP ZUR NUTZUNG VON ARBEITSMATERIALIEN: Nutzen Sie die Checklisten zu den Lebensbereichen: Arbeitsmaterialien 5 bis 9 sowie das Arbeitsmaterial 10 zur Einschätzung der Leistungsfähigkeit.

Wohnen

(IHP3: »Was ich ohne große Probleme machen kann«)

Wohnen: Selbstversorgung

- Können Sie sich selbst waschen, Ihren Körper pflegen, das WC benutzen, sich kleiden und ohne Probleme essen und trinken?
- Können Sie alleine ins Bad gehen?
- Merken Sie, wenn Sie sich waschen müssen?
- Können Sie sich alleine waschen, duschen, baden?
- Können Sie sich alleine abtrocknen?
- Können Sie sich alleine kämmen?
- Können Sie sich alleine rasieren?
- Können Sie sich alleine die Zähne putzen?
- Können Sie alleine Ihre Haut eincremen?
- Können Sie alleine zur Toilette gehen? Wissen Sie, wie diese benutzt wird (Toilettenpapier, Wasserspülung, Säubern der Toilette, Hände waschen)?
- Können Sie alleine mit Ihrer Monatsblutung umgehen?
- Möchten Sie bestimmte Dinge ganz oft oder gar nicht (Vorlieben, Gewohnheiten, Abneigungen bei der Körperpflege)?
- Möchten Sie von einer Frau oder einem Mann unterstützt werden?
- Können Sie sich alleine anziehen? Können Sie sich alleine ausziehen?
- Können Sie sich Ihre Kleidung alleine aussuchen?
- Können Sie Knöpfe/Reißverschlüsse schließen?
- Können Sie Schuhe alleine anziehen und zubinden?
- Können Sie alleine essen und trinken?
- Können Sie sich alleine Ihr Essen klein schneiden?
- Spüren Sie Hunger, Durst oder satt sein?
- Kennen Sie die Tisch-Regeln?
- Achten Sie auf gesunde Ernährung?
- Können Sie Mengen gut einteilen?
- Wissen Sie, was Sie nicht essen dürfen?
- Wissen Sie, dass Bewegung gut für die Gesundheit ist?
- Spüren Sie Ihren ganzen Körper? Merken Sie wenn etwas weh tut, sich taub, fremd oder steif anfühlt?
- Was machen Sie, wenn Sie Schmerzen haben?
- Verstehen Sie Veränderungen an Ihrem Körper (Altersveränderungen, Wechseljahre, Blasenschwäche, Alterskurzsichtigkeit etc.)?
- Gehen Sie regelmäßig zum Arzt?
- Machen Sie die Arzt-Termine selber?
- Suchen Sie alleine den Arzt aus?
- Können Sie alleine zum Arzt gehen?
- Können Sie gut mit dem Arzt reden?
- Verstehen Sie, was der Arzt Ihnen erklärt?
- Sagen Sie Ihren vertrauten Personen, wenn Sie alleine beim Arzt waren, was der Arzt gesagt hat, wenn das wichtig ist?

- Können Sie alleine Ihre Medikamente einnehmen?
- Verweigern Sie (manchmal) Ihre Medikamente?
- Merken Sie selbst, wenn Sie neue Medikamente brauchen?
- Können Sie selbst neue Medikamente in der Apotheke holen?
- Bedienen Sie Ihre Hilfsmittel alleine?

Wohnen: Häusliches Leben

- Was können Sie im Haushalt ohne große Probleme selber erledigen? Zum Beispiel einkaufen und kochen, Wäschewaschen und putzen oder sich um die Gemütlichkeit Ihrer Wohnung kümmern. Was klappt besonders gut?
- Benötigen Sie Hilfe beim Suchen einer neuen Wohnung?
- Wissen Sie, was man bei einem Umzug alles machen muss?
- Wissen Sie, was man nach einem Umzug alles machen muss?
- Kennen Sie die Haus-Regeln und halten Sie diese alleine ein?
- Können Sie alleine Ihren Einkauf planen?
- Können Sie alleine einkaufen gehen?
- Können Sie das Gekaufte in Kühlschrank und Schränke räumen?
- Gehen Sie mehrmals in der Woche einkaufen?
- Können Sie die Preise vergleichen?
- Können Sie alleine bezahlen?
- Können Sie alleine in die Küche kommen?
- Können Sie den Tisch decken?
- Können Sie sich ein Frühstück oder Abendessen machen?
- Können Sie sich Ihr Brot schmieren?
- Können Sie Getränke wie Kaffee, Tee oder Kakao selbst machen?
- Können Sie alleine eine Mahlzeit planen und kochen?
- Können Sie alleine nach Rezept kochen?
- Können Sie sich Fertiggerichte erwärmen?
- Können Sie die Küchengeräte (Herd, Spülmaschine etc.) bedienen?
- Können Sie Ihr Geschirr spülen, abtrocknen, wegräumen?
- Können Sie alleine aufräumen?
- Können Sie alleine Staub saugen?
- Können Sie alleine den Boden wischen?
- Können Sie alleine Ihr Bett machen?
- Lüften Sie regelmäßig?
- Trennen Sie Ihren Müll und bringen Sie diesen weg?
- Kennen Sie Ihre Wäsche?
- Können Sie Ihre Wäsche sortieren?
- Können Sie Ihre Wäsche waschen?
- Kennen Sie die Wäschezeichen?
- Können Sie die Waschmaschine und den Trockner bedienen?
- Können Sie Ihre Wäsche falten und in den Schrank legen?
- Wissen Sie, wann Sie neue Wäsche benötigen? Können Sie diese alleine einkaufen?
- Kennen Sie den Wert des Geldes? Kennen Sie die Münzen und Scheine und können Sie diese unterscheiden?
- Bezahlen Sie im Geschäft selber?
- Benötigen Sie Hilfe beim Einteilen des Geldes?
- Können Sie alleine zur Bank gehen?
- Kennen Sie Ihre Rechte?
- Können Sie Formulare und Anträge alleine bearbeiten?
- Können Sie Ihre Ausweise alleine beantragen und abholen?

Arbeit, Beschäftigung, Ausbildung, Schule etc.

(IHP3: »Was ich ohne große Probleme machen kann«)

Arbeit und Beschäftigung: Lernen und Wissensanwendung

- Können Sie lesen, schreiben, rechnen? Worin sind Sie besonders gut?
- Können Sie Briefe lesen und verstehen?
- Können Sie Briefe alleine schreiben?
- Fällt es Ihnen leicht, etwas zu lernen?

Arbeit und Beschäftigung: Allgemeine Aufgaben und Anforderungen

- Fällt es Ihnen leicht, Aufgaben zu übernehmen?
- Haben Sie eine Ausbildung? Worin waren Sie besonders gut?
- Gehen Sie gerne arbeiten?
- Machen Sie Ihre Arbeit gut?
- Können Sie gut mit den Anforderungen, die man an Sie stellt, umgehen?
- Was können Sie auf Ihrer Arbeit ohne große Probleme selber erledigen?
- Können Sie alleine aufstehen?
- Können Sie alleine den Wecker stellen?
- Stehen Sie pünktlich auf?
- Können Sie alleine pünktlich ins Bett gehen?

Arbeit und Beschäftigung: Bedeutende Lebensbereiche

- Kennen Sie die Regeln an Ihrem Arbeitsplatz? Können Sie diese einhalten?
- Brauchen Sie Hilfe, wenn Sie Probleme bei der Arbeit haben?
- Wissen Sie was Sie tun müssen, wenn Sie Ihre Arbeit verlieren?
- Können Sie sich alleine für eine neue Arbeit bewerben?

Soziale Beziehungen

(IHP3: »Was ich ohne große Probleme machen kann«)

Soziale Beziehungen: Kommunikation

- Können Sie verstehen, was andere Menschen sagen?
- Können Sie verstehen, was andere Menschen Ihnen ohne Worte sagen?
- Können Sie sagen was Sie möchten, was Sie fühlen und was Sie erlebt haben?
- Können Sie sich auch ohne Worte verständlich machen?
- Nutzen Sie Kommunikations-Hilfen?
- Können Sie mit Ihren Kommunikations-Hilfen umgehen?
- Können Sie alleine telefonieren?
- Kennen Sie die wichtigen Telefonnummern?

Soziale Beziehungen: Interpersonelle Interaktionen und Beziehungen

- Können Sie andere Menschen ansprechen (in Kontakt treten)?
- Was können Sie im Kontakt mit anderen besonders gut?
- Sind Sie gerne mit Ihrer Familie, Ihren Freunden oder Ihren Nachbarn zusammen?
- Können Sie sich alleine mit anderen verabreden?
- Können Sie sich alleine mit Ihren Freunden treffen?
- Haben Sie Kontakt zu Ihren Verwandten?
- Können Sie sich alleine mit Ihren Verwandten verabreden und treffen?
- Haben Sie einen gesetzlichen Betreuer? Kennen Sie seine Aufgaben?
- Können Sie sich alleine mit Ihrem Betreuer verabreden?
- Möchten Sie von bestimmten Assistenten unterstützt werden?
- Erkennen Sie Menschen wieder, die Sie schon einmal gesehen haben?
- Können Sie Kontakt zu fremden Menschen aufnehmen?
- Machen Sie etwas in einer Gruppe oder einem Verein?
- Sind Sie gerne mit anderen Menschen zusammen?
- Gehen Sie gerne zur Schule, zur Arbeit oder in den Verein um Menschen zu treffen?

Soziale Beziehungen: Allgemeine Aufgaben und Anforderungen

- Wissen Sie, was Sie wütend, traurig, ängstlich oder glücklich macht?
- Können Sie mit Ihren (starken) Gefühlen umgehen?
- Können Sie sagen, wenn Sie etwas nicht möchten?
- Merken Sie, wenn andere etwas nicht möchten? Achten Sie darauf?
- Streiten Sie sich manchmal mit anderen Menschen?
- Mit wem streiten Sie sich?
- Was machen Sie, wenn Sie sich streiten?
- Können Sie um Hilfe bitten?

Freizeit und Kultur

(IHP3: »Was ich ohne große Probleme machen kann«)

- Was machen Sie gerne in Ihrer Freizeit?
- Was macht Ihnen besonders viel Spaß?
- Können Sie sich in Ihrer freien Zeit gut mit Ihren Hobbys beschäftigen?
- Möchten Sie Ihre Freizeit allein oder mit anderen Menschen verbringen?
- Verbringen Sie Ihre freie Zeit so, wie Sie es möchten?

Freizeit und Kultur: Gemeinschafts-, soziales und staatsbürgerliches Leben

- Woher erfahren Sie von Freizeit-Veranstaltungen?
- Benötigen Sie Hilfe bei der Auswahl von Freizeit-Angeboten?
- Benötigen Sie Begleitung? Wenn ja, warum?
- Interessieren Sie sich für Politik?
- Kennen Sie den Heimbeirat, Werkstattrat etc.?
- Sind Ihnen Glaube, Religion und Kirche wichtig?
- Benötigen Sie Hilfe, um Ihre Religion zu leben? Wobei benötigen Sie Hilfe?

Freizeit und Kultur: Allgemeine Aufgaben und Anforderungen

- Können Sie Ihren Tages-Ablauf alleine gestalten?
- Können Sie Termine einhalten?
- Notieren Sie sich Termine in einen Kalender o.ä.?
- Können Sie Termine in einem Kalender selbst lesen?
- Wissen Sie, wie viel Urlaub Sie haben?
- Können Sie Ihren Urlaub alleine beantragen?

Und was sonst noch wichtig ist

(IHP3: »Was ich ohne große Probleme machen kann«)

- Worin liegen Ihre besonderen Fähigkeiten als Mensch?

Und was sonst noch wichtig ist: Mobilität

- Können Sie gehen, stehen, Gegenstände anheben und diese tragen?
- Können Sie Ihre Hände benutzen?
- Können Sie alleine aufstehen, sich drehen und bewegen?
- Können Sie sich nachts im Bett umdrehen?
- Können Sie sich in Ihrem Zimmer oder Ihrer Wohnung alleine bewegen?
- Kennen Sie die Wege, wo Sie regelmäßig hingehen (Arzt, Kirche, Supermarkt etc.)?
- Kennen Sie den Weg zur Arbeit?
- Wissen Sie, wie Sie zum gewünschten Ort kommen?
- Können Sie alleine mit Bus und Bahn fahren?
- Können Sie Fahrpläne lesen?
- Können Sie eine Fahrkarte kaufen?
- Können Sie alleine mit dem Fahrrad, Mofa, Auto etc. fahren?
- Kennen Sie die Verkehrsregeln?

- Können Sie Gefahren im Straßenverkehr einschätzen?
- Können Sie alleine durch die Stadt, das Dorf oder die Gemeinde gehen?
- Können Sie alleine in einer fremden Stadt spazieren gehen?
- Was machen Sie, wenn Sie sich verlaufen haben?

Und was sonst noch wichtig ist: Lernen und Wissensanwendung

- Können Sie schnell Neues erlernen?
- Können Sie sich gut Dinge merken?

Und was sonst noch wichtig ist: Allgemeine Aufgaben und Anforderungen

- Kennen Sie die Uhrzeit, Tage, Monate, Jahreszeiten?
- Kennen Sie die für Sie wichtigen Daten (Geburtstage, Feiertage etc.)?
- Sind Sie tagsüber und nachts zur Situation orientiert?
- Können Sie nachts alleine sein?
- Brauchen Sie nachts Hilfe? Können Sie sich nachts Hilfe holen?
- Fühlen Sie sich manchmal unruhig?
- Machen Sie manchmal Dinge immer wieder, weil es Sie beruhigt?
- Wissen Sie was Sie brauchen, damit es Ihnen gut geht (→fließt in Umweltfaktoren ein)?
- Wie reagieren Sie bei Streit, Stress oder Problemen?
- Wissen Sie oft nichts mit sich anzufangen? Wie oft geschieht das?
- Können Sie sich schnell für Dinge begeistern? Wie oft geschieht das?
- Geht es Ihnen oft sehr schnell sehr gut und dann wieder sehr schlecht? Wie oft geschieht das?
- Tun Sie sich manchmal selber weh? Wie oft geschieht das?
- Tun Sie manchmal anderen weh? Wie oft geschieht das?

TIPP ZUR GESPRÄCHSFÜHRUNG: Fragen Sie zirkulär, z.B.: »Wenn ich Ihre Eltern, Freunde, Bekannte, Betreuer, Kollegen fragen würde, was würden auf die Frage antworten, was Sie besonders gut können?« Oder: »Worin liegen Ihrer Erfahrung nach die besonderen Stärken und Fähigkeiten des Menschen mit Hilfebedarf?«

Dritter Schritt: Fragen zu möglichen Förderfaktoren (bestehende Hilfen)

TIPP: Bitte verwenden Sie die Checkliste zu den Umweltfaktoren und personenbezogenen Faktoren (Arbeitsmaterial 11 und 12). Sie sollen dabei helfen, die Förderfaktoren genauer zu beschreiben.

Förderfaktoren Wohnen

(IHP3: »Wer oder was mir schon jetzt hilft, so zu leben wie ich will«, Bereich Wohnen)

- Benötigen Sie Hilfsmittel beim Essen?
- Benötigen Sie Pflegemittel?
- Benötigen Sie Hilfsmittel bei der Körperpflege?
- Haben Sie Rituale?
- Hilft Ihnen jemand z. B. dabei, die Wohnung sauber zu halten, beim Wäschewaschen, Einkaufen oder Kochen?
- Wer hilft Ihnen?
- Was macht diese Person für Sie?
- Was macht diese Person mit Ihnen zusammen?
- An welchen Tagen erhalten Sie Hilfe? Zu welcher Uhrzeit und wie lange?
- Nutzen Sie einen Kalender oder Wochenplan?

- Was erleben Sie als Hilfe, damit Sie bereits so wohnen können wie Sie wollen?
- Haben Sie einen gesetzlichen Betreuer?
- Kennen Sie Ihren gesetzlichen Betreuer? Wissen Sie, welche Aufgaben er für Sie übernimmt?
- Was macht Ihr gesetzlicher Betreuer für Sie?

Förderfaktoren Arbeit und Beschäftigung

(IHP3: »Wer oder was mir schon jetzt hilft, so zu leben wie ich will«, Bereich Arbeit)

- Wer hilft Ihnen, damit Sie Ihre Arbeit machen können?
- Was macht diese Person genau?
- Fahren Sie zur Arbeit, zur Schule mit dem Bus, dem Fahrrad oder öffentlichen Verkehrsmitteln?
- Wer begleitet Sie zur Arbeit?
- Nutzen Sie einen Kalender oder Wochenplan?

Förderfaktoren Soziale Beziehungen

(IHP3: »Wer oder was mir schon jetzt hilft, so zu leben wie ich will«, Bereich soziale Beziehungen)

- Nutzen Sie sogenannte alternative Kommunikationsmöglichkeiten (Gebärden, Kommunikationsbücher, Sprachcomputer)?
- Hilft Ihnen jemand, um in Kontakt mit anderen Menschen zu kommen oder zu bleiben?
- Gibt es jemand, mit dem Sie über Ihre Erfahrung mit anderen Menschen sprechen können?

Förderfaktoren Freizeit und Kultur

(IHP3: »Wer oder was mir schon jetzt hilft, so zu leben wie ich will«, Bereich Freizeit)

- Nutzen Sie einen Kalender oder Wochenplan zur Terminplanung?
- Benötigen Sie zur Freizeit-Gestaltung Barrierefreiheit?
- Begleitet Sie jemand bei Freizeit-Aktivitäten?
- Was macht diese Person genau?

Förderfaktoren und was sonst noch wichtig ist

(IHP3: »Wer oder was mir schon jetzt hilft, so zu leben wie ich will«, Bereich Und was sonst noch wichtig ist)

- Gehen Sie regelmäßig zum Arzt? Wie oft gehen Sie zum Arzt? Wer geht mit Ihnen zum Arzt?
- Nehmen Sie regelmäßig Medikamente ein? Wie oft nehmen Sie Medikamente? Wofür?
- Benötigen Sie Hilfsmittel (Inhalator, Katheter, Rollator, Stützstrümpfe, Hörgerät etc.)? Wie oft nutzen Sie Hilfsmittel? Wofür?
- Benötigen Sie besondere pflegerische Hilfen? Wie oft brauchen Sie pflegerische Hilfe? Wieso?
- Geht es Ihnen in einer bestimmten Tages- oder Jahreszeit besonders gut?
- Helfen Ihnen Rituale oder gleichbleibende Abläufe?
- An welchen Tagen erhalten Sie Hilfe? Zu welcher Uhrzeit und wie lange?

Zwischenschritt

An der Stelle werden Fragen empfohlen, die helfen sollen, das vorrangige Problem herauszufinden. Die vermutlichen Auswirkungen auf die Lebensbereiche folgen im Anschluss. Die Informationen und Antworten aus diesem Zwischenschritt passen im IHP3 zu: »Was ich nicht so gut kann oder gar nicht kann«, »Wer oder was mich daran hindert, so zu leben wie ich will« und »Was weiter wichtig ist, um mich oder meine Situation zu verstehen«.

Problembeschreibung

- Was läuft zurzeit nicht so gut, oder nicht so wie es sein soll?
  ⊙ Beispiel: Warum sind Sie nicht so gesund, wie Sie wollen?
  ⊙ Beispiel: Warum können Sie nicht so wohnen, wie Sie wollen?
  ⊙ Beispiel: Warum können Sie auf der Arbeit (in der freien Zeit, mit Freunden) nicht das machen, was Sie wollen?
- Was hindert Sie daran?
- Wer oder was hindert Sie außerdem daran, Ihr Leben so zu leben, wie Sie es wollen?

TIPP ZUR GESPRÄCHSFÜHRUNG: Fragen Sie jetzt und in der Folge zirkulär, z. B.: »Was würden Ihre Eltern, Betreuer, Angehörigen sagen, wenn ich sie fragen würde? Was würden sie sagen? Wie erleben die anderen die Probleme?«

Vierter Schritt

Fragen Sie, wie jeweils nach dem Hauptproblem und nach den Hindernissen, und wie sie sich auf die Lebensbereiche auswirken.

TIPP: Verwenden Sie die Checklisten zu den Lebensbereichen nach ICF (Arbeitsmaterialien 5 bis 9) und zur Einschätzung der Probleme das Arbeitsmaterial 10 zum genaueren Nachfragen und für Notizen. Folgen Sie dabei Ihrer (ersten) Hypothese, in welchem der Lebensbereiche die Leistungsfähigkeit vorrangig gemindert oder nicht vorhanden ist.
Es kann hilfreich sein, nicht alle Lebensbereiche abzufragen.

Probleme im Bereich Wohnen

(IHP3: »Was ich nicht so gut oder gar nicht kann«, Bereich Wohnen)

Wohnen: Selbstsorge

- Wie wirkt sich das Problem auf Ihre Selbstsorge aus?
- Haben Sie Probleme z. B. beim sich selbst waschen, den Körper zu pflegen, die Toilette zu benutzen, sich anzukleiden oder Essen und Trinken?
- Haben Sie Probleme auf Ihre Gesundheit zu achten, z. B. für gute Ernährung zu sorgen, sich ausreichend zu bewegen und regelmäßig zum Arzt zu gehen?

Wohnen: Häusliches und wirtschaftliches Leben

Wie wirkt sich das Problem auf Ihr häusliches Leben aus?

- Was klappt im Haushalt nicht oder nicht so gut?
- Was können Sie nicht ohne große Probleme erledigen, z. B. Einkaufen, Kochen, Wäschewaschen, Putzen oder sich um die Gemütlichkeit Ihrer Wohnung kümmern?

Bestehende Hindernisse und Barrieren beim Wohnen

(IHP3: »Wer oder was mich daran hindert, so zu leben, wie ich will«, personenbezogene Faktoren und Umweltfaktoren)

- Was hindert Sie daran, diese Dinge des Lebens gut selber machen zu können, an was mangelt es, oder wo fehlt etwas, was helfen könnte?
- Stört Sie jemand in Ihrem Zimmer, Ihrer Wohnung oder Ihrer Stadt?
- Bekommen Sie zu viel oder zu wenig Hilfe beim Wohnen?

Probleme im Bereich Arbeit, Beschäftigung, Ausbildung, Schule etc.

(IHP3: »Was ich nicht so gut kann oder gar nicht kann«, Bereich Arbeit und Beschäftigung)

- Wie wirkt sich das Problem auf Ihre Arbeit aus?
- Fällt es Ihnen schwer etwas zu lernen?
- Können Sie lesen, schreiben, rechnen? Welche Probleme haben Sie dabei und wie groß sind die?
- Fällt es Ihnen schwer Aufgaben zu übernehmen?
- Können Sie schwer mit den Anforderungen, die man an Sie stellt, umgehen?
- Was fällt Ihnen beim Arbeiten schwer? Worin liegen die Probleme?
- Was können Sie auf Ihrer Arbeit nicht ohne große Probleme selber erledigen?

Hindernisse und Barrieren im Bereich Arbeit

(IHP3: »Wer oder was mich daran hindert, so zu leben, wie ich will«, personenbezogene Faktoren und Umweltfaktoren)

- Wer oder was hindert Sie daran sich beschäftigen zu können?
- Wer oder was hindert Sie daran einer Arbeit nachzugehen?
- Wer oder was fehlt?
- Woran mangelt es?
- Bekommen Sie zu viel oder zu wenig Hilfe am Arbeitsplatz?

Probleme im Bereich Soziale Beziehungen

(IHP3: »Was ich nicht so gut kann oder gar nicht kann«, Bereich soziale Beziehungen)

- Wie wirkt sich das Problem auf die Gestaltung Ihrer Beziehungen aus?
- Haben Sie Probleme sich gut mit anderen Menschen zu verständigen? Fällt es Ihnen schwer mit anderen Menschen zusammen zu sein?
- Haben Sie Probleme im Umgang mit anderen Menschen? Haben Sie Probleme mit Ihnen in Kontakt zu kommen?
- Was fällt Ihnen besonders schwer im Kontakt mit anderen?

Hindernisse und Barrieren beim Bereich soziale Beziehungen

(IHP3: »Wer oder was mich daran hindert, so zu leben, wie ich will«, personenbezogene Faktoren und Umweltfaktoren)

- Wer oder was hindert Sie daran mit Menschen problemfrei in Kontakt zu treten?
- Wer oder was fehlt?
- Woran mangelt es?
- Bekommen Sie zu viel oder zu wenig Hilfe, um sich verständlich zu machen?

Probleme im Bereich Freizeit und Kultur

(IHP3: »Was ich nicht so gut kann oder gar nicht kann«, Bereich Freizeit)

- Wie wirkt sich das Problem auf Ihre Freizeit aus?
- Was gelingt Ihnen in Ihrer Freizeit nicht so gut, z. B. bei Ihren Hobbys, Ihrem kulturellen oder religiösen Interessen?

Hindernisse und Barrieren im Bereich Freizeit

(IHP3: »Wer oder was mich daran hindert, so zu leben, wie ich will«, personenbezogene Faktoren und Umweltfaktoren)

- Wer oder was hindert Sie daran Ihre Freizeit zu gestalten?
- Wer oder was hindert Sie daran einem Hobby oder Ihrem kulturellen oder religiösen Interesse nachzugehen?
- Wer oder was fehlt?
- Woran mangelt es?

Probleme im Bereich »Und was sonst noch wichtig ist«

(IHP3: »Was ich nicht so gut oder gar nicht kann«, Bereich und was sonst noch wichtig ist)

- Wie wirkt sich das Problem auf Ihre Gesundheit aus und inwieweit beeinträchtigt es Ihre menschlichen Fähigkeiten?
- Worin und wobei treten besondere Probleme auf? Bei der Orientierung? Oder hat es Auswirkungen auf Ihr Temperament, die Lebensfreude, den Schlaf, die Konzentration, das Gedächtnis oder beim Nachdenken?
- Haben Sie Probleme sich zu bewegen und sich fortzubewegen? Gibt es Probleme beim Anheben und Tragen oder beim Fahrzeug fahren?
- Wie wirkt sich das Problem auf Ihre Tagesgestaltung aus?

Hindernisse und Barrieren im Bereich »Und was sonst noch wichtig ist«

(IHP3: »Wer oder was mich daran hindert, so zu leben, wie ich will«, personenbezogene Faktoren und Umweltfaktoren)

- Gibt es Einflüsse, die Ihre Gesundheit verschlechtern, z. B. Licht, Wetterumschwung oder Lautstärke?
- Wer oder was hindert Sie daran, so Mensch sein zu können wie es Ihrem Charakter entspricht?
- Bekommen Sie zu viel oder zu wenig Hilfe in diesem Bereich?
- Wer oder was fehlt?
- Woran mangelt es?

Fünfter Schritt: Fragen zur bisherigen Lebensführung und was bei der Bewältigung der Probleme geholfen hat

(IHP3: »Was weiter wichtig ist um mich oder meine Situation zu verstehen«)

Erstantrag

- Kennen Sie Ihre Lebensgeschichte und möchten Sie darüber reden?
- Fühlen Sie sich aufgrund der körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderung anders behandelt?

Erst- und Folgeantrag

- Was hat bei den Problemen über die wir gesprochen haben in der Vergangenheit gut geholfen?
- Was war besonders wichtig?
- Was davon sollte nun auch geschehen?

TIPP: Sie können zur Vertiefung der Problemanalyse den Fragebogen zur Bewältigung der Krisen (Arbeitsmaterial 15) und/oder den Fragebogen zur persönlichen Geschichte (Arbeitsmaterial 16) verwenden.

Sechster Schritt: Fragen zu den aus dem Gespräch entwickelten Zielen

TIPP: Formulieren Sie konkrete Ziele bezogen auf die Lebensbereiche. Stimmen Sie ab: Was ist das Ziel und der Wunsch des Menschen, der Ihre Unterstützung benötigt und was ist das Ziel aus fachlicher Sicht? Das kann unterschiedlich sein. Tauschen Sie sich über solche Unterschiede aus und verhandeln Sie die Ziele

- Was soll in der nächsten Zeit konkret erreicht werden?
- Was ist Ihnen besonders wichtig, und was möchten Sie als Erstes erreichen?
- Was sollte später erreicht werden?
- Bis wann?
- Aus der Sicht der unterstützenden Personen könnten folgende Ziele sinnvoll sein. Was meinen Sie dazu?

Siebter Schritt: Fragen zu den Hilfemaßnahmen und der dafür aufzuwendenden Zeit

TIPP UND MODERATIONSHINWEIS: Nehmen Sie die Checklisten zu den Lebensbereichen (Arbeitsmaterialien 5 bis 9) zur Hand und beziehen Sie die folgenden Fragen auf die Lebensbereiche, die in Frage kommen (im Beispiel der Lebensbereich Wohnen). Das geschieht im Dialog mit dem Menschen, der Unterstützung benötigt und den Beteiligten (z. B. Eltern, gesetzliche Betreuer, Angehörige).

Hilfemaßnahmen:

- Was genau muss getan werden damit das Ziel erreicht werden kann?
- Wie schätzen Sie das ein?
- Wie schätzen die Beteiligten das ein?
- Wer sollte die Hilfe durchführen?

Notwendige Zeiten:

- Wann und wie oft sollte die Hilfe stattfinden?
- Wie lange (wie viele Tage, Wochen, Monate, Jahre) sollte die Hilfe dauern?

TIPP: Bennen Sie die Hilfemaßnahmen möglichst konkret und erstellen Sie einen Tages- oder Wochenplan.

Achter Schritt: Fragen zur Überprüfung der Hilfeplanung

TIPP: Verabreden Sie regelmäßige Treffen (eventuell mit allen Beteiligten), um zu überprüfen, ob alles gut läuft, Ziele erreicht wurden, Hilfen verändert und angepasst werden müssen oder Unterstützungsmaßnahmen beendet werden können.

- Wann treffen wir uns wieder, um über die Unterstützung zu sprechen:
  - Ob alles gut läuft und geklappt hat?
  - Ob Ziele erreicht worden sind?
  - Ob andere Hilfen oder Maßnahmen notwendig sind?
- Welchen Termin schlagen Sie vor?
- Woran könnten wir dann erkennen, dass alles gut geklappt hat?
- Was ist dann anders als vorher?

Arbeitsmaterial 4: Gesprächsleitfaden für Menschen mit kognitiven Einschränkungen (stationär)

TIPP ZUR NUTZUNG DIESES ARBEITSMATERIALS: Zum Abgleich der unterschiedlichen Erhebungsmodelle wurden die Metzler-Items den ICF-Items zugeordnet. Zur zielführenden Gesprächsführung müssen die folgenden Fragen ggf. der individuellen Kommunikationsfähigkeit angepasst werden.

Einstimmung

Wissen Sie noch, wieso wir uns heute treffen?
Sie müssen beim Sozialamt einen neuen Hilfeplan einreichen.
Wir besprechen heute, was Sie gut können und nicht so gut können.
Wobei Sie Hilfe benötigen und welche Wünsche Sie haben.
Das steht dann im Hilfeplan.
Wenn Sie eine Pause benötigen, sagen Sie das bitte.
Sie können mich fragen, wenn Sie etwas nicht verstanden haben.

Erster Schritt: Fragen zur Gegenwart (derzeitige Situation) und zur Zukunft (Leitziele)

Die Leitziele werden unkommentiert bei der Frage »I. Angestrebte Wohn- und Lebensform« übernommen. Die derzeitige Situation wird im IHP3 bei der Frage »II. Wie und wo ich jetzt lebe« beschrieben.

Wohnen

Gegenwart (IHP3: »Wie und wo ich jetzt lebe«, Bereich Wohnen)

- Wo wohnen Sie jetzt?
- Mit wem wohnen Sie zusammen?
- Wohnen Sie gerne hier?

Zukunft (IHP3: »Wie und wo ich wohnen will«)

- Wo möchten Sie gerne wohnen? In welcher Stadt? In welcher Straße?
- Möchten Sie alleine wohnen oder mit jemandem zusammen? Mit wem möchten Sie zusammen wohnen?
- Wie soll die Wohnung/das Zimmer eingerichtet sein?
- Möchten Sie weiterhin hier in der Wohneinrichtung wohnen?

TIPP ZU ZWISCHENFRAGEN IN ALLEN LEBENSBEREICHEN: Was möchten Sie am liebsten (von alledem) in Ihrem Leben ändern?

Arbeit und Beschäftigung

Gegenwart (IHP3: »Wie und wo ich jetzt lebe«, Bereich Arbeit und Beschäftigung)

- Gehen Sie arbeiten/zur Schule?
- Wo gehen Sie arbeiten?
- Was machen Sie dort?
- Wie oft gehen Sie dort arbeiten?

Ziele (IHP3: »Was ich den Tag über tun oder arbeiten will«)

- Wo wollen Sie gerne arbeiten?
- Als was wollen Sie gerne arbeiten?
- Gibt es einen Beruf, den Sie gerne erlernen würden, eine Arbeit, die Sie gerne aufnehmen möchten?
- Was können Sie besonders gut?
- Womit möchten Sie sich gerne beschäftigen?
- Was möchten Sie gerne lernen?
- Was möchten Sie tagsüber machen?

Eltern, Freunde, Bekannte, unterstützende Personen und Kollegen

Gegenwart (IHP3: »Wie und wo ich jetzt lebe«, Bereich soziale Beziehungen)

- Wen mögen Sie?
- Wer sind Ihre Freunde? Mit wem sind Sie gerne zusammen?
- Wer ist oft bei Ihnen?
- Mit wem machen Sie gerne etwas?

Ziele (IHP3: »Wie ich mit anderen Menschen zusammenleben will«)

- Mit wem möchten Sie zusammen sein?
- Wen möchten Sie kennenlernen?
- Möchten Sie weiterhin mit diesen Menschen zusammen sein?

Freizeit und Kultur

Gegenwart (IHP3: »Wie und wo ich jetzt lebe«, Bereich Freizeit)

- Was machen Sie gerne nach Ihrer Arbeit? Was machen Sie gerne nachmittags?
- Was machen Sie gerne am Wochenende?
- Was machen Sie, wenn Sie Urlaub haben?
- Haben Sie Hobbys?
- Was macht Ihnen besonders Spaß?

Ziele (IHP3: »Was ich in meiner Freizeit machen will«)

- Was wollen Sie in Zukunft in Ihrer Freizeit gerne machen?
- Möchten Sie in Ihrer Freizeit etwas Neues lernen?

Und was sonst noch wichtig ist

Gegenwart (IHP3: »Wie und wo ich jetzt lebe«, Bereich Gesundheit etc. sowie IHP3: »Was weiter wichtig ist, um mich oder meine Situation zu verstehen«)

- Wie gesund fühlen Sie sich?
- Wie wichtig ist die Gesundheit für Sie?
- Gehen Sie regelmäßig zum Arzt?
- Gibt es noch etwas Wichtiges, was wir besprechen sollen?

Ziele (IHP3: »Was mir sonst noch sehr wichtig ist«)

- Was soll noch im nächsten Jahr passieren?
- Was wünschen Sie sich für Ihre Gesundheit?

Zweiter Schritt: Fragen zu den persönlichen Fähigkeiten

TIPP ZUR NUTZUNG VON ARBEITSMATERIALIEN: Nutzen Sie die Checklisten zu den Lebensbereichen: Arbeitsmaterialien 5 bis 9 sowie das Arbeitsmaterial 10 zur Einschätzung der Leistungsfähigkeit.

Wohnen

(IHP3: »Was ich ohne große Probleme machen kann«)

Wohnen: Selbstversorgung

- Können Sie sich selbst waschen, Ihren Körper pflegen, das WC benutzen, sich kleiden und ohne Probleme essen und trinken?

ACHTUNG! Metzler-Item Individuelle Basisversorgung: Körperpflege

- Können Sie alleine ins Bad gehen?
- Merken Sie, wenn Sie sich waschen müssen?
- Können Sie sich alleine waschen, duschen, baden?
- Können Sie sich alleine abtrocknen?
- Können Sie sich alleine kämmen?
- Können Sie sich alleine rasieren?
- Können Sie sich alleine die Zähne putzen?
- Können Sie alleine Ihre Haut eincremen?
- Können Sie alleine zur Toilette gehen? Wissen Sie, wie diese benutzt wird (Toilettenpapier, Wasserspülung, Säubern der Toilette, Hände waschen)?
- Können Sie alleine mit Ihrer Monatsblutung umgehen?
- Möchten Sie bestimmte Dinge ganz oft oder gar nicht (Vorlieben, Gewohnheiten, Abneigungen bei der Körperpflege) machen?
- Möchten Sie von einer Frau oder einem Mann unterstützt werden?

ACHTUNG! Metzler-Item Individuelle Basisversorgung: Anziehen/Ausziehen

- Können Sie sich alleine anziehen? Können Sie sich alleine ausziehen?
- Können Sie sich Ihre Kleidung alleine aussuchen?
- Können Sie Knöpfe und Reißverschlüsse schließen?
- Können Sie Schuhe alleine anziehen und zubinden?

ACHTUNG! Metzler-Item Basisversorgung: Ernährung

- Können Sie alleine essen und trinken?
- Können Sie sich alleine Ihr Essen klein schneiden?
- Spüren Sie Hunger, Durst oder satt sein?
- Kennen Sie die Tisch-Regeln?

ACHTUNG! Metzler-Item Gesundheitsförderung und -erhaltung: Gesundheitsfördernder Lebensstil

- Achten Sie auf gesunde Ernährung?
- Können Sie Mengen gut einteilen?
- Wissen Sie, was Sie nicht essen dürfen?
- Wissen Sie, dass Bewegung gut für die Gesundheit ist?

ACHTUNG! Metzler-Item Gesundheitsförderung und -erhaltung: Beobachtung und Überwachung des Gesundheitszustandes

- Spüren Sie Ihren ganzen Körper? Merken Sie wenn etwas weh tut, sich taub, fremd oder steif anfühlt?
- Was machen Sie, wenn Sie Schmerzen haben?
- Verstehen Sie Veränderungen an Ihrem Körper (Altersveränderungen, Wechseljahre, Blasenschwäche, Alterskurzsichtigkeit etc.)?

ACHTUNG! Metzler-Item Gesundheitsförderung und -erhaltung: Absprache und Durchführung von Arztterminen

- Gehen Sie regelmäßig zum Arzt?
- Machen Sie die Arzt-Termine selber?
- Suchen Sie alleine den Arzt aus?
- Können Sie alleine zum Arzt gehen?
- Können Sie gut mit dem Arzt reden?
- Verstehen Sie, was der Arzt Ihnen erklärt?
- Sagen Sie Ihren vertrauten Personen, wenn Sie alleine beim Arzt waren, was der Arzt gesagt hat, wenn das wichtig ist?

ACHTUNG! Metzler-Item Gesundheitsförderung und -erhaltung: Ausführen ärztlicher oder therapeutischer Verordnungen

- Können Sie alleine Ihre Medikamente einnehmen?
- Verweigern Sie (manchmal) Ihre Medikamente?
- Merken Sie selbst, wenn Sie neue Medikamente brauchen?
- Können Sie selbst neue Medikamente in der Apotheke holen?
- Bedienen Sie Ihre Hilfsmittel alleine?

Wohnen: Häusliches Leben

- Was können Sie im Haushalt ohne große Probleme selber erledigen? Zum Beispiel einkaufen, kochen, Wäschewaschen, putzen oder sich um die Gemütlichkeit Ihrer Wohnung kümmern? Was klappt besonders gut?
- Benötigen Sie Hilfe beim Suchen einer neuen Wohnung?
- Wissen Sie, was man bei einem Umzug alles machen muss?
- Wissen Sie, was man nach einem Umzug alles machen muss?
- Kennen Sie die Haus-Regeln und halten Sie diese alleine ein?

ACHTUNG! Metzler-Item Alltägliche Lebensführung: Einkaufen

- Können Sie alleine Ihren Einkauf planen?
- Können Sie alleine einkaufen gehen?
- Können Sie das Gekaufte in Kühlschrank und Schränke räumen?
- Gehen Sie mehrmals die Woche einkaufen?
- Können Sie die Preise vergleichen?
- Können Sie alleine bezahlen?

ACHTUNG! Metzler-Item Alltägliche Lebensführung: Zubereitung von Zwischenmahlzeiten sowie Zubereitung von Hauptmahlzeiten

- Können Sie alleine in die Küche kommen?
- Können Sie den Tisch decken?
- Können Sie sich ein Frühstück oder Abendessen machen?
- Können Sie sich Ihr Brot schmieren?
- Können Sie Getränke wie Kaffee, Tee oder Kakao selbst machen?
- Können Sie alleine eine Mahlzeit planen und kochen?
- Können Sie nach Rezept kochen?
- Können Sie sich Fertiggerichte erwärmen?
- Können Sie die Küchengeräte (Herd, Spülmaschine etc.) bedienen?

ACHTUNG! Metzler-Item Alltägliche Lebensführung: Ordnung im eigenen Bereich

- Können Sie Ihr Geschirr spülen, abtrocknen und wegräumen?
- Können Sie alleine aufräumen?
- Können Sie alleine Staub saugen?
- Können Sie den Boden wischen?
- Können Sie Ihr Bett machen?
- Lüften Sie regelmäßig?
- Trennen Sie Ihren Müll und bringen Sie diesen weg?

ACHTUNG! Metzler-Item Alltägliche Lebensführung: Wäschepflege
- Kennen Sie Ihre Wäsche?
- Können Sie Ihre Wäsche sortieren?
- Können Sie Ihre Wäsche waschen?
- Kennen Sie die Wäschezeichen?
- Können Sie die Waschmaschine oder den Trockner bedienen?
- Können Sie Ihre Wäsche falten und in den Schrank legen?
- Wissen Sie, wann Sie neue Wäsche benötigen? Können Sie diese alleine einkaufen?

ACHTUNG! Metzler-Item Alltägliche Lebensführung: Geld verwalten
- Kennen Sie den Wert des Geldes? Kennen Sie die Münzen und Scheine und können Sie diese unterscheiden?
- Bezahlen Sie im Geschäft selber?
- Benötigen Sie Hilfe beim Einteilen des Geldes?
- Können Sie alleine zur Bank gehen?

ACHTUNG! Metzler Item Alltägliche Lebensführung: Regeln von finanziellen und (sozial-)rechtlichen Angelegenheiten
- Kennen Sie Ihre Rechte?
- Können Sie Formulare und Anträge alleine bearbeiten?
- Können Sie Ihre Ausweise alleine beantragen und abholen?

Arbeit, Beschäftigung, Ausbildung, Schule etc.

(IHP3: »Was ich ohne große Probleme machen kann«)

Arbeit und Beschäftigung: Lernen und Wissensanwendung
- Können Sie lesen, schreiben, rechnen? Worin sind Sie besonders gut?
- Können Sie Briefe lesen und verstehen?
- Können Sie Briefe alleine schreiben?

ACHTUNG! Metzler-Item Kommunikation und Orientierung: Kompensation von Sinnesbeeinträchtigungen und Kommunikationsstörungen; Unterstützung der Kulturtechniken: Übung von Lesen und Schreiben, Übung der deutschen Sprache
- Fällt es Ihnen leicht etwas zu lernen?

Arbeit und Beschäftigung: Allgemeine Aufgaben und Anforderungen
- Fällt es Ihnen leicht Aufgaben zu übernehmen?
- Haben Sie eine Ausbildung? Worin waren Sie besonders gut?
- Gehen Sie gerne arbeiten?
- Machen Sie Ihre Arbeit gut?
- Können Sie gut mit den Anforderungen, die man an Sie stellt, umgehen?
- Was können Sie auf Ihrer Arbeit ohne große Probleme selber erledigen?

ACHTUNG! Metzler-Item Individuelle Basisversorgung: Aufstehen und zu Bett gehen: (motivationale Aspekte)
- Können Sie alleine aufstehen?
- Können Sie alleine den Wecker stellen?
- Stehen Sie pünktlich auf?
- Können Sie alleine rechtzeitig ins Bett gehen?

Arbeit und Beschäftigung: Bedeutende Lebensbereiche
- Kennen Sie die Regeln an Ihrem Arbeitsplatz? Können Sie diese einhalten?
- Brauchen Sie Hilfe wenn Sie Probleme bei der Arbeit haben?
- Wissen Sie was Sie tun müssen, wenn Sie Ihre Arbeit verlieren?
- Können Sie sich alleine bewerben?

Soziale Beziehungen

(IHP3: »Was ich ohne große Probleme machen kann«)

Soziale Beziehungen: Kommunikation

- Können Sie verstehen, was andere Menschen sagen?
- Können Sie verstehen, was andere Menschen Ihnen ohne Worte sagen?
- Können Sie sagen was Sie möchten, was Sie fühlen und was Sie erlebt haben?

ACHTUNG! Metzler-Item Kommunikation und Orientierung: Kompensation von Sinnesbeeinträchtigungen und Kommunikationsstörungen; Unterstützung der Kulturtechniken: Nutzung von Hilfsmitteln

- Können Sie sich auch ohne Worte verständlich machen?
- Nutzen Sie Kommunikations-Hilfen?
- Können Sie mit Ihren Kommunikations-Hilfen umgehen?
- Können Sie alleine telefonieren?
- Kennen Sie die wichtigen Telefonnummern?

Soziale Beziehungen: Interpersonelle Interaktionen und Beziehungen

- Können Sie andere Menschen ansprechen (in Kontakt treten)?
- Was können Sie im Kontakt mit anderen besonders gut?

ACHTUNG! Metzler-Item Gestaltung sozialer Beziehungen: im unmittelbaren Nahbereich

- Sind Sie gerne mit Ihrer Familie, Ihren Freunden und Ihren Nachbarn zusammen?
- Können Sie sich alleine verabreden?
- Können Sie sich alleine mit Ihren Freunden treffen?

ACHTUNG! Metzler-Item Gestaltung sozialer Beziehungen: zu Angehörigen und gesetzlichen Betreuern

- Haben Sie Kontakt zu Ihren Verwandten?
- Können Sie sich alleine mit Ihren Verwandten verabreden und treffen?
- Haben Sie einen gesetzlichen Betreuer? Kennen Sie seine Aufgaben?
- Können Sie sich alleine mit Ihrem Betreuer verabreden?
- Möchten Sie von bestimmten Assistenten unterstützt werden?

ACHTUNG! Metzler-Item Teilnahme am kulturellen und gesellschaftlichen Leben: Begegnung mit sozialen Gruppen und fremden Personen

- Erkennen Sie Menschen wieder, die Sie schon einmal gesehen haben?
- Können Sie Kontakt zu fremden Menschen aufnehmen?
- Machen Sie etwas in einer Gruppe oder einem Verein?

ACHTUNG! Metzler-Item Kommunikation und Orientierung: Erschließen außerhäuslicher Lebensbereiche (motivationale Aspekte)

- Sind Sie gerne mit anderen Menschen zusammen?
- Gehen Sie gerne zur Schule, zur Arbeit oder in den Verein, um Menschen zu treffen?

Soziale Beziehungen: Allgemeine Aufgaben und Anforderungen

ACHTUNG! Metzler-Item Gestaltung sozialer Beziehungen: Regelung von Konflikten,

Einhalten von Absprachen, Kooperation, Klärung von Konflikten

- Wissen Sie, was Sie wütend, traurig, ängstlich oder glücklich macht?
- Können Sie mit Ihren (starken) Gefühlen umgehen?
- Können Sie sagen, wenn Sie etwas nicht möchten?
- Merken Sie, wenn andere etwas nicht möchten? Achten Sie darauf?
- Streiten Sie sich manchmal mit anderen Menschen?
- Mit wem streiten Sie sich?
- Was machen Sie, wenn Sie sich streiten?
- Können Sie um Hilfe bitten?

Freizeit und Kultur

(IHP3: »Was ich ohne große Probleme machen kann«)

- Was machen Sie gerne in Ihrer Freizeit?
- Was macht Ihnen besonders viel Spaß?
- Können Sie sich in Ihrer freien Zeit gut mit Ihren Hobbys beschäftigen?
- Möchten Sie Ihre Freizeit allein und mit anderen Menschen verbringen?
- Verbringen Sie Ihre freie Zeit so wie Sie es möchten?

Freizeit und Kultur: Gemeinschafts-, soziales und staatsbürgerliches Leben

ACHTUNG! Metzler-Item Teilnahme am kulturellen und gesellschaftlichen Leben: Teilnahme an Freizeitangeboten und kulturellen Veranstaltungen

- Woher erfahren Sie von Freizeit-Veranstaltungen?
- Benötigen Sie Hilfe bei der Auswahl von Freizeit-Angeboten?
- Benötigen Sie Begleitung? Wenn ja, warum?
- Interessieren Sie sich für Politik?
- Kennen Sie den Heimbeirat bzw. Werkstattrat (o. ä.)?
- Sind Ihnen Glaube, Religion und Kirche wichtig?
- Benötigen Sie Hilfe, um Ihre Religion zu leben? Wobei benötigen Sie Hilfe?

Freizeit und Kultur: Allgemeine Aufgaben und Anforderungen

ACHTUNG! Metzler-Item Teilnahme am kulturellen und gesellschaftlichen Leben: Gestaltung freier Zeit und Eigenbeschäftigung

- Können Sie Ihren Tages-Ablauf alleine gestalten?
- Können Sie Termine einhalten?
- Notieren Sie sich Termine in einen Kalender oder woanders?
- Können Sie Termine in einem Kalender selbst lesen?
- Wissen Sie, wie viel Urlaub Sie haben?
- Können Sie Ihren Urlaub alleine beantragen?

Und was sonst noch wichtig ist

(IHP3: »Was ich ohne große Probleme machen kann«)

- Worin liegen Ihre besonderen Fähigkeiten als Mensch?

Und was sonst noch wichtig ist: Mobilität

- Können Sie gehen, stehen, Gegenstände anheben und diese tragen?
- Können Sie Ihre Hände benutzen?

ACHTUNG! Metzler-Item Individuelle Basisversorgung: Aufstehen und zu Bett gehen (hier: Grundfertigkeiten der Mobilität)

- Können Sie alleine aufstehen, sich drehen und bewegen?
- Können Sie sich nachts im Bett umdrehen?

ACHTUNG! Metzler-Item Kommunikation und Orientierung: Räumliche Orientierung in vertrauter Umgebung

- Können Sie sich in Ihrem Zimmer und Ihrer Wohnung alleine bewegen?
- Kennen Sie die Wege, wo Sie regelmäßig hingehen (Arzt, Kirche, Supermarkt etc.)?
- Kennen Sie den Weg zur Arbeit?

ACHTUNG! Metzler-Item Teilnahme am kulturellen und gesellschaftlichen Leben: Erschließung außerhäuslicher Lebensbereiche

- Wissen Sie, wie Sie zum gewünschten Ort kommen?
- Können Sie alleine mit Bus und Bahn fahren?
- Können Sie Fahrpläne lesen?
- Können Sie eine Fahrkarte kaufen?
- Können Sie alleine mit dem Fahrrad, Mofa, Auto etc. fahren?
- Kennen Sie die Verkehrsregeln?
- Können Sie Gefahren im Straßenverkehr einschätzen?

- Können Sie alleine durch die Stadt, das Dorf oder die Gemeinde gehen?
- Können Sie alleine in einer fremden Stadt spazieren gehen?
- Was machen Sie, wenn Sie sich verlaufen haben?

Und was sonst noch wichtig ist: Lernen und Wissensanwendung

- Können Sie schnell Neues erlernen?
- Können Sie sich gut Dinge merken?

Und was sonst noch wichtig ist: Allgemeine Aufgaben und Anforderungen

ACHTUNG! Metzler-Item Kommunikation und Orientierung: Zeitliche Orientierung

- Kennen Sie die Uhrzeit, Tage, Monate und Jahreszeiten?
- Kennen Sie die für Sie wichtigen Daten (Geburtstage, Feiertage etc.)?
- Sind Sie tagsüber und nachts zur Situation orientiert?
- Können Sie nachts alleine sein?
- Brauchen Sie nachts Hilfe? Können Sie sich nachts Hilfe holen?

ACHTUNG! Metzler-Item Emotionale und psychische Entwicklung: Bewältigung von Angst, Unruhe, Spannungen; Bewältigung von Antriebsstörungen, Interessenlosigkeit, Apathie etc.; Bewältigung paranoider oder affektiver Symptomatik, Umgang mit und Abbau von erheblich selbst- und fremdgefährdenden Verhaltensweisen

- Fühlen Sie sich manchmal unruhig?
- Machen Sie manchmal Dinge immer wieder, weil es Sie beruhigt?
- Wissen Sie was Sie brauchen, damit es Ihnen gut geht (fließt in Umweltfaktoren ein)?
- Wie reagieren Sie bei Streit, Stress oder Problemen?
- Wissen Sie oft nichts mit sich anzufangen? Wie oft geschieht das?
- Können Sie sich schnell für Dinge begeistern? Wie oft geschieht das?
- Geht es Ihnen oft sehr schnell sehr gut und dann wieder sehr schlecht? Wie oft geschieht das?
- Tun Sie sich manchmal selber weh? Wie oft geschieht das?
- Tun Sie manchmal anderen weh? Wie oft geschieht das?

TIPP ZUR GESPRÄCHSFÜHRUNG: Fragen Sie zirkulär, z.B.: »Wenn ich Ihre Eltern, Freunde, Bekannte, Betreuer, Kollegen fragen würde, was würden sie auf die Frage antworten, was Sie besonders gut können? Worin liegen Ihrer Erfahrung nach die besonderen Stärken und Fähigkeiten des Menschen mit Hilfebedarf?«

Dritter Schritt: Fragen zu möglichen Förderfaktoren (bestehende Hilfen)

TIPP: Bitte verwenden Sie die Checkliste zu den Umweltfaktoren und personenbezogenen Faktoren (Arbeitsmaterial 11 und 12). Sie sollen dabei helfen die Förderfaktoren genauer zu beschreiben.

Förderfaktoren Wohnen

(IHP3: »Wer oder was mir schon jetzt hilft, so zu leben wie ich will«, Bereich Wohnen)

- Benötigen Sie Hilfsmittel beim Essen?
- Benötigen Sie bestimmte Pflegemittel?
- Benötigen Sie bestimmte Hilfsmittel bei der Körperpflege?
- Haben Sie bestimmte Rituale?
- Hilft Ihnen jemand z.B. dabei, die Wohnung sauber zu halten, beim Wäschewaschen, Einkaufen oder Kochen?
- Wer hilft Ihnen?

- Was macht diese Person für Sie?
- Was macht diese Person mit Ihnen zusammen?
- An welchen Tagen erhalten Sie Hilfe? Zu welcher Uhrzeit und wie lange?
- Nutzen Sie einen Kalender oder Wochenplan?
- Was erleben Sie als Hilfe, damit Sie bereits so wohnen können wie Sie wollen?
- Haben Sie einen gesetzlichen Betreuer?
- Kennen Sie Ihren gesetzlichen Betreuer? Wissen Sie, welche Aufgaben er für Sie übernimmt?
- Was macht Ihr gesetzlicher Betreuer für Sie?

Förderfaktoren Arbeit und Beschäftigung

(IHP3: »Wer oder was mir schon jetzt hilft, so zu leben wie ich will«, Bereich Arbeit)

- Wer hilft Ihnen, damit Sie Ihre Arbeit machen können?
- Was macht diese Person genau?
- Fahren Sie zur Arbeit oder zur Schule mit dem Bus, dem Fahrrad oder öffentlichen Verkehrsmitteln?
- Wer begleitet Sie wenn nötig zur Arbeit?
- Nutzen Sie einen Kalender oder Wochenplan?

Förderfaktoren Soziale Beziehungen

(IHP3: »Wer oder was mir schon jetzt hilft, so zu leben wie ich will«, Bereich soziale Beziehungen)

- Nutzen Sie sogenannte alternative Kommunikationsmöglichkeiten (Gebärden, Kommunikationsbücher, Sprachcomputer)?
- Hilft Ihnen jemand, um in Kontakt mit anderen Menschen zu kommen oder zu bleiben?
- Gibt es jemand, mit dem Sie über Ihre Erfahrung mit anderen Menschen sprechen können?

Förderfaktoren Freizeit und Kultur

(IHP3: »Wer oder was mir schon jetzt hilft, so zu leben wie ich will«, Bereich Freizeit)

- Nutzen Sie einen Kalender oder Wochenplan zur Terminplanung?
- Benötigen Sie zur Freizeit-Gestaltung Barrierefreiheit?
- Begleitet Sie jemand bei Freizeit-Aktivitäten?
- Was macht diese Person genau?

Förderfaktoren Und was sonst noch wichtig ist

(IHP3: »Wer oder was mir schon jetzt hilft, so zu leben wie ich will«, Bereich und was sonst noch wichtig ist)

- Gehen Sie regelmäßig zum Arzt? Wie oft gehen Sie zum Arzt? Wer geht mit Ihnen zum Arzt?
- Nehmen Sie regelmäßig Medikamente ein? Wie oft nehmen Sie Medikamente? Wozu?
- Benötigen Sie Hilfsmittel (Inhalator, Katheter, Rollator, Stützstrümpfe, Hörgerät etc.)? Wie oft nutzen Sie Hilfsmittel? Wozu?
- Benötigen Sie besondere pflegerische Hilfen? Wie oft brauchen Sie pflegerische Hilfe? Wieso?
- Geht es Ihnen in einer bestimmten Tageszeit oder Jahreszeit besonders gut?
- Helfen Ihnen Rituale oder gleichbleibende Abläufe?
- An welchen Tagen erhalten Sie Hilfe? Zu welcher Uhrzeit und wie lange?

Zwischenschritt

An dieser Stelle werden Fragen empfohlen, die helfen sollen, das vorrangige Problem herauszufinden. Die wahrscheinlichen Auswirkungen auf die Lebensbereiche folgen im Anschluss.
Die Informationen und Antworten aus dem Zwischenschritt passen zu folgenden Überschriften im IHP3: »Was ich nicht so gut kann oder gar nicht kann«; »Wer oder was mich daran hindert, so zu leben wie ich will«; »Was weiter wichtig ist, um mich oder meine Situation zu verstehen«.

Problembeschreibung

- Was läuft zurzeit nicht so gut, oder nicht so wie es sein soll?
  ⊙ Beispiel: Warum sind Sie nicht so gesund, wie Sie wollen?
  ⊙ Beispiel: Warum können Sie nicht so wohnen, wie Sie wollen?
  ⊙ Beispiel: Warum können Sie auf der Arbeit (in der freien Zeit, mit Freunden) nicht das machen, was Sie wollen?
- Was hindert Sie daran?
- Wer oder was hindert Sie außerdem daran, ihr Leben so zu leben, wie Sie es wollen?

TIPP ZUR GESPRÄCHSFÜHRUNG: Fragen Sie jetzt und in der Folge zirkulär, z. B.: »Was würden Ihre Eltern, Betreuer, Angehörigen sagen, wenn ich sie fragen würde? Was würden sie sagen? Wie erleben die anderen die Probleme?«

Vierter Schritt

Fragen wie sich das Hauptproblem und die Hindernisse auf die Lebensbereiche auswirken.

TIPP: Verwenden Sie die Checklisten zu den Lebensbereichen nach ICF (Arbeitsmaterialien 5 bis 9) und zur Einschätzung der Probleme das Arbeitsmaterial 10 zum genaueren Nachfragen und für Notizen. Folgen Sie dabei Ihrer (ersten) Hypothese, in welchem der Lebensbereiche die Leistungsfähigkeit vorrangig gemindert oder nicht vorhanden ist. Es kann hilfreich sein, nicht alle erforderlichen Lebensbereiche abzufragen.

Probleme im Bereich Wohnen

(IHP3: »Was ich nicht so gut oder gar nicht kann«, Bereich Wohnen)

Wohnen: Selbstsorge
Wie wirkt sich das Problem auf Ihre Selbstsorge aus?
- Haben Sie Probleme z. B. beim sich selbst waschen, der Körperpflege, die Toilette zu benutzen, sich anzukleiden oder beim Essen und Trinken?
- Haben Sie Probleme auf Ihre Gesundheit zu achten, z. B. für gute Ernährung zu sorgen, sich ausreichend zu bewegen und regelmäßig zum Arzt zu gehen?

Wohnen: Häusliches und wirtschaftliches Leben
Wie wirkt sich das Problem auf ihr häusliches Leben aus?
- Was klappt im Haushalt nicht oder nicht so gut?
- Was können Sie nicht ohne große Probleme erledigen, z. B. Einkaufen, Kochen, Wäschewaschen, Putzen oder sich um die Gemütlichkeit Ihrer Wohnung kümmern?

Hindernisse und Barrieren beim Wohnen

(IHP3: »Wer oder was mich daran hindert, so zu leben, wie ich will«, personenbezogene Faktoren und Umweltfaktoren)

- Was hindert Sie daran diese Dinge des Lebens gut selber machen zu können, an was mangelt es, oder wo fehlt etwas, was helfen könnte?
- Stört Sie jemand in Ihrem Zimmer, Ihrer Wohnung oder Stadt?
- Bekommen Sie zu viel oder zu wenig Hilfe beim Wohnen?

Probleme im Bereich Arbeit, Beschäftigung, Ausbildung, Schule etc.

(IHP3: »Was ich nicht so gut kann oder gar nicht kann«, Bereich Arbeit und Beschäftigung)
Wie wirkt sich das Problem auf Ihre Arbeit aus?

- Fällt es Ihnen schwer etwas zu lernen?
- Können Sie lesen, schreiben, rechnen? Wobei haben Sie Probleme und wie schwer sind die?
- Fällt es Ihnen schwer Aufgaben zu übernehmen?
- Können Sie schwer mit den Anforderungen, die man an Sie stellt, umgehen?
- Was fällt Ihnen beim Arbeiten schwer? Wo liegen die Probleme?
- Was können Sie auf Ihrer Arbeit nicht ohne große Probleme selber erledigen?

Hindernisse und Barrieren im Bereich Arbeit

(IHP3: »Wer oder was mich daran hindert, so zu leben, wie ich will«, personenbezogene Faktoren und Umweltfaktoren)

- Wer oder was hindert Sie daran sich beschäftigen zu können?
- Wer oder was hindert Sie daran einer Arbeit nachzugehen?
- Wer oder was fehlt?
- Woran mangelt es?
- Bekommen Sie zu viel/zu wenig Hilfe am Arbeitsplatz?

Probleme im Bereich Soziale Beziehungen

(IHP3: »Was ich nicht so gut kann oder gar nicht kann«, Bereich soziale Beziehungen)

- Wie wirkt sich das Problem auf die Gestaltung Ihrer Beziehungen aus?
- Haben Sie Probleme sich gut mit anderen Menschen zu verständigen? Fällt es Ihnen schwer mit anderen Menschen zusammen zu sein?
- Haben Sie Probleme im Umgang mit anderen Menschen? Haben Sie Probleme mit Ihnen in Kontakt zu kommen?
- Was fällt Ihnen besonders schwer im Kontakt mit anderen?

Hindernisse und Barrieren beim Bereich Soziale Beziehungen

(IHP3: »Wer oder was mich daran hindert, so zu leben, wie ich will«, personenbezogene Faktoren und Umweltfaktoren)

- Wer oder was hindert sie daran mit Menschen in Kontakt zu treten?
- Wer oder was fehlt?
- Woran mangelt es?
- Bekommen Sie zu viel oder zu wenig Hilfe, um sich verständlich zu machen?

Probleme im Bereich Freizeit und Kultur

(IHP3: »Was ich nicht so gut kann oder gar nicht kann«, Bereich Freizeit)

- Wie wirkt sich das Problem auf Ihre Freizeit aus?
- Was gelingt Ihnen in Ihrer Freizeit nicht so gut, z.B. bei Ihren Hobbys, Ihren kulturellen oder religiösen Interessen?

Hindernisse und Barrieren beim Bereich Freizeit

(IHP3: »Wer oder was mich daran hindert, so zu leben, wie ich will«, personenbezogene Faktoren und Umweltfaktoren)

- Wer oder was hindert Sie daran Ihre Freizeit zu gestalten?
- Wer oder was hindert sie daran einem Hobby, Ihren kulturellen oder religiösen Interesse nachzugehen?
- Wer oder was fehlt?
- Woran mangelt es?

Probleme im Bereich Und was sonst noch wichtig ist

(IHP3: »Was ich nicht so gut oder gar nicht kann«, Bereich und was sonst noch wichtig ist)

- Wie wirkt sich das Problem auf Ihre Gesundheit aus und inwieweit beeinträchtigt es Ihre menschlichen Fähigkeiten?
- Worin und wobei treten besondere Probleme auf, z.B. bei der Orientierung? Oder hat es Auswirkungen auf ihr Temperament, die Lebensfreude, den Schlaf, die Konzentration, das Gedächtnis oder beim Nachdenken?
- Haben Sie Probleme sich zu bewegen und sich fortzubewegen? Gibt es Probleme beim Anheben und Tragen oder beim Fahrzeug fahren?
- Wie wirkt sich das Problem auf Ihre Tagesgestaltung aus?

Hindernisse und Barrieren beim Bereich Und was sonst noch wichtig ist

(IHP3: »Wer oder was mich daran hindert, so zu leben, wie ich will«, personenbezogene Faktoren und Umweltfaktoren)

- Gibt es Einflüsse, die Ihre Gesundheit verschlechtern (Licht, Wetterumschwung, Lautstärke etc.)?
- Wer oder was hindert Sie daran z.B. so Mensch sein zu können wie es Ihrem Charakter entspricht?
- Bekommen Sie zu viel oder zu wenig Hilfe in diesem Bereich?
- Wer oder was fehlt?
- Woran mangelt es?

Fünfter Schritt: Fragen zur bisherigen Lebensführung und was bei der Bewältigung der Probleme geholfen hat

IHP3: »Was weiter wichtig ist um mich oder meine Situation zu verstehen«

Erstantrag

- Kennen Sie Ihre Lebensgeschichte und möchten Sie darüber reden?
- Fühlen Sie sich aufgrund der körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderung anders behandelt?

ACHTUNG! ACHTUNG! Metzler-Item Teilnahme am kulturellen und gesellschaftlichen Leben: Entwickeln von Zukunftsperspektiven, Lebensplanung

Erst- und Folgeantrag

- Was hat bei den Problemen über die wir gesprochen haben in der Vergangenheit gut geholfen?
- Was war besonders wichtig?
- Was davon sollte nun auch geschehen?

TIPP ZUR ERWEITERUNG DER HILFEN: Sie können zur Vertiefung der Problemanalyse den Fragebogen zur Bewältigung der Krisen (Arbeitsmaterial 15) und/oder den Fragebogen zur persönlichen Geschichte (Arbeitsmaterial 16) verwenden.

Sechster Schritt: Fragen zu den Zielen

TIPP: Formulieren Sie konkrete Ziele bezogen auf die Lebensbereiche. Stimmen Sie ab: Was ist das Ziel und der Wunsch des Menschen, der Ihre Unterstützung benötigt, und was ist das Ziel aus fachlicher Sicht? Das kann unterschiedlich sein. Tauschen Sie sich über mögliche Unterschiede aus und verhandeln Sie diese.

- Was soll in der nächsten Zeit konkret erreicht werden?
- Was ist Ihnen besonders wichtig, und was möchten Sie als Erstes erreichen?
- Was sollte später erreicht werden?
- Bis wann?
- Ich finde folgende Ziele sinnvoll. Was sagen Sie dazu?

Siebter Schritt: Fragen zu den Hilfemaßnahmen und der dafür notwendigen Zeit

TIPP UND MODERATIONSHINWEIS: Nehmen Sie die Checklisten zu den Lebensbereichen (Arbeitsmaterialien 5 bis 9) zur Hand und beziehen Sie die folgenden Fragen auf die Lebensbereiche, die in Frage kommen (im Folgenden ein Beispiel aus dem Lebensbereich Wohnen). Das geschieht im Dialog mit dem Mensch, der Unterstützung nötig hat und den Beteiligten (z. B. Eltern, gesetzliche Betreuer, Angehörige).

Wohnen

Hilfemaßnahmen

- Was muss getan werden damit das Ziel erreicht werden kann?
- Wie schätzen Sie das ein?
- Wie schätzen die Beteiligten das ein?
- Wer sollte die Hilfe durchführen?

Notwendige Zeiten

- Wann und wie oft sollte die Hilfe stattfinden?
- Wie lange (wie viele Tage, Wochen, Monate oder Jahre) sollte die Hilfe andauern?

TIPP: Die Hilfemaßnahmen benennen und einen Tages- oder Wochenplan erstellen.

Achter Schritt: Fragen zur Überprüfung der Hilfeplanung

TIPP: Verabreden Sie regelmäßige Treffen (eventuell mit allen Beteiligten), um zu überprüfen, ob alles gut läuft, die Ziele erreicht wurden, Hilfen verändert und angepasst werden müssen oder Maßnahmen nicht mehr notwendig sind.

- Wann treffen wir uns wieder, um darüber zu sprechen:
  - Ob alles gut läuft und geklappt hat?
  - Ob Ziele erreicht worden sind?
  - Ob andere Hilfen oder Maßnahmen notwendig sind?
- Welchen Termin schlagen Sie vor?
- Woran könnten wir erkennen, dass alles gut geklappt hat?
- Was ist dann anders als vorher?

Arbeitsmaterial 5: **Wohnen**

ICF: Selbstversorgung

Diese Checkliste befasst sich mit der eigenen Versorgung, dem Waschen, Abtrocknen und der Pflege des eigenen Körpers und seiner Teile, dem An- und Ablegen von Kleidung, dem Essen und Trinken und der Sorge um die eigene Gesundheit.

d510 Sich waschen

Den ganzen Körper oder Körperteile mit Wasser und geeigneten Reinigungs- und Abtrocknungsmaterialien oder -Methoden zu waschen und abzutrocknen, wie baden, duschen, Hände, Füße, Gesicht und Haare waschen und mit einem Handtuch abtrocknen.

d520 Seine Körperteile pflegen

Sich um seine Körperteile wie Haut, Gesicht, Zähne, Kopfhaut, Nägel und Genitalien über das Waschen und Abtrocknen hinaus zu kümmern.

d530 Die Toilette benutzen

Die Beseitigung menschlicher Ausscheidungen (Menstruationssekrete, Urin, Stuhl) zu planen und durchzuführen sowie sich anschließend zu reinigen.

d540 Sich kleiden

Die koordinierten Handlungen und Aufgaben durchzuführen, welche das An- und Ausziehen von Kleidung und Schuhwerk in Abfolge und entsprechend den sozialen und klimatischen Bedingungen betreffen, wie Hemden, Röcke, Blusen, Hosen, Unterwäsche, Saris, Kimonos, Strumpfhosen, Hüte, Handschuhe, Mäntel, Schuhe, Stiefel, Sandalen oder Slipper anziehen, ordnen und ausziehen.

d550 Essen

Die koordinierten Handlungen und Aufgaben durchzuführen, die das Essen servierter Speisen betreffen, sie zum Mund zu führen und auf kulturell akzeptierte Weise zu verzehren, Nahrungsmittel in Stücke zu schneiden oder zu brechen, Flaschen und Dosen zu öffnen, Essbesteck zu benutzen, Mahlzeiten einnehmen, zu schlemmen oder zu speisen.

d560 Trinken

Ein Gefäß mit einem Getränk in die Hand zu nehmen, es zum Mund zu führen und den Inhalt in kulturell akzeptierter Weise zu trinken, Flüssigkeiten zum Trinken zu mischen, zu rühren, zu gießen, Flaschen und Dosen zu öffnen, mit einem Strohhalm zu trinken oder fließendes Wasser wie z. B. vom Wasserhahn oder aus einer Quelle zu trinken.

d570 Auf seine Gesundheit achten

Für physischen Komfort, Gesundheit sowie für physisches und mentales Wohlbefinden zu sorgen, wie eine ausgewogene Ernährung und ein angemessenes Niveau körperlicher Aktivität aufrechterhalten, sich warm oder kühl halten, Gesundheitsschäden vermeiden, sicheren Sex praktizieren einschließlich Kondome benutzen, für Impfschutz und regelmäßige ärztliche Untersuchungen sorgen.

ICF: Häusliches Leben

Diese Checkliste befasst sich mit der Ausführung von häuslichen und alltäglichen Handlungen und Aufgaben. Die Bereiche des häuslichen Lebens umfassen die Beschaffung einer Wohnung, von Lebensmitteln, Kleidung und anderen Notwendigkeiten, Reinigungs- und Reparaturarbeiten im Haushalt, die Pflege von persönlichen und anderen Haushaltsgegenständen, die Hilfe für andere und den Umgang mit Finanzen.

d610 Wohnraum beschaffen

Ein Haus, ein Appartement oder eine Wohnung zu kaufen, zu mieten, zu möblieren und die Möbel aufzustellen.

d620 Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs beschaffen (die täglichen Notwendigkeiten einkaufen und zusammentragen)

Alle Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs auszuwählen, zu beschaffen und zu transportieren, wie Lebensmittel, Getränke, Kleidung, Reinigungsmaterial, Brennstoff, Haushaltsartikel, Utensilien, Kochgeschirr, häusliche Hilfsmittel und Werkzeuge auswählen, beschaffen, transportieren und lagern; Versorgungs- und andere Dienstleistungen für den Haushalt beschaffen.

d630 Mahlzeiten vorbereiten

Einfache und komplexe Mahlzeiten für sich selbst und andere zu planen, zu organisieren, zu kochen und anzurichten, wie ein Menü zubereiten, genießbare Lebensmittel und Getränke auswählen, Zutaten für die Vorbereitung der Mahlzeit zusammenstellen, mit Wärme kochen sowie kalte Speisen und Getränke vorbereiten und die Speisen servieren.

d640 Hausarbeiten erledigen

Einen Haushalt zu handhaben durch Reinigen des Hauses, Waschen von Kleidung, Benutzung von Haushaltsgeräten, Lagerung von Lebensmitteln, Entsorgung von Müll, wie fegen, moppen, Tische, Wände und andere Oberflächen reinigen; Haushaltsmüll zu sammeln und zu entsorgen; Zimmer, Toiletten und Schubladen in Ordnung zu halten; schmutzige Kleidung zu sammeln, zu waschen, zu trocknen, zusammenzulegen und zu bügeln; Schuhwerk zu reinigen; Besen, Bürsten und Staubsauger, Waschmaschinen, Trockner und Bügeleisen zu benutzen.

d650 Haushaltsgegenstände pflegen

Haushalts- und andere persönliche Gegenstände, einschließlich Haus und dessen Inhalt, Kleidung, Fahrzeuge und Hilfsmittel instand halten und instand setzen sowie sich um Pflanzen und Tiere kümmern, wie Räume anstreichen und tapezieren, Einrichtungsgegenstände befestigen, Wasserleitungen instand setzen, die Funktionsfähigkeit von Fahrzeugen sicherstellen, Pflanzen gießen, Haus- und Nutztiere pflegen und füttern.

d660 Anderen helfen

Haushaltsmitgliedern und anderen beim Lernen, Kommunizieren, der Selbstversorgung, der (Fort-)Bewegung innerhalb und außerhalb des Hauses zu helfen; sich dem Wohlbefinden der Haushaltsmitglieder und anderer widmen.

ICF: Wirtschaftliches Leben (dem Kapitel bedeutende Lebensbereiche entnommen)

d860 Elementare wirtschaftliche Transaktionen

Sich an jeder Form einfacher wirtschaftlicher Transaktionen zu beteiligen, wie Geld zum Einkaufen von Nahrungsmittel benutzen oder Tauschhandel treiben, Güter oder Dienstleistungen austauschen oder Geld sparen.

d865 Komplexe wirtschaftliche Transaktionen

Sich an jeder Art von komplexen wirtschaftlichen Transaktionen zu beteiligen, die den Austausch von Kapital oder Eigentum und die Erzielung von Gewinn oder anderen wirtschaftlichen Werten beinhalten, wie ein Geschäft, eine Fabrik oder eine Ausstattung kaufen, ein Bankkonto unterhalten oder mit Gebrauchsgegenständen handeln.

d870 Wirtschaftliche Eigenständigkeit

Die Verfügungsgewalt über wirtschaftliche Ressourcen aus privaten oder öffentlichen Quellen zu haben, um die wirtschaftliche Sicherheit für den gegenwärtigen und zukünftigen Bedarf zu gewährleisten (persönliche wirtschaftliche Ressourcen und öffentliche wirtschaftliche Ansprüche).

Zitiert aus: ICF Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit, Oktober 2005, herausgegeben vom Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information, DIMDI WHO-Kooperationszentrum für das System Internationaler Klassifikationen. Bearbeitung: Thomas Schreiber, Kranenburg, BRD.

Arbeitsmaterial 6: Lernen, Beschäftigung, Arbeit, Ausbildung und Schule

ICF: Lernen und Wissensanwendung, Bedeutende Lebensbereiche

Diese Checkliste befasst sich mit Lernen, Anwendung des Erlernten, Denken, Probleme lösen und Entscheidungen treffen sowie mit der Ausführung von Aufgaben und Handlungen, die für die Beteiligung an Erziehung/Bildung, Arbeit und Beschäftigung erforderlich sind.

Lernen und Wissensanwendung

Elementares Lernen

d130 Nachmachen, nachahmen

Imitieren oder Nachahmen als elementare Bestandteile des Lernens, wie eine Geste, einen Laut oder einen Buchstaben des Alphabets nachmachen.

d135 Üben

Wiederholen einer Folge von Dingen oder Zeichen als elementarer Bestandteil des Lernens, wie in Zehnerfolgen zählen oder das Vortragen eines Gedichtes einüben.

d140 Lesen lernen

Die Fähigkeit zu entwickeln, Geschriebenes (einschließlich Braille) flüssig und richtig zu lesen, wie Zeichen und Buchstaben erkennen, Wörter in richtiger Betonung äußern sowie Wörter und Wendungen verstehen.

d145 Schreiben lernen

Die Fähigkeit zu entwickeln, Symbole zu produzieren, die der Darstellung von Lauten, Wörtern oder Wendungen dienen, um Bedeutungen zu vermitteln (einschließlich schreiben in Braille), wie richtig buchstabieren und die Grammatik korrekt verwenden.

d150 Rechnen lernen

Die Fähigkeit zu entwickeln, mit Zahlen umzugehen sowie einfache und komplexe mathematische Operationen auszuführen, wie mathematische Zeichen für Addition und Subtraktion benutzen sowie die richtige mathematische Operation auf ein Problem anwenden.

d155 Sich Fertigkeiten aneignen

Elementare und komplexe Fähigkeiten für integrierte Mengen von Handlungen und Aufgaben zu entwickeln, um die Aneignung einer Fertigkeit anzugehen und zu Ende zu bringen, wie Werkzeuge handhaben oder Spiele wie Schach spielen (sich elementare und komplexe Fähigkeiten aneignen).

Wissensanwendung

d160 Aufmerksamkeit fokussieren

Sich absichtsvoll auf einen bestimmten Reiz zu konzentrieren, wie ablenkende Geräusche filtern.

d163 Denken

Ideen, Konzepte und Vorstellungen – seien sie zielgerichtet oder nicht – zu formulieren und zu handhaben, allein oder mit anderen, wie eine Fiktion entwickeln, ein Theorem beweisen, mit Ideen spielen, Brainstorming betreiben, meditieren, Vor- und Nachteile abwägen, Vermutungen anstellen, überlegen.

d166 Lesen

Aktivitäten im Zusammenhang mit der Erfassung und Interpretation von Texten (z. B. Bücher, Anweisungen oder Zeitungen – auch in Braille) durchzuführen, um allgemeines Wissen oder besondere Informationen zu erlangen.

d170 Schreiben

Symbole oder Sprache zu verwenden oder zu produzieren, um Informationen zu vermitteln, wie schriftliche Aufzeichnungen von Ereignissen oder Ideen produzieren oder einen Brief entwerfen.

d172 Rechnen

Berechnungen unter Anwendung mathematischer Prinzipien durchzuführen, um in Worten beschriebene Probleme zu lösen und die Ergebnisse zu produzieren oder darzustellen, wie die Summe aus drei Zahlen berechnen oder das Ergebnis der Division einer Zahl durch eine andere finden.

d177 Entscheidungen treffen

Eine Wahl zwischen Optionen zu treffen, diese umzusetzen und ihre Auswirkungen abzuschätzen, wie einen besonderen Gegenstand auswählen und kaufen oder sich entscheiden, eine Aufgabe unter vielen, die erledigt werden muss, zu übernehmen und diese auszuführen.

d178 Probleme lösen

Lösungen für eine Frage oder Situation zu finden, indem das Problem identifiziert und analysiert wird, Lösungsmöglichkeiten entwickelt und die möglichen Auswirkungen der Lösungen abgeschätzt werden und die gewählte Lösung umgesetzt wird, wie die Auseinandersetzung zweier Personen schlichten (einfache oder komplexe Probleme lösen).

Allgemeine Aufgaben und Anforderungen

Diese Checkliste befasst sich mit allgemeinen Aspekten der Ausführung von Einzel- und Mehrfachaufgaben, der Organisation von Routinen und dem Umgang mit Stress. Diese können in Verbindung mit spezifischeren Aufgaben und Handlungen verwendet werden, um die zugrunde liegenden Merkmale der Ausführung von Aufgaben unter verschiedenen Bedingungen zu ermitteln.

d210 Eine Einzelaufgabe übernehmen

Einfache oder komplexe und koordinierte Handlungen bezüglich der mentalen und physischen Bestandteile einer einzelnen Aufgabe auszuführen, wie eine Aufgabe angehen, Zeit, Räumlichkeit und Materialien für die Aufgabe organisieren, die Schritte der Durchführung festlegen, die Aufgabe ausführen und abschließen sowie eine Aufgabe durchstehen (eine einfache oder komplexe Aufgabe übernehmen; eine einzelne Aufgabe unabhängig oder in einer Gruppe übernehmen).

d220 Mehrfachaufgaben übernehmen

Einfache oder komplexe und koordinierte Handlungen als Bestandteile einer multiplen, integrierten und komplexen Aufgabe in aufeinanderfolgenden Schritten oder gleichzeitig zu bearbeiten (Mehrfachaufgaben zu Ende bringen; Mehrfachaufgaben unabhängig oder in einer Gruppe übernehmen).

d230 Die tägliche Routine durchführen

Einfache und komplexe und koordinierte Handlungen auszuführen, um die Anforderungen der alltäglichen Prozeduren oder Pflichten zu planen, zu handhaben und zu bewältigen, wie Zeit einplanen und den Tagesplan für die verschiedenen Aktivitäten aufstellen (die tägliche Routine handhaben und zu Ende bringen; das eigene Aktivitätsniveau handhaben).

d240 Mit Stress und anderen psychischen Anforderungen umgehen

Einfache oder komplexe und koordinierte Handlungen durchzuführen, um die psychischen Anforderungen, die erforderlich sind, um Aufgaben, die besondere Verantwortung beinhalten sowie mit Stress, Störungen und Krisensituationen verbunden sind, zu handhaben und zu kontrollieren, wie ein Fahrzeug bei dichtem Verkehr fahren oder viele Kinder betreuen (mit Verantwortung umgehen; mit Stress und Krisensituationen umgehen).

Erziehung und Bildung

d810 Informelle Bildung / Ausbildung

Zu Hause oder in einem anderen nicht-institutionellen Rahmen zu lernen, wie handwerkliche und andere Fertigkeiten von den Eltern oder Familienmitgliedern lernen oder Privatunterricht erhalten.

d820 Schulbildung

Die Zulassung zur Schule und Bildung zu erlangen, an allen schulbezogenen Pflichten und Rechten teilzuhaben und die Lehrgangsstoffe, -inhalte und andere curriculare Anforderungen der Programme der Primar- und Sekundarstufenbildung zu erlernen einschließlich regelmäßig am Unterricht teilzunehmen, mit anderen Schülern zusammenzuarbeiten, Anweisungen der Lehrer zu befolgen, die zugewiesenen Aufgaben und Projekte zu organisieren, zu lernen und abzuschließen und zu anderen Stufen der Bildung fortzuschreiten.

d825 Theoretische Berufsausbildung

Sich an allen Aktivitäten von Programmen der beruflichen Ausbildung zu beteiligen und die curricularen Stoffe für die Vorbereitung der Beschäftigung in einem Gewerbe, auf einem Arbeitsplatz oder in einem Fachberuf zu lernen.

d830 Höhere Bildung und Ausbildung

Sich an den Aktivitäten der weiterführenden Bildungs-/Ausbildungsprogramme an Universitäten, Fachhochschulen und Fachschulen zu beteiligen und alle curricularen Inhalte zu lernen, die für formale Grade, Diplome und andere Beglaubigungen erforderlich sind, wie einen Diplom- oder Promotionsstudiengang an einer Universität oder anderen anerkannten Fachbildungseinrichtung abschließen.

Arbeit und Beschäftigung

d840 Vorbereitung auf Erwerbstätigkeit

Sich an allen Programmen in Zusammenhang mit der Vorbereitung auf Beschäftigung zu beteiligen, wie die Aufgaben ausführen, die in Lehre, Praktika (einschließlich im Rahmen eines Hochschulstudiums) und ausbildungsbegleitendem Training gefordert werden.

d845 Eine Arbeit erhalten, behalten und beenden

Eine Beschäftigung zu suchen, zu finden und auszuwählen, eine angebotene Arbeitsstelle anzunehmen, eine Anstellung, eine Gewerbetätigkeit, eine allgemeine oder eine gehobene berufliche Tätigkeit zu behalten und darin aufzusteigen sowie ein Arbeitsverhältnis in geeigneter Weise zu beenden (eine Arbeit suchen; einen Lebenslauf verfassen; Arbeitgeber kontaktieren und Bewerbungsgespräche vorbereiten; ein Arbeitsverhältnis aufrechterhalten; seine eigene Arbeitsleistung überwachen; kündigen und ein Arbeitsverhältnis beenden).

d850 Bezahlte Tätigkeit

Sich an allen Aspekten bezahlter Arbeit in Form von Beschäftigung, Gewerbetätigkeit, beruflicher Tätigkeit oder anderer Art von Erwerbstätigkeit zu beteiligen, als Angestellter, in Voll- oder Teilzeitbeschäftigung oder als Selbständiger, wie Arbeit suchen und eine Arbeitsstelle erhalten, die geforderten Aufgaben der Arbeitsstelle erfüllen, rechtzeitig bei der Arbeit erscheinen, andere Arbeitnehmer überwachen oder selbst überwacht werden sowie die geforderten Aufgaben allein oder in Gruppen erledigen (Selbständige Tätigkeit, Teil- oder Vollzeitbeschäftigung).

d855 Unbezahlte Tätigkeit

Sich an allen Aspekten der Voll- oder Teilzeitarbeit, für die eine Bezahlung nicht vorgesehen ist, zu beteiligen, einschließlich organisierter Arbeitsaktivitäten, die geforderten Aufgaben der Tätigkeit zu erfüllen, rechtzeitig bei der Arbeit zu erscheinen, andere Arbeitnehmer zu überwachen oder selbst überwacht zu werden sowie die geforderten Aufgaben allein oder in Gruppen zu erledigen, wie ehrenamtliche Tätigkeit, ohne Bezahlung für die Gemeinschaft, für religiöse Gruppen oder in der häuslichen Umgebung arbeiten.

Zitiert aus: ICF Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit, Oktober 2005, herausgegeben vom Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information, DIMDI WHO-Kooperationszentrum für das System Internationaler Klassifikationen.
Bearbeitung: Thomas Schreiber, Kranenburg, BRD

Arbeitsmaterial 7: Soziale Beziehungen

ICF: Kommunikation, Interpersonelle Interaktionen und Beziehungen

Diese Checkliste befasst sich mit allgemeinen und spezifischen Merkmalen der Kommunikation mittels Sprache, Zeichen und Symbolen, einschließlich des Verstehens und Produzierens von Mitteilungen sowie der Konversation und des Gebrauchs von Kommunikationsgeräten und -techniken.
Des Weiteren mit der Ausführung von Handlungen und Aufgaben, die für die elementaren und komplexen Interaktionen mit Menschen (Fremden, Freunden, Verwandten, Familienmitgliedern und Liebespartnern) in einer kontextuell und sozial angemessenen Weise erforderlich sind.

Kommunikation

Kommunizieren als Empfänger

d310 Kommunizieren als Empfänger gesprochener Mitteilungen

Die wörtliche und übertragene Bedeutung von gesprochenen Mitteilungen zu erfassen, wie verstehen, ob eine Aussage eine Tatsache behauptet oder ob sie eine idiomatische Wendung ist.

d315 Kommunizieren als Empfänger nonverbaler Mitteilungen

Die wörtliche und übertragene Bedeutung von durch Gesten, Symbolen und Zeichnungen vermittelten Mitteilungen zu erfassen, wie erkennen, dass ein Kind müde ist, wenn es seine Augen reibt, oder dass das Läuten einer Warnglocke Feuer bedeutet (kommunizieren als Empfänger von Körpergesten, allgemeinen Zeichen und Symbolen, Zeichnungen und Fotos).

d320 Kommunizieren als Empfänger von Mitteilungen in Gebärdensprache

Die wörtliche und übertragene Bedeutung von Mitteilungen in Gebärdensprache zu empfangen und zu erfassen.

d325 Kommunizieren als Empfänger schriftlicher Mitteilungen

Die wörtliche und übertragene Bedeutung schriftlicher Mitteilungen (einschließlich Braille) zu erfassen, wie politische Ereignisse in der Tagespresse verfolgen oder die Absicht einer religiösen Schrift verstehen.

Kommunizieren als Sender

d330 Sprechen

Wörter, Wendungen oder längere Passagen in mündlichen Mitteilungen mit wörtlicher und übertragener Bedeutung zu äußern, wie in gesprochener Sprache eine Tatsache ausdrücken oder eine Geschichte erzählen.

d335 Nonverbale Mitteilungen produzieren

Gesten, Symbole und Zeichnungen zur Vermittlung von Bedeutungen einzusetzen, wie seinen Kopf schütteln, um Uneinigkeit anzuzeigen, oder ein Bild oder Diagramm zeichnen, um eine Tatsache oder eine komplexe Vorstellung zu vermitteln (Körpergesten, Zeichen, Symbole, Zeichnungen und Fotos produzieren).

d340 Mitteilungen in Gebärdensprache ausdrücken

Mitteilungen mit wörtlicher und übertragener Bedeutung in Gebärdensprache zu vermitteln.

d345 Mitteilungen schreiben

Die wörtliche und übertragene Bedeutung von Mitteilungen, die in geschriebener Sprache vermittelt sind, zu verfassen, wie einem Freund einen Brief schreiben.

Konversation und Gebrauch von Kommunikationsgeräten und -techniken

d350 Konversation

Einen Gedanken- und Ideenaustausch in mündlicher oder schriftlicher Form, in Gebärdensprache oder auf anderer sprachlicher Weise zu beginnen, aufrechtzuerhalten und zu beenden, mit einer oder mehreren Personen, Bekannten oder Fremden, in formeller oder informeller Form (eine Konversation beginnen, aufrecht erhalten und beenden; sich mit einer oder vielen Personen unterhalten).

d355 Diskussion

Eine Erörterung eines Sachverhaltes mit Pro- und Kontra-Argumenten oder eine Debatte in mündlicher oder schriftlicher Form, in Gebärdensprache oder auf andere sprachliche Weise zu beginnen, aufrechtzuerhalten und zu beenden, mit einer oder mehreren Personen, Bekannten oder Fremden, in formeller oder informeller Form (Diskussion mit einer oder vielen Personen).

d360 Kommunikationsgeräte und -techniken benutzen

Kommunikationsgeräte, -techniken und andere Kommunikationsmittel verwenden, wie einen Freund per Telefon anrufen (Telekommunikationsgeräte, Schreibmaschinen und Kommunikationstechniken verwenden).

Interpersonelle Interaktionen und Beziehungen

d710 Elementare interpersonelle Aktivitäten

Mit anderen in einer kontextuell und sozial angemessenen Weise zu interagieren, wie die erforderliche Rücksichtnahme und Wertschätzung zeigen oder auf Gefühle anderer reagieren (Respekt, Wärme, Wertschätzung und Toleranz in Beziehungen zeigen; auf Kritik und soziale Zeichen in Beziehungen reagieren und angemessenen körperlichen Kontakt einzusetzen).

d720 Komplexe interpersonelle Interaktionen

Die Interaktionen mit anderen in einer kontextuell und sozial angemessenen Weise aufrechtzuerhalten und zu handhaben, wie Gefühle und Impulse steuern, verbale und physische Aggressionen kontrollieren, bei sozialen Interaktionen unabhängig handeln und in Übereinstimmung mit sozialen Regeln und Konventionen handeln (Beziehungen eingehen und beenden; Verhaltensweisen bei Interaktionen regulieren; sozialen Regeln gemäß interagieren und sozialen Abstand wahren).

d730 Mit Fremden umgehen

In befristeten Kontakten und Verbindungen mit Fremden zu bestimmten Zwecken zu stehen, wie beim Fragen nach einer Richtung oder einen Kauf tätigen.

d740 Formelle Beziehungen

Spezielle Beziehungen in formellen Rahmen aufzunehmen und aufrechtzuerhalten, wie mit Arbeitgebern, Fachleuten oder Dienstleistungserbringern (mit Autoritätspersonen, Untergebenen oder Gleichrangigen umgehen).

d750 Informelle soziale Beziehungen

Mit anderen Kontakte aufzunehmen, wie bei gelegentlichen Beziehungen mit Leuten, die in derselben Gemeinschaft oder am selben Wohnsitz leben, oder mit Mitarbeitern, Schülern und Studenten, Spielkameraden oder mit Menschen ähnlichen Hintergrundes oder Berufs (informelle Beziehungen zu Freunden, Nachbarn, Bekannten, Mitbewohnern und seinesgleichen).

d760 Familienbeziehungen

Beziehungen zu Verwandten aufzubauen und aufrechtzuerhalten, wie mit Mitgliedern der Kernfamilie, des erweiterten Familienkreises, der Pflege- und angenommenen Familie sowie der Stieffamilie, mit entfernteren Verwandten wie mit Cousinen/Cousins zweiten Grades oder zum Vormund (Eltern-Kind- und Kind-Eltern-Beziehungen, Beziehungen unter Kindern und Beziehungen zum erweiterten Familienkreis).

d770 Intime Beziehungen

Intime oder Liebesbeziehungen zwischen Individuen aufzubauen und aufrechtzuerhalten, wie zwischen Ehemann und -frau, sich Liebenden oder Sexualpartnern (Liebes-, eheliche und Sexualbeziehungen).

Zitiert nach: ICF Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit, Oktober 2005, herausgegeben vom Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information, DIMDI WHO-Kooperationszentrum für das System Internationaler Klassifikationen. Bearbeitung: Thomas Schreiber, Kranenburg, BRD

Arbeitsmaterial 8: Freizeit und Kultur

ICF: Gemeinschafts-, soziales und staatsbürgerliches Leben, Teilhabe

Diese Checkliste befasst sich mit Handlungen und Aufgaben, die für die Beteiligung am organisierten sozialen Leben außerhalb der Familie, in der Gemeinschaft sowie in verschiedenen sozialen und staatsbürgerlichen Lebensbereichen erforderlich sind.

d910 Gemeinschaftsleben

Sich an allen Aspekten des gemeinschaftlichen sozialen Lebens zu beteiligen, wie in Wohlfahrtsorganisationen, Dienstleistungsvereinigungen oder professionellen Sozialorganisationen mitzuwirken (informelle und formelle Vereinigungen; Feierlichkeiten).

d920 Erholung und Freizeit

Sich an allen Formen des Spiels, von Freizeit- oder Erholungsaktivitäten zu beteiligen, wie an Spiel und Sport in informeller oder organisierter Form, Programmen für die körperliche Fitness, Entspannung, Unterhaltung oder Zerstreuung; Kunstgalerien, Museen, Kino oder Theater besuchen, Handarbeiten machen und Hobbys frönen, zur Erbauung lesen, Musikinstrumente spielen; Sehenswürdigkeiten besichtigen, Tourismus- und Vergnügungsreisen machen (Spiel, Sport, Kunst und Kultur, Kunsthandwerk, Hobbys und Geselligkeit).

d930 Religion und Spiritualität

Sich an religiösen und spirituellen Aktivitäten, Organisationen oder Praktiken zur Selbsterfüllung, Bedeutungsfindung, für religiöse und spirituelle Werte sowie zur Bildung von Beziehung zu einer göttlichen Macht zu beteiligen, wie an religiösen Diensten in einer Kirche, einem Tempel, einer Moschee oder Synagoge teilnehmen, aus religiösen Gründen beten und singen; spirituelle Kontemplation (organisierte Religion und Spiritualität).

d940 Menschenrechte

Die nationalen und internationalen anerkannten Rechte zu genießen, die Menschen allein aufgrund ihres Menschseins gewährt werden, wie die Menschenrechte der Menschenrechtsdeklaration der Vereinten Nation (1948) und die Rahmenbestimmungen für die Herstellung von Chancengleichheit von Personen mit Behinderungen (1993); das Recht auf Selbstbestimmung und Autonomie sowie das Recht, über sein Schicksal selbst zu bestimmen.

d950 Politisches Leben und Staatsbürgerschaft

Sich als Bürger am sozialen, politischen und staatlichen Leben zu beteiligen, der den rechtlichen Status als Staatsbürger besitzt und die damit verbundenen Rechte, den Schutz, die Vorteile und Pflichten genießt, wie das Wahlrecht wahrnehmen, für ein politisches Amt kandidieren, politische Vereinigungen gründen; die Rechte und die Freiheit eines Staatsbürgers zu genießen (wie das Recht auf Meinungs-, Versammlungs- und Religionsfreiheit, Schutz vor unverhältnismäßiger oder unrechtmäßiger Verfolgung und Gefangennahme, das Recht auf Rechtsberatung und Verteidigung, auf ein Gerichtsverfahren sowie andere Rechte und Schutz vor Diskriminierung); den rechtlichen Status als Staatsbürger haben.

Zitiert nach: ICF Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit, Oktober 2005, herausgegeben vom Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information, DIMDI WHO-Kooperationszentrum für das System Internationaler Klassifikationen. Bearbeitung: Thomas Schreiber, Kranenburg, BRD

Arbeitsmaterial 9: Gesundheit

ICF: Sinnliche Wahrnehmung, mentale Funktionen, Mobilität

Diese Checkliste befasst sich mit Fragen zur sinnlichen Wahrnehmung, zu den mentalen Funktionen, zum Schmerz und der Mobilität.

Bewusste sinnliche Wahrnehmungen

d110 Zuschauen

Absichtsvoll den Sehsinn zu benutzen, um visuelle Reize wahrzunehmen, wie einer Sportveranstaltung oder dem Spiel von Kindern zuschauen.

d115 Zuhören

Absichtsvoll den Hörsinn zu benutzen, um akustische Reize wahrzunehmen, wie Radio, Musik oder einen Vortrag hören.

d120 Andere bewusste sinnliche Wahrnehmungen

Absichtsvoll andere elementare Sinne zu benutzen, um Reize wahrzunehmen, wie die materielle Struktur tasten und fühlen, Süßes schmecken oder Blumen riechen.

Mentale Funktionen

Globale mentale Funktionen

(Anmerkung: Bezeichnungen der medizinischen Diagnostik sind teilweise entfernt.)

b110 Funktionen des Bewusstseins

Allgemeine mentale Funktionen, die die bewusste Wahrnehmung und Wachheit einschließlich Klarheit und Kontinuität des Wachheitszustandes betreffen (Funktionen, die Zustand, Kontinuität und Qualität des Bewusstseins betreffen; Bewusstseinsverlust, drogeninduzierte Bewusstseinsveränderungen).

b114 Funktionen der Orientierung

Allgemeine mentale Funktionen, die Selbstwahrnehmung, Ich-Bewusstsein und realistische Wahrnehmung anderer Personen sowie der Zeit und der Umgebung betreffen (Funktionen der Orientierung zu Zeit, Ort und Person sowie der Orientierung zur eigenen Person und zu anderen Personen; Desorientierung zu Zeit, Ort und Person).

b117 Funktionen der Intelligenz

Allgemeine mentale Funktionen, die erforderlich sind, die verschiedenen mentalen Funktionen einschließlich aller kognitiven Funktionen zu verstehen und konstruktiv zu integrieren sowie diese über die gesamte Lebensdauer hinweg fortzuentwickeln (die Intelligenzentwicklung betreffende Funktionen; intellektuelle und mentale Retardierung, Demenz).

b122 Globale psychosoziale Funktionen

Sich über das gesamte Leben entwickelnde allgemeine mentale Funktionen, die für das Verständnis und die konstruktive Integration jener mentalen Funktionen erforderlich sind, die zur Bildung interpersoneller Fähigkeiten führen, welche für den Aufbau reziproker sozialer Interaktionen, die sinnvoll und zweckmäßig sind, benötigt werden (Störungen wie bei Autismus).

b126 Funktionen von Temperament und Persönlichkeit

Allgemeine mentale Funktionen, die das anlagebedingte Naturell einer Person betreffen, individuell auf Situationen zu reagieren, einschließlich der psychischen Charakteristika, die eine Person von einer anderen unterscheiden (Funktionen, die Extraversion, Introversion, Umgänglichkeit, Gewissenhaftigkeit, psychische und emotionale Stabilität, Offenheit gegenüber Erfahrungen, Optimismus, Neugier, Vertrauen und Zuverlässigkeit betreffen).

b130 Funktionen der psychischen Energie und des Antriebs

Allgemeine mentale Funktionen, die physiologische und psychologische Vorgänge betreffen, welche bei einer Person ein nachhaltiges Streben nach Befriedigung bestimmter Bedürfnisse und die Verfolgung allgemeiner Ziele verursachen (Funktionen, die psychische Energie, Motivation, Appetit, Sucht – einschließlich Sucht nach Substanzen, die zu einer Abhängigkeit führen – und Impulskontrolle betreffen).

b134 Funktionen des Schlafes

Allgemeine mentale Funktionen, die sich in einer periodischen, reversiblen und selektiven physischen und mentalen Loslösung von der unmittelbaren Umgebung äußern, und die von charakteristischen physiologischen Veränderungen begleitet sind (Funktionen, die Schlafdauer, Schlafbeginn, Aufrechterhaltung des Schlafs, Schlafqualität, Schlafzyklus betreffen).

Spezifische mentale Funktionen

(Anmerkung: Bezeichnungen der medizinischen Diagnostik sind teilweise entfernt.)

b140 Funktionen der Aufmerksamkeit

Spezifische mentale Funktionen, die die Fokussierung auf einen externen Reiz oder auf innere Vorgänge für eine geforderte Zeitspanne betreffen (Funktionen, die Dauer-aufmerksamkeit, Wechsel der Aufmerksamkeit, geteilte Aufmerksamkeit, mit anderen geteilte Aufmerksamkeit, Konzentration und Ablenkbarkeit betreffen).

b144 Funktionen des Gedächtnisses

Spezifische mentale Funktionen, die die adäquate Registrierung, die Speicherung und den Abruf von Informationen betreffen (Funktionen, die Kurzzeitgedächtnis und Langzeitgedächtnis, Sofort-, Frisch- und Altgedächtnis, Gedächtnisspanne und Abrufen betreffen; Funktionen, die beim Wiedererkennen und Lernen benutzt werden, wie bei nominaler, selektiver und dissoziativer Amnesie).

b147 Psychomotorische Funktionen

Spezifische mentale Funktionen, die die Kontrolle über motorische und psychologische Vorgänge auf körperlicher Ebene betreffen (Funktionen, die die psychomotorische Kontrolle betreffen, wie bei psychomotorischer Retardierung, Erregung und Agitiertheit, Katatonie, Negativismus, Qualität der psychomotorischen Funktionen).

b152 Emotionale Funktionen

Spezifische mentale Funktionen, die im Zusammenhang mit Gefühlen und den affektiven Komponenten von Bewusstseinsprozessen stehen (Funktionen, die die Situations-/Angemessenheit der Emotion, affektive Kontrolle und Schwingungsfähigkeit betreffen; Affekt; Trauer, Glück; Liebe, Furcht, Ärger, Hass, Anspannung, Angst, Freude, Sorgen; emotionale Labilität; Affektverflachung).

b156 Funktionen der Wahrnehmung

Spezifische mentale Funktionen, die die Erkennung und Interpretation sensorischer Reize betreffen (Funktionen, die visuelle, auditive, olfaktorische, gustatorische, taktile und räumlich-visuelle Wahrnehmung betreffen, wie bei Halluzination oder Illusion).

b160 Funktionen des Denkens

Spezifische mentale Funktionen, die im Zusammenhang mit dem formalen und inhaltlichen Ablauf des Denkens stehen (Funktionen, die Tempo, Form, Kontrolle und Inhalt des Denkens betreffen; Funktionen, die zielgerichtetes und nicht zielgerichtetes Denken betreffen; Funktionen, die logisches Denken betreffen, wie bei Gedankendruck, Ideenflüchtigkeit, Denkhemmung, inkohärentem Denken, Vorbeidenken/Vorbeireden, umständlichem Denken, Wahn, Zwangsgedanken, Zwangshandlungen).

b164 Höhere kognitive Funktionen

Spezifische mentale Funktionen, die insbesondere von den Frontallappen des Gehirns abhängen, einschließlich komplexe zielgerichtete Verhaltensweisen, wie Entscheidungen treffen, abstrakt denken sowie einen Plan aufstellen und durchführen, mentale Flexibilität sowie entscheiden, welche Verhaltensweisen unter welchen Umständen angemessen sind: häufig »exekutive Funktionen« genannt (Funktionen, die Abstraktionsvermögen und Ordnen von Ideen betreffen; Zeitmanagement, Einsichts- und Urteilsvermögen; Konzeptbildung, Kategorisierung und kognitive Flexibilität).

b167 Kognitiv-sprachliche Funktionen

Spezifische mentale Funktionen, die das Erkennen und Verwenden von Zeichen, Symbolen und anderen Teilbereichen einer Sprache betreffen (Funktionen, die Verständnis und Entschlüsselung von gesprochener, geschriebener oder anderer Formen von Sprache wie Gebärdensprache betreffen; Funktionen, die das Ausdrucksvermögen in gesprochener, beschriebener oder anderer Form von Sprache betreffen; integratives Sprachvermögen in Sprache und Schrift).

b172 Das Rechnen betreffende Funktionen

Spezifische mentale Funktionen, die Bestimmung, Abschätzung von und Umgang mit mathematischen Symbolen und Verfahren betreffen (Funktionen, die Addition, Subtraktion und andere einfache mathematische Rechenarten betreffen; Funktionen, die komplexe mathematische Operationen betreffen).

b176 Mentale Funktionen, die die Durchführung komplexer Bewegungshandlungen betreffen

Spezifische mentale Funktionen, die die Aufeinanderfolge und Koordination komplexer, zweckgerichteter Bewegungen betreffen (Funktionsstörungen wie ideatorische, ideomotorische, Ankleide-, okulomotorische, Sprech-Apraxie).

b180 Die Selbstwahrnehmung und die Zeitwahrnehmung betreffende Funktionen

Spezifische mentale Funktionen, die im Zusammenhang mit der bewussten Wahrnehmung der eigenen Identität, des eigenen Körpers, der eigenen Position in der eigenen realen Umwelt sowie der Zeit stehen (Funktionen, die Selbsterfahrung, Körperschema und Zeitwahrnehmung betreffen).

Schmerz

b280 Schmerz

Empfinden eines unangenehmen Gefühls, das mögliche oder tatsächliche Schäden einer Körperstruktur anzeigt (allgemeiner oder umschriebener Schmerz in einem oder mehreren Körperteilen, Schmerz in einem Dermatom, stechender, brennender, dumpfer, quälender Schmerz; Muskelschmerz: Myalgie, aufgehobene Schmerzempfindung: Analgesie, gesteigerte Schmerzempfindung: Hyperalgesie).

Mobilität

Die Körperposition ändern und aufrechterhalten

d410 Eine elementare Körperposition wechseln

In eine und aus einer Körperposition zu gelangen und sich von einem Ort zu einem anderen zu bewegen, wie von einem Stuhl aufstehen, um sich in ein Bett zu legen, in eine und aus einer knienden oder hockenden Position gelangen (seine Körperposition aus einer liegenden, knienden oder hockenden, sitzenden oder stehenden Position ändern, sich beugen und seinen Körperschwerpunkt verlagern).

d415 In einer Körperposition verbleiben

In derselben erforderlichen Körperposition zu verbleiben, wie sitzen bleiben oder bei der Arbeit bzw. in der Schule stehen bleiben (in liegender, hockender, kniender, sitzender oder stehender Position verbleiben).

d420 Sich verlagern

Sich von einer Oberfläche auf eine andere zu bewegen, wie auf einer Bank entlanggleiten oder sich ohne Änderung der Körperposition aus dem Bett auf einen Stuhl bewegen (Sich während des Sitzens oder Liegens verlagern, in liegender, hockender, kniender, sitzender oder stehender Position verbleiben).

Gegenstände tragen, bewegen und handhaben

d430 Gegenstände anheben und tragen

Einen Gegenstand anzuheben oder etwas von einem Platz zu einem anderen zu tragen, wie eine Tasse anheben oder ein Kind von einem Zimmer in ein anderes tragen (mit den Händen, Armen, auf den Schultern, dem Kopf, dem Rücken oder der Hüfte anheben und absetzen).

Gehen und sich fortbewegen

d450 Gehen

Sich zu Fuß auf einer Oberfläche Schritt für Schritt so fortzubewegen, dass stets wenigstens ein Fuß den Boden berührt, wie beim Spazieren, Schlendern, Vorwärts-, Rückwärts- oder Seitwärtsgehen (kurze oder weite Entfernungen gehen; auf unterschiedlichen Oberflächen gehen; Hindernisse umgehen).

d455 Sich auf andere Weise fortbewegen

Sich auf andere Weise als gehend von einem Ort zu einem anderen fortzubewegen, wie über einen Fels klettern oder eine Straße entlangrennen, springen, spurten, hüpfen, einen Purzelbaum schlagen oder um Hindernisse rennen (krabbeln/robben, klettern/steigen, rennen, joggen, springen und schwimmen).

d460 Sich in verschiedenen Umgebungen fortbewegen

In verschiedenen Orten und Situationen zu gehen und sich fortzubewegen, wie in einem Haus oder Gebäude von einem Raum in einen anderen gehen oder auf einer Straße einer Stadt gehen (sich in seiner Wohnung umherbewegen, in der Wohnung krabbeln oder Treppen steigen, in anderen Gebäuden als zu Hause bzw. außerhalb seiner Wohnung oder anderen Gebäuden gehen oder sich fortbewegen).

d465 Sich unter Verwendung von Geräten / Ausrüstung fortbewegen

Seinen ganzen Körper unter Verwendung von speziellen Geräten, die zur Erleichterung der Mobilität entworfen sind, oder anderen Hilfsvorrichtungen der Fortbewegung auf beliebigen Oberflächen oder in beliebigen Umgebungen von einem Ort zu einem anderen fortzubewegen, wie mit Schlittschuhen, mit Skiern oder mit einer Ausrüstung zum Gerätetauchen, oder sich auf einer Straße mit einem Rollstuhl oder Gehwagen fortbewegen.

Sich mit Transportmitteln fortbewegen

d470 Transportmittel benutzen

Transportmittel zu benutzen, um sich als Fahrgast fortzubewegen, wie als Mitfahrer mit einem Auto oder Autobus, einer Rikscha, einem Ruderboot, einem von einem Tier angetriebenen Fahrzeug, mit einem privaten oder öffentlichen Taxi, Autobus, Zug, Straßenbahn, U-Bahn, Schiff oder Flugzeug (ein von Menschenkraft betriebenes Fahrzeug benutzen, private motorisierte oder öffentliche Transportmittel benutzen).

d475 Ein Fahrzeug fahren

Ein Fahrzeug oder das Tier, das es zieht, zu kontrollieren und zu bewegen, unter eigener Leitung zu reisen oder über ein beliebiges Fahrzeug zu verfügen wie ein Auto, Fahrrad, Boot oder ein von einem Tier angetriebenes Fahrzeug (ein mit Menschenkraft betriebenes Transportmittel, motorisierte und von einem Tier angetriebene Fahrzeuge fahren).

Zitiert nach: ICF Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit, Oktober 2005, herausgegeben vom Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information, DIMDI WHO-Kooperationszentrum für das System Internationaler Klassifikationen.
Bearbeitung: Thomas Schreiber, Kranenburg, BRD

Arbeitsmaterial 10: Skala zur Einschätzung der Leistungsfähigkeit und zum Schweregrad der Probleme

Bezogen auf den Schweregrad des Problems, das Ausmaß oder die Größe der Beeinträchtigung oder Schädigung:

- nicht vorhanden (ohne, kein, unerheblich, vernachlässigbar ...) 0 bis 4 %
- leicht ausgeprägt (schwach, gering, niedrig ...) 5 bis 24 %
- mäßig ausgeprägt (mittel, ziemlich ...) 25 bis 49 %
- erheblich ausgeprägt (hoch, extrem, äußerst ...) 50 bis 95 %
- voll ausgeprägt (vollständig, komplett, total ...) 96 bis 100 %

Die ICF bietet zur Einschätzung von Problemen folgende Beurteilungsmerkmale an:

- **»Ohne große Probleme«** bedeutet, dass kein Problem besteht und die Person die betreffenden Aufgaben ohne Weiteres bewältigen kann.
- **»Ein leichtes Problem«** besteht dann, wenn es in weniger als 25 % der Zeit mit einer Intensität und Stärke vorliegt, die die Person tolerieren und annehmen kann, und wenn es in den letzten 30 Tagen selten auftrat.
- **»Ein mäßiges Problem«** liegt dann vor, wenn es in weniger als 50 % der Zeit mit einer Intensität und Stärke vorliegt, die die Person in der alltäglichen Lebensführung stört, und es in den letzten 30 Tagen gelegentlich auftrat.
- **»Ein schweres Problem«** besteht dann, wenn die betreffende Person Dinge nicht so gut oder gar nicht gut kann. Es liegt dann eine erhebliche Beeinträchtigung vor, wenn das Problem mehr als 50 % der Zeit mit einer Stärke und Intensität die tägliche Lebensführung der Person teilweise unterbricht und es in den letzen 30 Tagen häufig auftrat.
- **»Eine vollständige Beeinträchtigung oder ein vollständiges Problem«** liegt dann vor, wenn das Problem in mehr als 95 % der Zeit mit einer Intensität und Stärke vorliegt. Die tägliche Lebensführung ist in den letzten 30 Tagen durch das Auftreten des Problems vollständig unterbrochen.

Arbeitsmaterial 11: Umweltfaktoren

ICF: Produkte und Technologien, natürliche und von Menschen veränderte Umwelt, Unterstützung und Beziehungen, Einstellungen, Arbeit und Beschäftigungsfelder

Umweltfaktoren bilden die materielle, soziale und einstellungsbezogene Umwelt, in der Menschen leben und ihr Dasein entfalten.

Produkte und Technologien

Diese Checkliste befasst sich mit natürlichen oder vom Menschen hergestellten Produkten oder Produktsystemen, Ausrüstungen und Technologien in der unmittelbaren Umwelt eines Menschen, die gesammelt, geschaffen, produziert oder hergestellt sind. Die ISO 9999 Klassifikation der technischen Hilfen definiert diese als »jedes von einer behinderten Person verwendete Produkt, Instrument, Ausrüstung oder technisches System, speziell produziert oder allgemein verfügbar, um Behinderung vorzubeugen, zu kompensieren, zu überwachen, zu lindern oder zu beheben.«

e110 Produkte und Substanzen für den persönlichen Verbrauch

Alle natürlichen oder vom Menschen hergestellten Produkte oder Substanzen, für den persönlichen Verbrauch gesammelt, verarbeitet oder hergestellt (Produkte wie Lebensmittel, Heilmittel/Medikamente).

e115 Produkte und Technologien zum persönlichen Gebrauch im täglichen Leben

Von Menschen für ihre täglichen Aktivitäten benutzte Ausrüstungsgegenstände, Produkte und Technologien, in oder nahe beim Körper getragen, einschließlich solcher, die angepasst oder speziell entworfen sind (allgemeine und unterstützende Produkte und Technologien für den persönlichen Gebrauch), z. B. Kleidung, Textilien, Möbel, Geräte, Reinigungsmittel und Werkzeuge, Prothesen, Fernbedienungen.

e120 Produkte und Technologien zur persönlichen Mobilität drinnen und draußen und zum Transport

Ausrüstungsgegenstände, Produkte und Technologien, die von Menschen für ihre Aktivitäten der Mobilität innerhalb und außerhalb von Gebäuden benutzt werden, einschließlich solcher, die angepasst oder speziell entworfen sind, und sich bei ihnen bzw. sich in ihrer Nähe befinden (allgemeine Hilfsprodukte und unterstützende Technologien für die persönliche Mobilität drinnen und draußen), z. B. Busse, Autos, Vans, andere motorisierte und von Tieren bewegte Transportmittel, Gehhilfen, spezielle Autos oder Großraumlimousinen, Fahrzeuganpassungen, Rollstühle, Roller und Geräte für den Transfer.

e125 Produkte und Technologien zur Kommunikation

Von Menschen für ihre Aktivitäten des Sendens und Empfangens von Informationen benutzte Ausrüstungsgegenstände, Produkte und Technologien, die sich im oder am Körper des Benutzers oder in seiner Nähe befinden, einschließlich solcher, die angepasst oder speziell entworfen sind (allgemeine Hilfsprodukte und unterstützende Technologien für die Kommunikation), z. B. Optische und akustische Geräte, Tonaufnahme- und Empfangsgeräte, Fernseh- und Videogeräte, Telefongeräte und Zubehör, Tonübertragungssysteme, Verständigungshilfen bei Nahkommunikation, optische und optisch-elektronische Geräte, Spezialschreib-, -zeichen- oder -handschreibgeräte, Signalsysteme sowie spezielle Computersoftware und -hardware, Hörgeräte, FM-Hörtrainer, Stimmprothesen, Kommunikationstafeln, Brillen und Kontaktlinsen.

e130 Produkte und Technologien für Bildung / Ausbildung

Von Menschen für den Erwerb von Wissen, Fachwissen oder Fertigkeiten benutzte Ausrüstungsgegenstände, Produkte, Verfahren, Methoden und Technologien, einschließlich solcher, die angepasst oder speziell entworfen sind (allgemeine Produkte und unterstützende Technologien für Bildung / Ausbildung), z. B. Bücher, Handbücher, pädagogisches Spielzeug, Computerhardware oder -software, spezielle Computertechnologie.

e135 Produkte und Technologien für die Erwerbstätigkeit

Zur Ermöglichung der Arbeitsaktivitäten im Rahmen der Erwerbstätigkeit benutzte Ausrüstungsgegenstände, Produkte und Technologien (allgemeine und Hilfsprodukte und unterstützende Technologien für die Erwerbstätigkeit), z. B. Werkzeuge, Maschinen und Büroausstattung, einstellbare Tische, Schreibtische und Aktenschränke, Fernbedienung von Büroeingängen und Ausgängen, Computerhardware und -software.

e140 Produkte und Technologien für Kultur, Freizeit und Sport

Für die Durchführung und Verbesserung der Kultur-, Freizeit- und Sportaktivitäten benutzte Ausrüstungsgegenstände, Produkte und Technologien, einschließlich solcher, die angepasst oder speziell entworfen sind (allgemeine und Hilfsprodukte und unterstützende Technologien für Kultur, Freizeit und Sport), z. B. Spielzeug, Ski, Tennisbälle und Musikinstrumente.

e 145 Produkte und Technologien zur Ausübung von Religion und Spiritualität

Einzel- oder massenproduzierte Produkte und Technologien, denen im Zusammenhang mit der Ausübung von Religion oder Spiritualität eine symbolische Bedeutung zukommt oder gegeben wird, einschließlich solcher, die angepasst oder speziell entworfen sind (allgemeine und Hilfsprodukte und unterstützende Technologien zur Ausübung von Religion und Spiritualität), z. B. Gemeindehäuser, Maibäume, Kopfschmuck, Masken, Kruzifixe, Menorah und Gebetsteppiche, religiöse Bücher in Braille-Schrift, Tarockkarten in Braille.

e150 Entwurf, Konstruktion sowie Bauprodukte und Technologien von öffentlichen Gebäuden

Produkte und Technologien, für den öffentlichen Zugang geplant und konstruiert, welche die bebaute Umgebung (Innen- und Außenbereiche) eines Individuums bilden, einschließlich solcher, die angepasst oder speziell entworfen sind (Entwurf, Konstruktion und Bauprodukte und Technologien von Ein- und Ausgängen, Einrichtungen und Wegeführung), z. B. mobile und fest eingebaute Rampen, automatische Türöffner, verlängerte Türklinken und ebenerdige Türschwellen, Waschräume/Toiletten, Telefone, Audioschleifen, Lifts oder Aufzüge, Rolltreppen, Thermostaten.

e155 Entwurf, Konstruktion sowie Bauprodukte und Technologien von privaten Gebäuden

Produkte und Technologien, für die private Nutzung geplant und konstruiert, welche die bebaute Umgebung (Innen- und Außenbereiche) eines Individuums bilden, einschließlich solcher, die angepasst oder speziell entworfen sind (Entwurf, Konstruktion und Bauprodukte und Technologien von Ein- und Ausgängen, Einrichtungen und Wegeführung), z. B. mobile und fest eingebaute Rampen, automatische Türöffner, verlängerte Türklinken und ebenerdige Türschwellen.

e160 Produkte und Technologien der Flächennutzung

Produkte und Technologien für den Außenbereich, soweit sie sich auf die äußere Umgebung eines Individuums durch Umsetzung von Flächennutzungspolitik sowie Raumplanung und -entwicklung auswirken, einschließlich solcher, die angepasst oder speziell entworfen sind (Produkte und Technologien für den Außenbereich, die durch die Umsetzung von Flächennutzungspolitik geregelt werden, wie ländliche Gebiete, Vorortsgebiete, Stadtgebiete, Parks, Natur- und Wildschutzgebiete), z. B. landwirtschaftliche Flächen, Wege und Wegweiser, Bordsteinabsenkungen, Straßenbeleuchtung.

e160 Vermögenswerte

Produkte oder Gegenstände des wirtschaftlichen Handels, wie Geld, Waren, Immobilien und andere Wertsachen, die einem Individuum gehören oder zu deren Verwendung es berechtigt ist (materielle und immaterielle Produkte und Güter, finanzielle Vermögenswerte).

Natürliche und vom Menschen veränderte Umwelt

Diese Checkliste befasst sich mit belebten oder unbelebten Elementen der natürlichen oder materiellen Umwelt, mit vom Menschen veränderten Bestandteilen dieser Umwelt sowie mit Merkmalen menschlicher Bevölkerungen in dieser Umwelt.

e210 Physikalische Geografie

Merkmale der Landformen und Gewässer (Merkmale der Geografie bezüglich Orografie: Relief, Art und Ausmaß von Land und Landformen einschließlich Höhe, und Hydrografie: Gewässer), z. B. Berge, Hügel, Täler, Ebenen.

e215 Bevölkerung

Gruppen von Menschen, die in einer bestimmten Umwelt leben und die gleiche Art von Umweltanpassung aufweisen; demografischer Wandel, Bevölkerungsdichte.

e 220 Flora und Fauna

Pflanzen und Tiere.

e 225 Klima

Meteorologische Merkmale und Ereignisse wie das Wetter, Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Luftdruck, Niederschlag, Wind und jahreszeitabhängige Veränderungen, z. B. Wärme- oder Kältegrade.

e 230 Natürliche Ereignisse

Regelmäßige oder unregelmäßige geografische und atmosphärische Veränderungen, die eine erhebliche Beeinträchtigung der Umwelt eines Individuums zur Folge haben, wie Erdbeben, Unwetter, z. B. Orkane, Tornados, Hurrikane, Überflutungen, Waldbrände, Eisstürme.

e 235 Vom Menschen verursachte Ereignisse

Vom Menschen verursachte Veränderungen oder Störungen der natürlichen Umwelt, die eine erhebliche Beeinträchtigung des täglichen Lebens der Menschen der Region zur Folge haben können, einschließlich Ereignisse oder Bedingungen im Zusammenhang mit Konflikten und Kriegen, wie Vertreibung von Menschen, Zerstörung der sozialen Infrastruktur, von Häusern und Land, Umweltkatastrophen sowie Land-, Wasser- und Luftverschmutzung (z. B. Freisetzung giftiger Substanzen).

e 240 Licht

Elektromagnetische Strahlung, durch die Dinge sichtbar gemacht werden, entweder durch Sonnen- oder künstliches Licht.

e 245 Zeitbezogene Veränderungen

Natürliche, regelmäßige oder vorhersagbare zeitliche Veränderungen (Tag/Nacht-Zyklen und Mondphase).

e 250 Laute und Geräusche

Phänomene, die gehört werden oder gehört werden können, wie Knallen, Klingeln, Hämmern, Singen, Pfeifen, Schreien oder Brummen, in jeder Lautstärke, Tonhöhe oder Tonart, und die nützliche oder verwirrende Informationen über die Welt liefern können (Laut-/Geräuschintensität oder -stärke und Laut-/Geräuschqualität).

e 255 Schwingung

Regelmäßige oder unregelmäßige Hin- und Herbewegung eines Gegenstandes oder einer Person infolge einer physikalischen Störung, wie Schütteln, Beben, schnelle ruckartige Bewegungen von Dingen, Gebäuden oder Menschen, verursacht durch kleine oder große Ausrüstung, Luftfahrzeuge und Explosionen.

e 260 Luftqualität

Eigenschaften der Atmosphäre (außerhalb von Gebäuden) oder der Luft in umschlossenen Räumen (innerhalb von Gebäuden), die gesundheitsschonend oder -belastend sein kann (Luftqualität in Innen- oder Außenbereichen).

Unterstützung und Beziehungen

Diese Checkliste befasst sich mit Personen oder Tieren, die praktische physische oder emotionale Unterstützung, Fürsorge, Schutz, Hilfe und Beziehungen zu anderen Personen geben, sowie mit Beziehungen zu anderen Personen in deren Wohnungen, am Arbeitsplatz, in der Schule, beim Spielen oder in anderen Bereichen ihrer alltäglichen Aktivitäten. Das Kapitel umfasst nicht die Einstellungen der Person oder der Menschen, die die Unterstützung leisten. Der hier beschriebene Umweltfaktor ist nicht die Person oder das Tier, sondern das Ausmaß an physischer und emotionaler Unterstützung, die die Person oder das Tier geben.

e310 Engster Familienkreis

Personen, die infolge Geburt oder Heirat verwandt sind oder andere Beziehungen, die von der Kultur als »engster Familienkreis« anerkannt sind, wie Ehepartner, Lebensgefährten, Eltern, Geschwister, Kinder, Pflegeeltern, Adoptiveltern und Großeltern.

e315 Erweiterter Familienkreis

Personen, die über Familie oder Heirat verwandt sind oder andere Beziehungen, die von der Kultur als »erweiterter Familienkreis« anerkannt sind, wie Tanten, Onkel, Neffen, Nichten.

e320 Freunde

Personen, die sich nahe stehen und deren kontinuierliche Bekanntschaft durch Vertrauen und gegenseitige Unterstützung gekennzeichnet ist.

e325 Bekannte, Leute seinesgleichen (Peers), Kollegen, Nachbarn und andere Gemeindemitglieder

Personen, die sich als Bekannte, ihresgleichen, Kollegen, Nachbarn und als Gemeindemitglieder kennen, etwa von der Arbeit, Schule oder Freizeit, über Kommunikationssysteme wie Telefon, Fernschreiber, Internet, E-Mail oder über andere Möglichkeiten, und die demografische Eigenschaften wie Alter, Geschlecht, religiöses Bekenntnis, ethnische Zugehörigkeit oder gemeinsame Interesse teilen.

e330 Autoritätspersonen

Personen mit Entscheidungsverantwortung für andere, die infolge ihrer sozialen, ökonomischen, kulturellen oder religiösen Rollen in der Gesellschaft sozial definierten Einfluss oder Befugnisse haben, wie Lehrer, Arbeitgeber, Supervisoren, religiöse Führer, Vertreter im Amt, Vormund, Treuhänder.

e335 Untergebene

Personen, deren tägliches Leben bei der Arbeit, in der Schule oder in anderen Bereichen durch Autoritätspersonen beeinflusst wird, wie Schüler, Studenten, Arbeiter und Mitglieder religiöser Gruppen.

e340 Persönliche Hilfs- und Pflegepersonen

Personen, die Dienstleistungen erbringen, welche erforderlich sind, um Personen bei ihren täglichen Aktivitäten, bei der Erhaltung und Durchführung der Arbeit am Arbeitsplatz, im Bildungs-/Ausbildungsbereich oder in anderen Lebenssituationen zu unterstützen, wobei dieser Dienst entweder durch öffentliche oder private Träger erfolgt oder auf ehrenamtlicher Basis, wie Anbieter von Hilfen bei Hausarbeit und Haushaltsführung, personeller Assistenz, Assistenz beim Transport und anderen Unterstützungserfordernissen durch bezahlte Hilfen, Kindermädchen und andere, die vornehmlich Betreuungs- oder Pflegeleistungen erbringen.

e345 Fremde

Personen, die sich weder kennen noch verwandt sind oder die bisher weder eine Beziehung eingegangen sind noch Kontakt zueinander haben, einschließlich Personen, die einer bestimmten Person zwar unbekannt sind, die jedoch eine Lebenssituation mit ihr teilen, wie Vertretungslehrer, Mitarbeiter oder Pflegekräfte.

e350 Domestizierte Tiere

Tiere, die physische, emotionale oder psychische Unterstützung geben, wie Haustiere (Hunde, Katzen, Vögel, Fische usw.) und Tiere für persönliche Mobilität und Transport.

e355 Fachleute der Gesundheitsberufe

Alle Dienstleistungserbringer, die im Gesundheitssystem arbeiten, wie Ärzte, Pflegekräfte, Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, Sprachtherapeuten, Audiologen, Hersteller von Orthesen und Prothesen, Sozialarbeiter im Gesundheitswesen.

e360 Andere Fachleute

Alle Fachleute, die außerhalb des Gesundheitssystems arbeiten, einschließlich Sozialarbeiter, Rechtsanwälte, Lehrer, Architekten und Konstrukteure.

Einstellungen

Diese Checkliste befasst sich mit Einstellungen, die beobachtbare Konsequenzen von Sitten, Bräuchen, Weltanschauungen, Werten, Normen, tatsächlichen oder religiösen Überzeugungen sind. Diese Einstellungen beeinflussen individuelles Verhalten und soziales Leben auf allen Ebenen, von zwischenmenschlichen Beziehungen und Kontakten in der Gemeinde bis zu politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Strukturen.

e410 Individuelle Einstellungen der Mitglieder des engsten Familienkreises

Allgemeine oder spezifische Meinungen und Überzeugungen der Mitglieder des engsten Familienkreises, die eine bestimmte Person oder andere Dinge (z. B. soziale, politische und ökonomische Themen) betreffen und die individuelles Verhalten und Handlungen beeinflussen.

e415 Individuelle Einstellungen der Mitglieder des erweiterten Familienkreises

Allgemeine oder spezifische Meinungen und Überzeugungen der Mitglieder des erweiterten Familienkreises, die eine bestimmte Person oder andere Dinge (z. B. soziale, politische und ökonomische Themen) betreffen und die individuelles Verhalten und Handlungen beeinflussen.

e420 Individuelle Einstellungen von Freunden

Allgemeine oder spezifische Meinungen und Überzeugungen von Freunden, die eine bestimmte Person oder andere Dinge (z. B. soziale, politische und ökonomische Themen) betreffen und die individuelles Verhalten und Handlungen beeinflussen.

e425 Individuelle Einstellungen von Bekannten, Leute seinesgleichen (Peers), Kollegen, Nachbarn und anderen Gemeindemitgliedern

Allgemeine oder spezifische Meinungen und Überzeugungen von Bekannten, seinesgleichen (Peers), Kollegen, Nachbarn und anderen Gemeindemitgliedern, die eine bestimmte Person oder andere Dinge (z. B. soziale, politische und ökonomische Themen) betreffen und die individuelles Verhalten und Handlungen beeinflussen.

e430 Individuelle Einstellungen von Autoritätspersonen

Allgemeine oder spezifische Meinungen und Überzeugungen von Autoritätspersonen, die eine bestimmte Person oder andere Dinge (z. B. soziale, politische und ökonomische Themen) betreffen und die individuelles Verhalten und Handlungen beeinflussen.

e435 Individuelle Einstellungen von Untergebenen

Allgemeine oder spezifische Meinungen und Überzeugungen von Untergebenen, die eine bestimmte Person oder andere Dinge (z. B. soziale, politische und ökonomische Themen) betreffen und die individuelles Verhalten und Handlungen beeinflussen.

e440 Individuelle Einstellungen von persönlichen Hilfs- und Pflegepersonen

Allgemeine oder spezifische Meinungen und Überzeugungen von persönlichen Hilfs- und Pflegepersonen, die eine bestimmte Person oder andere Dinge (z. B. soziale, politische und ökonomische Themen) betreffen und die individuelles Verhalten und Handlungen beeinflussen.

e445 Individuelle Einstellungen von Fremden

Allgemeine oder spezifische Meinungen und Überzeugungen von Fremden, die eine bestimmte Person oder andere Dinge (z. B. soziale, politische und ökonomische Themen) betreffen und die individuelles Verhalten und Handlungen beeinflussen.

e450 Individuelle Einstellungen von Fachleuten der Gesundheitsberufe

Allgemeine oder spezifische Meinungen und Überzeugungen von Fachleuten der Gesundheitsberufe, die eine bestimmte Person oder andere Dinge (z. B. soziale, politische und ökonomische Themen) betreffen und die individuelles Verhalten und Handlungen beeinflussen.

e455 Individuelle Einstellungen von anderen Fachleuten

Allgemeine oder spezifische Meinungen und Überzeugungen von anderen Fachleuten, die eine bestimmte Person oder andere Dinge (z. B. soziale, politische und ökonomische Themen) betreffen und die individuelles Verhalten und Handlungen beeinflussen.

e460 Gesellschaftliche Einstellungen

Allgemeine oder spezifische Meinungen und Überzeugungen, die im Allgemeinen von Mitgliedern einer Kultur, Gesellschaft oder subkulturellen oder anderen gesellschaftlichen Gruppen zu anderen Menschen oder zu sozialen, politischen und ökonomischen Themen vertreten werden und die Verhaltensweisen oder Handlungen einer Einzelperson oder Personengruppe beeinflussen.

e465 Gesellschaftliche Normen, Konventionen und Weltanschauungen

Sitten, Praktiken/Bräuche, Regeln sowie abstrakte Wertsysteme und normative Überzeugungen (z. B. Ideologien, normative Weltanschauungen und moralphilosophische Ansichten), welche innerhalb gesellschaftlicher Kontexte entstehen und die gesellschaftliche und individuelle Gewohnheiten und Verhaltensweisen beeinflussen oder schaffen, wie gesellschaftliche Normen der Moral, der religiösen Verhaltensweisen oder Etikette; religiöse Lehren und daraus abgeleitete Normen und Konventionen; Normen, die Rituale oder das Zusammensein sozialer Gruppen bestimmen.

Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze (Arbeit und Beschäftigungsfelder)

Diese Checkliste befasst sich mit Diensten, die Leistungen und Tätigkeiten in der Gesellschaft erbringen, um die Bedürfnisse der Menschen abzudecken (Vereinigungen, Organisationen, Agenturen), also Arbeits- und Beschäftigungsfelder; sowie mit Systemen von Regierungen auf kommunaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene mit dem Zweck, den Diensten die Unterstützung, strukturierte Programme und Tätigkeiten in verschiedenen Sektoren der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen, zu organisieren, zu kontrollieren und zu steuern. Ihre Handlungsgrundsätze sind Regeln, Vorschriften, Konventionen, um Standards umzusetzen.

e510 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze für die Konsumgüterproduktion

Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze, welche die Grundlage bilden und Vorsorge treffen für die Produktion von Objekten und Erzeugnissen, die von Menschen verbraucht oder benutzt werden.

e515 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des Architektur- und Bauwesens

Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze für Entwurf und Bau von öffentlichen und privaten Bauten.

e520 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze der Stadt- und Landschaftsplanung

Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze für Planung, Entwurf, Entwicklung und Unterhaltung von öffentlichem Land (z. B. Parks, Forsten, Uferlinien, Feuchtgebiete) und privatem Grund im ländlichen, vorörtlichen und städtischen Zusammenhang.

e525 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des Wohnungswesens

Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze für die Bereitstellung von Unterkünften, Wohnungen oder möblierten Zimmern für Menschen.

e530 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des Versorgungswesens

Dienste, öffentliche Einrichtungen und rechtliche Vorschriften für öffentlich bereitgestellte Versorgungsleistungen wie Wasser, Brennstoff, Elektrizität, Entsorgung, öffentlicher Transport und andere notwendige Dienste.

e535 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des Kommunikationswesens

Dienste, öffentliche Einrichtungen und rechtliche Vorschriften für Übermittlung und Austausch von Informationen.

e540 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des Transportwesens

Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze für die Beförderung von Menschen und Gütern von einem Ort zu einem anderen.

e545 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze für zivilen Schutz und Sicherheit

Dienste, öffentliche Einrichtungen und rechtliche Vorschriften zum Schutz von Person und Besitz.

e550 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze der Rechtspflege

Dienste, öffentliche Einrichtungen und Handlungsgrundsätze, die die Gesetzgebung und Rechtsprechung eines Landes betreffen.

e555 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze von Vereinigungen und Organisationen

Dienste und Programme von Personen, die sich zwecks Verfolgung allgemeiner, nicht-kommerzieller Interessen mit anderen Personen mit gleichen Interessen zusammengeschlossen haben, wobei die Erbringung solcher Dienste an eine Mitgliedschaft gebunden sein kann.

e560 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des Medienwesens

Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze für die Massenkommunikation über Radio, Fernsehen, Zeitungen und Internet.

e565 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze der Wirtschaft

Dienste und Programme zu Produktion, Verteilung, Verbrauch und Verwendung von Gütern und Dienstleistungen.

e570 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze der sozialen Sicherheit

Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze für die finanzielle Unterstützung von Menschen, welche aufgrund von Alter, Armut, Arbeitslosigkeit, Gesundheitsproblemen oder Behinderung staatliche Unterstützung benötigen, die entweder durch Steueraufkommen oder Beitragssysteme finanziert wird.

e575 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze der allgemeinen sozialen Unterstützung

Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze für diejenigen, die Hilfe in Bereichen wie Einkaufen, Hausarbeit, Beförderung, Selbstversorgung und anderen benötigen, um eine vollständigere Partizipation [Teilhabe] am Leben in der Gesellschaft zu erlangen.

e580 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des Gesundheitswesens

Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze zur Vorbeugung und Behandlung von Gesundheitsproblemen, zur medizinischen Rehabilitation und zur Förderung einer gesunden Lebensführung.

e585 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des Bildungs- und Ausbildungswesens

Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze für die Aneignung, Erhaltung und Vergrößerung von Wissen, Fachkenntnissen und beruflichen oder künstlerischen Fertigkeiten.

e590 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des Arbeits- und Beschäftigungswesens

Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze zur Vermittlung passender Arbeit für Personen, die arbeitslos sind oder den Arbeitsplatz wechseln wollen, oder zur Unterstützung von Arbeitnehmern, die einen Aufstieg beabsichtigen.

e595 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze der Politik

Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze, die Abstimmungen, Wahlen und Regieren von Ländern, Regionen, Kommunen sowie internationalen Organisationen betreffen.

Zitiert nach: ICF Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit, Oktober 2005, herausgegeben vom Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information, DIMDI WHO-Kooperationszentrum für das System Internationaler Klassifikationen. Bearbeitung: Thomas Schreiber, Kranenburg, BRD

Arbeitsmaterial 12: **Personenbezogene Faktoren**

Nicht nach ICF klassifiziert

Personenbezogene Faktoren sind als Prägung in den verschiedenen Entwicklungsphasen (Alter, Alterung) über Anlagen (genetische Faktoren), körperliche Erscheinung (Physis), geistigen und seelischen Eigenschaften (Psyche) und Einbindung in konkrete Lebensumstände (Biografie, Soziodemografie) relevant.

Personenbezogene Faktoren

- Soziodemografische, biografische Faktoren und Erfahrung
- Genetische Faktoren und Prädisposition
- Alter, Geschlecht und Charakter
- Physis
- Psychische Faktoren
- Lebensstil- und Schutzfaktoren der Gesundheit

Zitiert nach: ICF Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit, Oktober 2005, herausgegeben vom Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information, DIMDI WHO-Kooperationszentrum für das System Internationaler Klassifikationen. Bearbeitung: Thomas Schreiber, Kranenburg, BRD

Arbeitsmaterial 13: Skala zur Einschätzung der Umweltfaktoren als Förderfaktor oder Barriere

Förderfaktoren

- Förderfaktor nicht vorhanden (ohne, kein, unerheblich ...) 0 bis 4 %
- Förderfaktor leicht ausgeprägt (schwach, gering ...) 5 bis 24 %
- Förderfaktor mäßig ausgeprägt (mittel, ziemlich ...) 25 bis 49 %
- Förderfaktor erheblich ausgeprägt (hoch, äußerst ...) 50 bis 95 %
- Förderfaktor voll ausgeprägt (komplett, total ...) 96 bis 100 %

Barrieren, Hindernisse, Teilhabeeinschränkung

- Barriere nicht vorhanden (ohne, kein, unerheblich ...) 0 bis 4 %
- Barriere leicht ausgeprägt (schwach, gering ...) 5 bis 24 %
- Barriere mäßig ausgeprägt (mittel, ziemlich ...) 25 bis 49 %
- Barriere erheblich ausgeprägt (hoch, äußerst ...) 50 bis 95 %
- Barriere voll ausgeprägt (komplett, total ...) 96 bis 100 %

Zitiert nach: ICF Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit, Oktober 2005, herausgegeben vom Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information, DIMDI WHO-Kooperationszentrum für das System Internationaler Klassifikationen. Bearbeitung: Thomas Schreiber, Kranenburg, BRD

Arbeitsmaterial 14: Therapeutisches Milieu

Das sollten Sie wissen

Das Arbeitsmaterial »Therapeutisches Milieu« dient der Diagnostik des Lebensumfelds. Mit ihr kann ermittelt werden, welchen Einfluss Umgebung, Wohn- und Lebensatmosphäre und das soziale Umfeld auf Probleme und Krisen haben.

Die Inhalte entstammen dem Buch »Affektlogik« von Luc Ciompi und wurden den spezifischen Zielsetzungen dieser Arbeitshilfe angepasst. Ziel ist es, zu beschreiben, wie positive und negative Milieueinflüsse auf die psychische und emotionale Verfassung besonders empfindsamer Menschen wirken können.

Denn die Erfahrungen zeigen: Milieus wirken, werden zwar häufig in ihrer Wirkung wahrgenommen, aber nicht als veränderbar erlebt. Von Menschen mit Unterstützungsbedarf werden sie häufig eher gefühlt und gespürt als verarbeitet und als gegeben hingenommen.

Helfer spüren häufig intuitiv, dass das Milieu nicht hilfreich ist. Es fällt jedoch schwer, den Zusammenhang zwischen Symptomen einer psychischen Belastung und dem Lebensmilieu herzustellen. Der nachfolgende Arbeitsbogen kann Hinweise dazu geben.

Darauf sollten Sie achten

Die Einschätzung und Bewertung eines Milieus ist subjektiv, denn sie werden unterschiedlich erlebt. Ein offenbar ungünstiges Milieu kann vom Menschen mit Hilfebedarf auch als Heimat, Zugehörigkeit und Gewohnheit erlebt werden und er ist sich der Wirkung nicht bewusst.

Bei Maßnahmen zur Veränderung des Milieus sollte Bewusstsein über die Milieueinflüsse entwickelt werden. Dazu werden behutsame Erklärungen notwendig sein.

Nutzen Sie den Bogen vorrangig zur Unterstützung der eigenen fachlichen Einschätzung. Während des Hilfeplangesprächs kann die Verwendung zur Überforderung führen. Es ist sinnvoll, dieses Arbeitsmaterial erst dann einzusetzen, wenn Sie sich ein genaueres Bild von dem Menschen mit Hilfebedarf gemacht haben.

So verwenden Sie das Arbeitsblatt »Therapeutisches Milieu« sinnvoll

In der ersten Spalte sind Symptome einer psychischen Beeinträchtigung genannt. Versuchen Sie einzuschätzen, welche Symptome zutreffen könnten. Das können Sie alleine, mit den an der Hilfeplanung beteiligten Personen oder mithilfe Ihres Betreuerteams durchführen. Die Symptome können sie mit den in der zweiten Spalte genannten Milieueinflüssen vergleichen.

Leidet jemand beispielsweise unter Angstzuständen, Spannung oder Erregung, kann überprüft werden, ob seine aktuelle Lebenssituation durch zu viele Reize geprägt ist. In der dritten Spalte sind Hinweise darauf zu finden, was sich auf die Symptome günstig auswirken kann. In dem Beispiel Angstzustände sind das Entspannung, Ruhe, Sicherheit, Gelassenheit und eine Reduzierung von Reizen.

Werten Sie aus: Welche Konsequenzen lassen sich aus der Einschätzung des Milieus ableiten? Besteht die Notwendigkeit von Veränderungen? Wie könnten diese aussehen? Was ist möglich, was nicht? Antworten auf diese Fragen führen zu Maßnahmen, die für die Hilfeplanung relevant sein können.

Es ist durchaus möglich, dass solche Maßnahmen nicht einfach in Zeitwerte zu übertragen sind, weil es sich um eine fachliche Haltung handelt, die sich positiv und fördernd auf das Befinden auswirken kann. Trotzdem spiegelt sich darin ein Bedarf wider, der im Hilfeplan seinen Ausdruck finden sollte.

DOKUMENTATIONSHINWEISE Das Arbeitsmaterial zum »Therapeutischen Milieu« ist eine Orientierungshilfe. Aus ihr lassen sich notwendige Maßnahmen ableiten und genauer beschreiben. Sie sind daher aufgefordert, die daraus abgeleiteten Maßnahmen für die an den Hilfeplänen dafür vorgesehen Stellen zu übersetzen. Nicht immer lassen sich daraus Zeitwerte ableiten, denn meistens geht es um die Beschreibung eines Milieus oder einer fachlichen Haltung. Die im Musterhilfeplan von Frau Benn benannten Maßnahmen wurden unter der Verwendung des Arbeitsmaterials »Therapeutisches Milieu« ermittelt. Mit ihrer Hilfe können Auswirkungen der Umweltfaktoren beschrieben werden sowie die fördernden und hinderlichen Aspekte der Maßnahmen (siehe Musterhilfeplan von Frau Benn: Arbeitsmaterial 23).

Therapeutisches Mileu

Name:

Datum:

Bereich:

Mit folgenden Personen erstellt und eingeschätzt:

Die folgende Gegenüberstellung ist **nur eine Orientierungshilfe** zur Einschätzung, welchen Einfluss ein Milieu und eine persönliche Haltung auf Symptome psychischer Beeinträchtigungen haben können.

Symptome der psychischen Beeinträchtigung (Vorliegendes bitte ankreuzen)	**Ungünstiges Milieu** (verstärkt die Symptome)	**Günstiges Milieu** (lindert die Symptome)	**Notizen**
☐ **Angst** ☐ **Spannung** ☐ **Erregung** ☐ **Produktiv psychotische Symptome**	**Spannung, Angst, Unruhe, zu viel Stimuli**	**Entspannung, Ruhe, Sicherheit, Gelassenheit, Reduktion von Stimuli**	
☐ **Derealisation**	**Komplexe, unklare, unübersichtliche Umgebung**	**Einfache, klare, übersichtliche Umgebung**	
☐ **Verwirrung**	**Anonymität, zu viel Wechsel, Großgruppen**	**Personengebundene Atmosphäre, wenig Wechsel, Kleingruppen**	
☐ **Labilität** ☐ **Widersprüchlichkeit** ☐ **Sprunghaftigkeit**	**Labilität, Diskontinuität, Unberechenbarkeit**	**Stabilität, Kontinuität, Verlässlichkeit**	
☐ **Unaufmerksamkeit** ☐ **Zerstreutheit**	**Unfähigkeit, Aufmerksamkeitsfokus zu teilen**	**Klare Fokussierung der Aufmerksamkeit**	

Symptome der psychischen Beeinträchtigung	Ungünstiges Milieu	Günstiges Milieu	Notizen
☐ Misstrauen ☐ Spannung ☐ Ärger ☐ Wut ☐ Niedriges Selbstwertgefühl	Misstrauen, Intoleranz, Abwertung	Vertrauen, Validierung von Wahrnehmungen, Gedanken, Gefühle, Toleranz	
☐ Enttäuschung ☐ Dysphorie ☐ Affektiver Rückzug ☐ Verflachung	Verständnislosigkeit, Kälte, Gleichgültigkeit, fehlendes Engagement	Verständnis, Wärme, Unterstützung Engagement, Dialog, Erklärungen	
☐ Unscharfe Ichgrenze ☐ Überempfindlichkeit ☐ Konfliktunfähigkeit ☐ Verneinung ☐ Verlegung	Symbiotisch-narzisstische Beziehung, erzwungener Konsens, Verleugnung von Unterschieden	Klare Demarkierung der Personen, Anerkennung von Unterschieden in Meinungen, Gefühlen und Verhalten	
☐ Irrationalität ☐ Unklarheit ☐ Vagheit ☐ Verzerrung	Irrationalität, Mystifizierung, Vagheit, Zweideutigkeit, Unklarheit	Rationalität, Klarheit, Eindeutigkeit	
☐ Ambivalenz ☐ Denk- und Fühlstörungen ☐ Inkohärenz (nicht zusammenhängend) ☐ Wahn ☐ Halluzination	Widersprüchliche Ge- und Verbote (Double-Bind), unmögliche Mission, widersprüchliche, implizite, unausgesprochene Erwartungen	Eindeutigkeit von Ge- und Verboten, realistische, eindeutige, explizite, ausgesprochene Erwartungen	
☐ Regression ☐ Infantilismus ☐ Abhängigkeit ☐ Inkompetenz	Infantilisierungen, Abhängigkeit, mangelnde Verantwortung	Autonomisierung, Verantwortlichkeit, Vertrauen	

Symptome der psychischen Beeinträchtigung	Ungünstiges Milieu	Günstiges Milieu	Notizen
☐ Rigidifizierung ☐ Stereotypes Verhalten ☐ Manierismen	Rigidität, stereotype Rollen	Beweglichkeit, Rollenflexibilität	
☐ Gleichgültigkeit ☐ Passivität ☐ Einengung ☐ Affektiver Rückzug ☐ Verflachung	Stimulationsarmut, Geschlossenheit, intellektuelle und affektive Enge	Intellektuelle und affektive Stimulation, Offenheit, Weite	

Entwurf und Bearbeitung: Thomas Schreiber, Kranenburg
Nach: Luc Ciompi, Affektlogik, S. 365 ff, Klett-Cotta 1982

Arbeitsmaterial 15: Krisenfragebogen

Das sollten Sie wissen

Krisen sind im Leben der Menschen von entscheidender Bedeutung. Sie bedeuten einen erheblichen Einschnitt und führen nicht selten dazu, dass sich stabil geglaubte Lebensumstände schlagartig verändern. Sie können daher auch den Hilfeplanprozess erheblich beeinflussen. Kenntnisse und Verabredungen zum Umgang mit Krisen haben daher für die Gestaltung von Hilfen eine hohe Relevanz, auch wenn in den Hilfeplänen nicht explizit Fragen dazu gestellt werden. Die Thematisierung von Krisen und der Umgang damit wird trotzdem empfohlen.

Darauf sollten Sie achten

Es kann dem Menschen schwerfallen, im offenen Rahmen eines Hilfeplangesprächs über Krisen zu sprechen. Es kann negative Gefühle auslösen, wenn man zu viel von sich preisgeben muss, es kann schmerzlich und peinlich sein und Ängste vor Konsequenzen auslösen. Entscheiden Sie nach fachlichem Ermessen und in kollegialer Beratung, wann und wie es angemessen ist, Krisen und den Umgang damit anzusprechen.

So verwenden Sie den Krisenfragebogen sinnvoll

Sie können den Fragebogen zum Hilfeplangespräch hinzuziehen. Sinnvoll ist es, das Gespräch mithilfe des Fragebogens an einem gesonderten Termin durchzuführen. Die folgenden Fragen dienen nur zur Orientierung und eigene Fragen haben selbstverständlich Vorrang.

DOKUMENTATIONSHINWEISE Die Hilfepläne bieten den Angaben zu Krisen in der Regel keine gesonderte Rubrik. Die Antworten sollten dort zugeordnet werden, wo es passend erscheint. Im Musterhilfeplan von Frau Benn eignet sich dafür der Punkt VII: »Was weiter wichtig ist um meine Situation zu verstehen«. Antworten auf Grundlage des Krisenfragebogens müssen deswegen dort zugeordnet werden, wo es passend erscheint. In der Regel ist das der Lebensbereich Gesundheit. Im Musterhilfeplan von Frau Benn (Arbeitsmaterial 23) eignet sich dafür der Punkt IV, weil in der Überschrift auf die bisherigen Erfahrungen Bezug genommen wird. Dort werden die konkreten Maßnahmen zu Krisenprävention und -intervention benannt.

Frühwarnzeichen

Gibt es Momente oder Zeiten, in denen es Ihnen besonders schlecht geht?

.....

.....

.....

Woran merkt man das?

.....

.....

.....

Was geschieht dann mit Ihnen?

.....

.....

.....

Welche Symptome treten auf?

.....

.....

.....

Hilfen

Was hilft Ihnen in solchen Krisen am meisten?

.....

.....

.....

Was hat in der Vergangenheit geholfen?

.....

.....

.....

Was können Sie selbst in solchen Situationen tun?

.....

.....

.....

Was sollte geschehen?

.....

.....

.....

Was darf dann gar nicht passieren?

.....

.....

.....

Unterstützung

Wer hilft Ihnen in Krisen am besten (bestimmte Personen, eine Klinik etc.)?

.....

.....

.....

Wer sollte in einer Krise kommen oder um Hilfe gefragt werden?

1. Name: ..... Telefonnummer: .....
2. Name: ..... Telefonnummer: .....
3. Name: ..... Telefonnummer: .....

Wer sollte über diesen Krisenplan informiert werden?

1. Name: ..... Telefonnummer: .....
2. Name: ..... Telefonnummer: .....
3. Name: ..... Telefonnummer: .....

Arbeitsmaterial 16: Fragebogen zur persönlichen Geschichte (Anamnesebogen)

Das sollten Sie wissen

Die individuelle Hilfeplanung richtet sich auf Gegenwart und Zukunft. Angaben zur Vergangenheit werden zunächst bewusst vernachlässigt. Entsteht eine verlässliche Betreuungsbeziehung, gehören Fragen zur Vergangenheit (Anamnese) in die regelmäßigen Hilfeplangespräche. Der Fragenkatalog hilft dabei.

Dabei geht es vorrangig um das persönliche Erleben und die bisherigen Erfahrungen.

Darauf sollten Sie achten

Das Ziel des Erfassens anamnestischer Daten ist es, aus Erfahrungen der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen.

So verwenden Sie den Fragebogen zur persönlichen Geschichte sinnvoll

Der Fragebogen zur persönlichen Geschichte ist umfangreich und nicht alle Fragen müssen sofort bearbeitet werden. Sie können dafür einen gesonderten Termin wählen oder den Bogen als Fragenpool verwenden: Wann immer Sie im Hilfeplanverfahren Kontakt haben, können Sie die Fragen als Anregungen nutzen.

DOKUMENTATIONSHINWEISE Einige Hilfepläne verwenden eigene Bausteine zur Erfassung der sogenannten anamnestischen Daten. Die Erfahrungen aus der Vergangenheit werden im Musterhilfeplan für Frau Benn (Arbeitsmaterial 23) im Punkt VII beschrieben.

☞ **Einleitende Sätze:** Wir möchten Ihnen Fragen zu Ihrem bisherigen Leben und Ihren Erfahrungen stellen.

Kindheit, persönliche Entwicklung

Wie haben Sie Ihre Kindheit erlebt?

.....

.....

.....

An was können Sie sich erinnern?

.....

.....

.....

Mit wem haben Sie gespielt?

.....

.....

.....

Mit wem haben Sie zusammengelebt?

.....

.....

.....

Wie war die Atmosphäre in Ihrer Familie?

.....

.....

.....

Wer war für Sie besonders wichtig?

.....

.....

.....

Wie war die Atmosphäre, als Sie Jugendlicher waren und erwachsen wurden?

.....

.....

.....

Was hat sich damals an den Kontakten, auch denen zu Ihrer Familie, verändert?

.....

.....

.....

Was war besonders wichtig?

.....

.....

.....

Wer war besonders wichtig?

.....

.....

.....

Welche Schulbildung haben Sie?

.....

.....

.....

Welche Ausbildung oder welchen Beruf haben Sie sich gewünscht?

.....

.....

.....

Welcher Beschäftigung sind Sie nachgegangen?

.....

.....

.....

Wie lange waren Sie in Arbeit oder in einer anderen Beschäftigung?

.....

.....

.....

Gab es in Ihrem Leben einschneidende Erlebnisse, die Ihre Lebenssituation beeinflussten (Unfälle, Verlust von nahestehenden Angehörigen etc.)?

.....

.....

.....

Welche Lösungen haben Sie für sich entwickelt, um aus belastenden Situationen herauszukommen?

.....

.....

Erkrankungen, Störungen und Beeinträchtigungen

In welchem Alter erlebten Sie zum ersten Mal körperliche oder psychische Probleme?

.....

.....

.....

Wie ist Ihnen das aufgefallen?

.....

.....

.....

Wem ist es aufgefallen?

.....

.....

.....

In welchem Alter wurden Sie erstmals deswegen behandelt?

.....

.....

.....

Mussten Sie aufgrund Ihrer Probleme schon einmal stationär behandelt werden?
Wenn ja, wann?

.....

.....

.....

Wie viele stationäre Aufenthalte sind seitdem erfolgt?

.....

.....

.....

In welchem Jahr war die letzte stationäre Behandlung?

.....

.....

.....

Wie viele Wochen dauerte sie?

.....

.....

.....

Haben Sie Erfahrungen mit anderen Versuchen oder Hilfeangeboten gemacht, um bei den Problemen zu helfen?

.....

.....

.....

Mussten Sie aufgrund Ihrer Probleme mit Medikamenten behandelt werden? Wenn ja, seit wann, mit welchen Medikamenten und in welcher Dosierung?

.....

.....

.....

Wie haben Sie die Behandlungen, Hilfeangebote oder Rehabilitationsversuche erlebt?

.....

.....

.....

Was hat Ihnen gut bzw. weniger gut gefallen?

.....

.....

.....

Wurden Ihre Probleme in einer Diagnose erfasst? Wenn ja, wie lautet diese?

.....

.....

.....

Gibt es weitere Probleme oder Erkrankungen?

.....

.....

.....

Waren Sie in der Vergangenheit Opfer von Gewalt oder Übergriffen?

.....

.....

.....

Haben Sie in der Vergangenheit versucht, sich selbst etwas anzutun?

.....

.....

.....

Sind Sie in der Vergangenheit anderen gewaltbereit begegnet?

.....

.....

.....

Haben Sie in Ausnahmesituationen Gewalt gegen andere ausgeübt?
Wenn ja, wie war der Ausnahmezustand?

.....

.....

.....

Was wurde dann unternommen?

.....

.....

.....

Welche Lösungen wurden entwickelt, damit das nicht wieder vorkommt?

.....

.....

.....

Gibt es sonst etwas, was wir aus Ihrer Geschichte wissen und ansprechen sollten?

.....

.....

.....

Arbeitsmaterial 17: Begleitbogen zur Vorstellung von Hilfeplänen in einer Hilfeplankonferenz

Das sollten Sie wissen

Dieser Begleitbogen soll

- den Personen, die den Hilfeplan vorstellen, Orientierung geben und Sicherheit bei der Präsentation vermitteln,
- nachweisen, dass die Hilfeplanung einer personenzentrierten Methodik folgt und
- den Teilnehmern der Hilfeplankonferenzen eine Struktur anbieten.

Darauf sollten Sie achten

- Mit der Verwendung des Begleitbogens sind nicht alle Fragen beantwortet.
- Der Begleitbogen ist ein Vorschlag.
- Die Verfahrensweisen, Regeln und Besonderheiten der Hilfeplankonferenz sind unterschiedlich. Sie sollten sich vorher darüber informieren.

So verwenden Sie den Begleitbogen sinnvoll

Nehmen Sie den vorzustellenden Hilfeplan zur Hand und notieren Sie sich Stichworte, Auszüge oder Verweise, die der Beantwortung der dort aufgeführten Fragen dienen auf dem Begleitbogen. Die eigenen Notizen auf dem Begleitbogen sollen durchaus Ihrem persönlichen Stil entsprechen.

Präsentieren Sie den Hilfeplan in der Chronologie des Begleitbogens den Teilnehmern der Hilfeplankonferenz

Teilen Sie die Basisdaten mit: Anonyme Vorstellung oder Name, Alter, Adresse etc.

.....

.....

.....

Teilen Sie mit, ob und wann die Hilfen beim Kostenträger angemeldet wurden: Datum und bei wem.

.....

.....

.....

Teilen Sie mit, ob ein Sozialhilfegrundantrag gestellt wurde: Datum und bei wem.

.....

.....

.....

Teilen Sie mit, ob eine gesetzliche Betreuung besteht: Name, Wirkungskreis, Art der Mitwirkung beim Hilfeplan.

.....

.....

.....

Beschreiben Sie die Wohnverhältnisse des Menschen mit Hilfebedarf: Aufenthalt, Lebensumstände.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Geben Sie an, über welches Einkommen der Mensch mit Hilfebedarf verfügt: Gehalt, Rente, Arbeitslosengeld, Grundsicherung etc.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Beschreiben Sie die Art der Mitwirkung des Antragstellers:

- Wurde er beteiligt?

.....

.....

.....

- Wie und in welcher Form?

.....

.....

.....

- Wenn nicht, bitte begründen.

.....

.....

.....

.....

.....

- Welche vorrangigen Ziele hat er zum Ausdruck gebracht? Diese in Kurzform benennen.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Beschreiben Sie den Hilfeplanungsprozess:

- Wurden weitere relevante Menschen aus dem Umfeld in die Hilfeplanung einbezogen?

.....

.....

.....

- Wenn ja, wer?

.....

.....

.....

- Mit welchem Ergebnis?

.....

.....

.....

- Wenn nicht, bitte begründen.

.....

.....

.....

.....

.....

- Wurde eine Person als Bezugsperson (Case-Management) benannt?

.....

.....

.....

- Wenn ja, wer und warum diese Person.

.....

.....

.....

Informieren Sie über bestehende Hilfen aus dem sozialen Umfeld, Selbsthilfegruppen, Angehörige, Nachbarn und andere soziale Hilfen wie Pflegedienst, Therapiegruppen etc.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Informieren Sie über die Art der aktuellen Beschäftigung: ausgeübter Beruf oder ausgeübte Tätigkeit).

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Beschreiben Sie die Art und Weise der Störungen, Beeinträchtigungen, Erkrankungen oder Behinderungen: Diagnose.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Berichten Sie über die bestehenden Hindernisse und Barrieren im Umfeld (Umwelt und Gesellschaft) des Menschen mit Hilfebedarf.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Berichten Sie über das bisherige Vorgehen: Kontaktaufnahme, Beschreibung der bisher in Anspruch genommenen Hilfen, wichtige anamnestische Daten in Kurzform und andere wesentliche Gesichtspunkte.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Benennen Sie die konkreten Ziele für den Zeitraum des Hilfeplans.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Fassen Sie den vorrangigen Hilfebedarf zusammen: In welchem Lebensbereich vorrangig und warum.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Berichten Sie über die geplanten Maßnahmen und den geschätzten Zeitaufwand: Stunden pro Woche für welchen Zeitraum.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Berichten Sie, ob über die Hilfeplanung Konsens besteht oder ob abweichende Meinungen bestehen. Wenn ja, bei wem und mit welcher Begründung.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Arbeitsmaterial 18: Fragebogen zur Zufriedenheit

Das sollten Sie wissen

Soziale Dienste bieten Dienstleistungen, die zur Zufriedenheit der Kunden durchgeführt werden sollten. Der Fragebogen beinhaltet Fragen zur Zufriedenheit mit den in Anspruch genommenen Hilfen. Er verfolgt das Ziel, die Qualität der Hilfen zu erfragen, Hinweise und Rückmeldungen zu den bisherigen Hilfen zu erhalten und den Hilfeplan fortschreiben zu können.

Darauf sollten Sie achten

Wenn es möglich und fachlich sinnvoll ist, beteiligen Sie den Menschen mit Hilfebedarf und ihm nahestehende Menschen bei der Befragung zur Zufriedenheit. Schaffen Sie ein Klima, das es ihnen erlaubt, auch offen Kritik zu äußern. Hilfreich ist die Lektüre des Kapitels »Sorgen Sie für eine gute Gesprächsführung« im Buch.

So verwenden Sie den Fragebogen sinnvoll

Es gibt mehrere Möglichkeiten, den Fragebogen zu verwenden. Sie können einen gesonderten Termin dafür wählen, zu dem Sie beispielsweise Angehörige einladen, oder Sie nutzen den Fragebogen als »Steinbruch«: Wann immer Sie mit dem Menschen mit Hilfebedarf in Kontakt treten, nehmen Sie die Fragen als Anregungen für das gemeinsame Gespräch.

DOKUMENTATIONSHINWEISE Die meisten Hilfepläne erfassen die Zufriedenheit nicht ausdrücklich in eigenen Rubriken. Antworten auf diese Fragen müssen daher dort zugeordnet werden, wo sie passen. Sie sollten kenntlich machen, dass Sie Fragen zur Zufriedenheit in den Hilfeplanprozess integriert haben. IM IHP3 (wie im Musterhilfeplan für Frau Benn: Arbeitsmaterial 23) eignet sich dafür der Punkt VII.

☞ **Einleitende Sätze:** Mit den folgenden Fragen möchten wir uns vergewissern, ob Sie mit den Hilfen, die Sie bisher bekommen haben, zufrieden sind.

Was hat Ihnen an dem Angebot der Hilfen gut gefallen?

.....

.....

.....

Was hat Ihnen nicht gefallen?

.....

.....

.....

Sind Sie zufrieden damit, wie Sie von uns behandelt werden?

.....

.....

.....

Sind Sie damit zufrieden, wie oft Ihnen Gespräche angeboten werden?

.....

.....

.....

Werden Ihre Bedürfnisse ausreichend berücksichtigt?

.....

.....

.....

Haben wir Ihnen bisher gut geholfen?

.....

.....

.....

Sind Sie mit der Vertretung Ihrer Interessen durch unsere Mitarbeiter, die sie begleiten, zufrieden?

.....

.....

.....

Haben die Hilfen Ihr Familienleben, Ihre Arbeitssituation oder Ihr soziales Leben verändert oder verbessert?

.....

.....

.....

Oder haben sie Ihr Familienleben, Ihre Arbeitssituation oder Ihr soziales Leben gestört?

.....

.....

.....

Sind Sie zufrieden mit den Räumlichkeiten, die wir Ihnen in unseren Einrichtungen anbieten?

.....

.....

.....

Sind Sie mit der Sauberkeit der Räumlichkeiten und ihrer Beschaffenheit zufrieden?

.....

.....

.....

Bieten Ihnen die Räumlichkeiten ausreichende Zugänge?

.....

.....

.....

Haben Sie Vertrauen in die Fachkompetenz der Mitarbeiter, mit denen Sie zu tun haben?

.....

.....

.....

Sind Sie mit dem Umgang und der Qualität der Beziehungen zwischen den Mitarbeitern und Ihnen zufrieden?

.....

.....

.....

Haben Sie Veränderungswünsche, bezogen auf die Hilfen oder auf die Nutzung unserer Hilfen?

.....

.....

.....

Haben Sie eine Idee, was man verändern könnte?

.....

.....

.....

Arbeitsmaterial 19: Begleitbogen zur Vorstellung von fortgeschriebenen Hilfeplänen in der Hilfeplankonferenz

Das sollten Sie wissen

Dieser Begleitbogen soll

- den Personen, die den Hilfeplan vorstellen, Orientierung geben und Sicherheit bei der Präsentation vermitteln,
- nachweisen, dass die Hilfeplanung einer personenzentrierten Methodik folgt und
- den Teilnehmern der Hilfeplankonferenzen eine Struktur anbieten.

Darauf sollten Sie achten

- Mit der Verwendung des Begleitbogen sind nicht alle Fragen beantwortet.
- Der Begleitbogen ist ein Vorschlag.
- Die Verfahrensweisen, Regeln und Besonderheiten der Hilfeplankonferenz sind unterschiedlich. Sie sollten sich vorher darüber informieren.
- Die Berichterstattung sollte sich auf die Erreichung bzw. Nichterreichung der Ziele und deren Gründe konzentrieren.

So verwenden Sie den Begleitbogen sinnvoll

Die eigenen Notizen auf dem Begleitbogen sollten dem persönlichen Stil entsprechen. Nehmen Sie sich daher den Hilfeplan zur Hand und notieren Sie sich Stichworte, Auszüge oder Verweise auf dem Begleitbogen, die der Beantwortung der Fragen dienen.

Präsentieren Sie den Hilfeplan in der Chronologie des Begleitbogens den Teilnehmern der Hilfeplankonferenz

Teilen Sie die Basisdaten mit: Anonyme Vorstellung oder Name, Alter, Adresse.

.....

.....

.....

Geben Sie die Anzahl der bisher verwendeten Fachleistungsstunden an: Wie bewilligt, mehr oder weniger und eine Begründung dafür.

.....

.....

.....

Teilen Sie Änderungen mit:

- Hat sich an den Wohnverhältnissen etwas geändert?

.....

.....

.....

- Hat sich an der gesetzlichen Betreuung etwas geändert: Name, Wirkungskreis, Art der Mitwirkung beim Hilfeplan?

.....

.....

.....

- Haben sich Änderungen zu den Einkommensverhältnissen ergeben: Gehalt, Rente, Arbeitslosengeld, Grundsicherung?

.....

.....

.....

- Gab es Änderungen der aktuellen Beschäftigung: Ausgeübter Beruf oder ausgeübte Tätigkeit?

.....

.....

.....

- Gab es einen Wechsel in der Bezugsbetreuung?

.....

.....

.....

- Gab es sonst relevante Änderungen?

.....

.....

.....

- Gab es Änderungen bei den Störungen, Beeinträchtigungen, Erkrankungen oder Behinderungen: Diagnose?

.....

.....

.....

Beschreiben Sie die Art der Mitwirkung des Antragstellers:

- Wie und in welcher Form wurde er beteiligt?

.....

.....

.....

Wenn er nicht beteiligt wurde, bitte begründen.

.....

.....

.....

Beschreiben Sie die Mitwirkung anderer:

- Wurden relevante Personen aus dem Umfeld in die Hilfeplanung mit einbezogen?
- Wenn ja, wer und in welcher Form?

.....

.....

.....

- Mit welchem Ergebnis?

.....

.....

.....

- Wenn nicht, bitte begründen.

.....

.....

.....

Beschreiben Sie die Entwicklung im Zeitraum des Hilfeplans: Verlauf in Kurzform, wichtige Abweichungen vom Hilfeplan.

- Was sollte erreicht werden?

.....

.....

.....

.....

.....

- Was wurde erreicht?

.....

.....

.....

.....

.....

- Wie kam es zu dem Ergebnis?

.....

.....

.....

.....

.....

- Was hat dabei gut geholfen?

.....

.....

.....

.....

.....

- Was hat nicht oder weniger gut geholfen?

.....

.....

.....

.....

.....

- Was wurde nicht erreicht?

.....

.....

.....

.....

- Welche Hindernisse oder Barrieren haben dazu beigetragen?

.....

.....

.....

.....

Benennen Sie die persönlichen Ziele des Menschen mit Hilfebedarf (Leitziele) für den Zeitraum der Fortschreibung.

.....

.....

.....

.....

.....

Benennen Sie die daraus abgeleiteten Ziele aus fachlicher Sicht.

.....

.....

.....

.....

.....

Fassen Sie den vorrangigen Hilfebedarf zusammen: In welchem Lebensbereich vorrangig und warum.

.....

.....

.....

.....

.....

Berichten Sie über die weiteren Maßnahmen und den geschätzten Zeitaufwand: Stunden pro Woche für welchen Zeitraum.

.....

.....

.....

.....

.....

Berichten Sie, ob über die Hilfeplanung Konsens besteht oder ob abweichende Meinungen bestehen. Wenn ja, bei wem und mit welcher Begründung.

.....

.....

.....

Arbeitsmaterial 20: Orientierungshilfe zur Hilfeplanung – Handreichungen für den Menschen mit Unterstützungsbedarf

Das sollten Sie wissen

Dieses Arbeitsmaterial richtet sich an Menschen mit Unterstützungsbedarf. Die Fragen sollen Klarheit darüber verschaffen, ob, wann und wie die Hilfen sinnvoll waren bzw. sind. Sie sollen auf Kriterien aufmerksam machen, an denen erkannt werden kann, ob die Hilfeplanung der personenzentrierten Methode folgt. Die professionellen Helfer im Hilfeplanprozess sollten den Menschen mit Unterstützungsbedarf diese Arbeitshilfe zur Verfügung stellen.

Darauf sollten Sie achten

Wenn Sie den Menschen mit Unterstützungsbedarf den Fragenkatalog anbieten, seien Sie sich darüber bewusst, dass die Fülle der Fragen verschrecken kann. Bieten Sie Unterstützung an und erklären Sie.

So verwenden Sie die Orientierungshilfe sinnvoll

Wenn Sie mit Menschen mit Unterstützungsbedarf arbeiten, geben Sie ihnen den Fragenkatalog und nehmen Sie die Fragen als Anregung. Nutzen Sie Kritik oder Unzufriedenheit als Anregung für Veränderungen.

Wenn ich die Dinge des Lebens nicht mehr alleine bewältigen kann:

.....

.....

.....

Wer von meinen Familienmitgliedern, meinen Angehörigen oder Freunden könnte mir helfen?

.....

.....

.....

Wer würde es (nur dann) tun, wenn ich ihn dafür bezahlen könnte?

.....

.....

.....

Gibt es in meinem sozialen Umfeld weitere Menschen (z. B. Nachbarn), die mich unterstützen könnten?

.....

.....

.....

Wer könnte mich zum persönlichen Budget beraten oder wer könnte mir helfen, eine geeignete Beratung zu bekommen?

.....

.....

.....

Gibt es in meiner Stadt/Region einen Wegweiser zum persönlichen Budget? (Fragen Sie beim Gesundheitsamt oder bei Ihren niedergelassenen Ärzten nach.)

.....

.....

.....

Gibt es in meiner Gegend Selbsthilfeorganisationen?

.....

.....

.....

Gibt es eine Bürgerhilfe für Menschen mit Hilfebedarf?

.....

.....

.....

Gibt es soziale Hilfen und Dienste (Pflegedienst, Sozialstation, bürgernahe Treffs etc.), mit deren Hilfe ich auskommen könnte?

.....

.....

.....

Gibt es jemanden, der mir Hilfe zu selbstständigem Wohnen (BeWo) anbieten kann?

.....

.....

.....

Welche Einrichtungen gibt es in meiner Stadt, in denen ich auch intensivere Unterstützung bekommen kann?

.....

.....

.....

Sind die Einrichtungen und Dienste Teil eines Verbundsystems, d.h. kooperieren sie?

.....

.....

.....

Würden die Einrichtungen und Dienste auch für mich zuständig bleiben, wenn ich als besonders schwierig gelten würde?

.....

.....

.....

Vorausgesetzt, ich benötige Hilfe, die in einem Hilfeplan zum Ausdruck gebracht wird:

- Wo wird mein Hilfeplan vorgestellt?

.....

.....

.....

- Wird mir angeboten, an der Hilfeplankonferenz teilzunehmen?

.....

.....

.....

- Wurde ich über das Verfahren informiert?

.....

.....

.....

- Wenn ich das Angebot einer Einrichtung und eines Dienstes in Anspruch genommen habe: Wie wurde mein Hilfeplan mit mir erstellt?

.....

.....

.....

- Wurde ich gefragt, ob für mich wichtige Menschen, z. B. meine Angehörigen, am Hilfeplangespräch teilnehmen sollten?

.....

.....

.....

- Wurde es mir möglich gemacht, Hilfe von meinen Angehörigen, Freunden und Nachbarn anzunehmen?

.....

.....

.....

- Ist man mir mit Wertschätzung, ausreichend Zeit und Interesse begegnet?

.....

.....

.....

- Haben sich die professionellen Helfer darüber vergewissert, ob ich richtig eingeschätzt wurde?

.....

.....

.....

- Sind sie mit Akzeptanz meinen Wünschen begegnet?

.....

.....

.....

- Haben sie mir das Gefühl gegeben, mit meinem Anliegen verstanden worden zu sein?

.....

.....

.....

- Haben sie Interesse an meinen Fähigkeiten und Qualitäten gezeigt?

.....

.....

.....

- Wurden mir alle Möglichkeiten aufgezeigt, so zu leben, wie ich es möchte?

.....

.....

.....

- Wurde von mir verlangt, dass ich mich mehr der Einrichtung anpasse, oder signalisierte mir die Einrichtung, dass sie sich Mühe gibt, die für mich notwendigen Hilfen an meine Lebenssituation anzupassen?

.....

.....

.....

- Fühle ich mich ausreichend informiert?

.....

.....

.....

- Weiß ich, wer in Zukunft für mich zuständig ist und wer für meine Hilfeplanung verantwortlich ist?

.....

.....

.....

- Wurden mit mir Termine vereinbart, wann das, was wir für die Hilfeplanung besprochen haben, regelmäßig überprüft wird?

.....

.....

.....

- Wurde mit mir über Hilfe bei Krisen gesprochen und konkrete Termine vereinbart?

.....

.....

.....

Wenn ich Hilfen in Anspruch nehme:

- Verfügen die Einrichtungen und Dienste über ein Leitbild?

.....

.....

.....

- Verfügen die Einrichtung und der Dienst über die Angebote, die ich für mich in Anspruch nehmen möchte?

.....

.....

.....

Arbeitsmaterial 21: Orientierungshilfe zur Hilfeplanung – Handreichungen für Angehörige

Das sollten Sie wissen

Der Lektüre der Buches ist zu entnehmen, wie wichtig die Rolle der Angehörigen im Hilfeplanungsprozess ist. Ihnen Kriterien an die Hand zu geben, um Hilfeplanung aus ihrer Perspektive beurteilen zu können, ist Aufgabe dieser Handreichung. Mitarbeiter der Einrichtungen und Dienste sollten ihnen den Kriterienkatalog anbieten.

Darauf sollten Sie achten

In der Praxis ist davon auszugehen, dass der Zugang zu Einrichtungen, Diensten und Fachliteratur nicht einfach ist. Deswegen sollten Sie von den professionellen Helfern zur Zusammenarbeit eingeladen werden. Wenn die vielen Fragen verschrecken, bieten Sie Unterstützung und Erklärungen an.

So verwenden Sie die Orientierungshilfe sinnvoll

Wenn Sie mit den Angehörigen im Rahmen der Hilfeplanung zusammenarbeiten, weisen Sie auf diese Orientierungshilfe hin und stellen Sie ihnen diese zur Verfügung. Fragen Sie nach, ob das Arbeitsmaterial hilfreich war, und nutzen Sie Unzufriedenheit und Kritik als Anregungen für Veränderungen.

Vorausgesetzt, Ihr Angehöriger benötigt mehr Hilfen, als Sie in der Familie leisten können:

- Prüfen Sie, inwieweit es möglich ist, Ihrem Angehörigen durch Hilfe von Freunden, Nachbarn oder Bürgerhelfern ein Leben in seinem sozialen Umfeld zu ermöglichen.

.....

.....

.....

- Wenn Sie weiterhin für ihn zuständig bleiben, sorgen Sie im gleichen Maße für sich selbst.

.....

.....

.....

- Sorgen Sie für eine Beratung zum persönlichen Budget, und nehmen Sie es in Anspruch.

.....

.....

.....

- Beteiligen Sie sich an der Organisation von Selbsthilfe.

.....

.....

.....

Wenn Sie sich an Einrichtungen und Dienste Ihrer Region wenden:

- Informieren Sie sich über die Angebote.

.....

.....

.....

- Ist es möglich, mit anderen als behindertenspezifischen Hilfen Ihrem Angehörigen zu helfen (z. B. mit dem Einsatz von Pflegedienst, gesetzlicher Betreuung)?

.....

.....

.....

- Fragen Sie nach, mit welchen Maßnahmen die Einrichtung für ihre Qualität sorgt.

.....

.....

.....

- Fragen Sie nach, wie viele Fachkräfte beschäftigt sind.

.....

.....

.....

- Fragen Sie nach, ob Sie in einem örtlichen Verbundsystem aktiv sind.

.....

.....

.....

- Fragen Sie nach, ob Sie in Hilfeplankonferenzen vertreten sind.

.....

.....

.....

- Wie sind die Übergänge von ambulanten Betreuungsformen zu stationären organisiert, und sind diese flexibel möglich?

.....

.....

.....

- Gibt es eine Beschwerdestelle?

.....

.....

.....

- Gibt es Möglichkeiten der Mitwirkung für Ihren Angehörigen oder für sich selbst?

.....

.....

.....

- Bestehen Kontakte zu Angehörigengruppen oder Vereinen?

.....

.....

.....

- Hat man sich dazu bekannt, auch Versorgungsverpflichtungen für Menschen mit Hilfebedarf zu übernehmen, die besonders herausforderndes Verhalten haben?

.....

.....

.....

- Welche Angebote gibt es zur Tagesgestaltung und für Gruppenaktivitäten?

.....

.....

.....

- Wird nach einem Bezugspersonensystem gearbeitet, d.h. Ihr Angehöriger weiß, wer seine Bezugsperson ist und seine Interessen vertritt?

.....

.....

.....

- Werden Sie regelmäßig über Ihre Zufriedenheit mit dem Dienst befragt?

.....

.....

.....

Wurden Sie an der Hilfeplanung beteiligt?

.....

.....

.....

Wurden Sie dazu eingeladen?

.....

.....

.....

Wurden außer Ihnen auch weitere wichtige Menschen, z. B. die gesetzliche Betreuung, eingeladen?

.....

.....

.....

Wie wurde das Gespräch mit Ihnen geführt?

.....

.....

.....

Haben Sie sich verstanden gefühlt, und wurden Sie nach Ihrer Meinung gefragt?

.....

.....

.....

Fühlten Sie sich eingeladen, weiterhin für Ihren Menschen mit Hilfebedarf zuständig zu bleiben?

.....

.....

.....

Fühlten Sie sich ausreichend entlastet?

.....

.....

.....

Hatten Sie das Gefühl, Ihr Angehöriger und Sie selbst wurden mit ihren Sorgen und Nöten ausreichend verstanden?

.....

.....

.....

Hatten Sie den Eindruck, die Mitarbeiter verfügten über ausreichendes Fachwissen und Fachlichkeit?

.....

.....

.....

Sind Sie über die Maßnahmen, die im Rahmen der Hilfeplanung besprochen wurden, informiert?

.....

.....

.....

Wurden Sie an der Umsetzung der Maßnahmen beteiligt?

.....

.....

.....

Wurden Sie für weitere Hilfeplangespräche eingeladen?

.....

.....

.....

Haben sich die professionellen Helfer verständlich ausgedrückt?

.....

.....

.....

Ist Ihnen eine Kopie des Hilfeplans zugegangen?

.....

.....

.....

Sind Sie zur regelmäßigen Überprüfung des Hilfeplans eingeladen worden?

.....

.....

Arbeitsmaterial 22: Orientierungshilfe zur Hilfeplanung – Handreichung für Moderatoren einer Hilfeplankonferenz

Das sollten Sie wissen

Obwohl jede Hilfeplankonferenz anders zusammengesetzt ist und sich ihre Arbeitsweise unterscheidet, verfolgen sie die gleiche Aufgabe: Die Prüfung der Qualität und Plausibilität der Hilfepläne. Der folgende Fragenkatalog richtet sich in erster Linie an die Moderatoren, aber alle an einer Hilfeplankonferenz Beteiligten sind eingeladen, die Fragen zu berücksichtigen und damit die Qualität der Hilfeplanung zu überprüfen.

So verwenden Sie die Orientierungshilfe sinnvoll

Prüfen Sie, ob die Aufgaben der Hilfeplankonferenz in der Orientierungshilfe abgebildet sind, und vergleichen Sie die eigene Praxis mit den Vorschlägen. Überprüfen Sie, ob Sie Aspekte übernehmen könnten. Besprechen Sie mit allen Teilnehmern Veränderungsvorschläge oder Ergänzungen für das eigene Hilfeplanverfahren.

Erstmalige Erstellung eines Hilfeplans

Liegen alle Basisdaten aussagekräftig vor: Name, Alter, Anschrift, Diagnose oder Art der Behinderung, gesetzliche Betreuer und Angaben über den Wirkungskreis, Wohnverhältnisse, Einkommensverhältnisse oder andere bereits in Anspruch genommene Leistungen.

.....

.....

.....

Liegt ein ärztliches Attest vor?

.....

.....

.....

Wurde die wirtschaftliche Situation des Menschen mit Unterstützungsbedarf geprüft?

.....

.....

.....

Prüfen Sie, ob der Mensch mit Unterstützungsbedarf an der Hilfeplanerstellung mitgewirkt hat. Wenn nicht, lassen Sie sich das begründen.

.....

.....

.....

Fragen Sie nach, ob weitere wichtige Menschen in die Hilfeplanung einbezogen wurden. Falls nicht, lassen Sie sich das begründen.

.....

.....

.....

Prüfen Sie, ob eine Bezugsbetreuung oder Person des Vertrauens benannt wurde. Wenn ja, fragen Sie, ob ihre Teilnahme sinnvoll wäre. Wenn nicht, lassen Sie sich das begründen.

.....

.....

.....

Fragen Sie nach, ob andere Hilfen geprüft wurden, z. B. aus dem familiären Umfeld, von Freunden, Nachbarschaft, Selbsthilfegruppen, Beratungsstellen, ambulante Behandlung und ambulante Pflege.

.....

.....

.....

Welche Kostenträger sind zuständig?

.....

.....

.....

Ist die aktuelle Situation nachvollziehbar beschrieben?

.....

.....

.....

Fragen Sie nach, ob der Antragsteller eine Beschäftigung hat oder an einer beruflichen Maßnahme teilnimmt.

.....

.....

.....

Überprüfen Sie den Hilfeplan daraufhin, ob die Individualität, die Persönlichkeit des Menschen mit Unterstützungsbedarf darin zum Ausdruck gebracht wird.

- Wurden seine eigene wörtliche Rede oder andere Ausdrucksformen wie Mimik und Gestik im Hilfeplan aufgenommen oder beschrieben?

.....

.....

.....

- Werden die wichtigen Menschen zitiert?

.....

.....

.....

Achten Sie darauf, ob Fähigkeiten und Ressourcen des Menschen mit Unterstützungsbedarf zur Problembewältigung genutzt werden können.

.....

.....

.....

Ist ausreichend begründet, was mit den beantragten Leistungen erreicht werden soll?

.....

.....

.....

Ist deutlich, welche Ziele der Mensch mit Unterstützungsbedarf erreichen will (Leitziele)?

.....

.....

.....

Ist deutlich, welche konkreten Ziele aus fachlicher Sicht erreicht werden sollen? Wenn ja, für welchen Zeitraum?

.....

.....

.....

Ist der Hilfebedarf nachvollziehbar?

.....

.....

.....

Wird deutlich, wer was in welchen Lebensbereichen machen muss?

.....

.....

.....

Sind die dafür beschriebenen Hilfemaßnahmen nachvollziehbar?

.....

.....

.....

Orientieren sich die Maßnahmen an den Leitzielen?

.....

.....

.....

Achten Sie darauf, ob die Hilfeplanung im Konsens mit dem Menschen mit Hilfebedarf erfolgt ist. Wenn nicht, lassen Sie sich das begründen und fragen Sie nach seiner abweichenden Meinung.

.....

.....

.....

Können die Hilfen ambulant erbracht werden? Bitte die Vorrangigkeit beachten.

Fortschreibung eines Hilfeplans

Fragen Sie, ob sich Veränderungen ergeben haben: Basisdaten, Wohnverhältnisse, Beschäftigungen, Beruf etc.

.....

.....

.....

Fragen Sie, ob der Antragsteller sowie weitere relevante Personen an der Hilfeplanung mitgewirkt haben.

.....

.....

.....

Fragen Sie nach Veränderungen bei Behinderungen, Störungen, Beeinträchtigungen und bei der Diagnose.

.....

.....

.....

Lassen Sie sich die Entwicklung für den vergangenen Hilfeplanungszeitraum in Kurzform beschreiben.

- Was sollte erreicht werden?

.....

.....

.....

.....

.....

- Was wurde erreicht?

.....

.....

.....

.....

.....

- Wie kam es zu dem Ergebnis?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

- Was hat dabei gut geholfen?

.....

.....

.....

.....

.....

- Was hat nicht oder weniger gut geholfen?

.....

.....

.....

.....

.....

- Was wurde nicht erreicht?

.....

.....

.....

.....

.....

- Welche Förderfaktoren, Hindernisse oder Barrieren haben dazu beigetragen?

.....

.....

.....

.....

.....

Was sind die persönlichen Ziele des Menschen mit Hilfebedarf (Leitziele) für den Zeitraum der Fortschreibung.

.....

.....

.....

.....

.....

Welche daraus abgeleiteten Ziele sind aus fachlicher Sicht benannt?

.....

.....

.....

.....

.....

Fragen Sie nach Konsens und bitten Sie um Darlegung der möglichen abweichenden Meinungen des Menschen mit Unterstützungsbedarf.

.....

.....

.....

.....

.....

Prüfen Sie, inwieweit es möglich ist, Ihrem Angehörigen durch Hilfe von Freunden, Nachbarn oder Bürgerhelfern ein Leben in seinem sozialen Umfeld zu ermöglichen.

.....

.....

.....

Ist es möglich, mit anderen als behindertenspezifischen Hilfen Ihrem Angehörigen zu helfen (z. B. mit dem Einsatz von Pflegedienst, gesetzlicher Betreuung)?

.....

.....

.....

Individuelle Hilfeplanung des LVR **- Basisbogen -**

Name Benn **,** Juliane AZ: 73.00-000 000

Erstantrag [X] Folgeantrag [ ]

Antrag stellende bzw. leistungsberechtigte Person

Name Benn Vorname Juliane Geburtsdatum 27.10.1968

Beruf keinen Familienstand ledig Aktenzeichen: 73.00-000 000

Anzahl und Alter der Kinder keine Anzahl der Kinder im eigenen Haushalt keine

PLZ 47559 Ort Solingen Straße Mahlerstr.9

Telefon Email

Bankverbindung: Kasse Konto-Nr. BLZ

IHP für den Zeitraum von 01.02.2014 bis 31.01.2015

Erstellt von der Antrag stellenden bzw. leistungsberechtigten Person unter Beteiligung von Herrn Cornelius Gerken (gesetzlicher Betreuer), Herrn Alexander Schneider (Leiter des Wohnverbund des SPZ Solingen), Frau Lisa Galbo (Bezugsbetreuerin), Herrn Stefan Bernhard (2ter Bezugsbetreuer)

Für Rückfragen steht zur Verfügung

Name Galbo Vorname Lisa

PLZ 47551 Ort Solingen Straße Kranenburger Str. 9

Telefon 0212 - 235 475 Email lisa.galbo@spz-solingen.de

Rechtliche Betreuung bzw. bevollmächtigte Person

Name Gerken Vorname Cornelius

PLZ 47552 Ort Solingen Straße Essener Str. 8

Telefon 0212 - 98 151 Email C.Gerken@betreuung.de

Wirkungskreis Gesundheitsfürsorge, Aufenthaltsbestimmung, Vermögenssorge, Wohnungsangelegenheiten, Sicherung der häuslichen Versorgung, Zutrittsrecht zur Wohnung

Art der Behinderung im Sinne der Eingliederungshilfeverordnung Diagnose(n) nach ICD-10 F06.2, F60.3, F10.2, F12.2,
körperliche Behinderung [X] geistige Behinderung [ ] Klartext: Psychisch: Organische wahnhafte [schizophreniforme] Störung, Emotional - instabile Persönlichkeitsstörung, Sucht: Zustand nach Alkohohlabhängigkeit , Cannbisabhängigkeit. Somatisch: Chronische Instabilität des Kniegelenks, Knickfuß, Läsion des Nervus fibularis communius, Steifheit des Armes
psychische Behinderung [X] Suchterkrankung [X]

Individuelle Hilfeplanung des LVR **- Basisbogen -**

Name Benn **,** Juliane AZ: 73.00-000 000

Pflegestufe nach SGB XI: Pflegestufe: „0“ ☐ I ☐ II ☐ III ☐ Keine ☐

(Zutreffendes bitte ankreuzen) (Vorliegende Arztberichte und Pflegegutachten beifügen)

Anmerkungen / Hinweise: Anmerkung 1: Die Beurteilung ob eine Pflegestufe vorliegt ist in Bearbeitung. Das Ergebnis wird nachgereicht. Anmerkung 2: Während des 4 wöchigen Zeitraumes in dem der vorliegende IHP erstellt wurde ist Frau Benn umgezogen.

Name der Krankenkasse AOK

PLZ 47550 Ort Solingen Straße/Postfach Berlinerstr. 1

Telefon 0212 - 809 235 Email aok@solingen.de

Leistungen auch anderer Leistungsträger (zutreffendes bitte ankreuzen, Mehrfachnennungen möglich)	beantragt	bewilligt	abgelehnt	Leistungsträger
	Zutreffendes bitte ankreuzen			
hauswirtschaftliche Hilfen	X			Amt für Soziales, Stadt Solingen
Hilfen zur Wohnraumgestaltung	X			Amt für Soziales, Stadt Solingen
Kraftfahrzeughilfe				
Leistungen zur Pflege nach SGB XI bzw. SGB XII				
häusliche Krankenpflege gem. SGB V		X		AOK Solingen
Soziotherapie				
Physiotherapie	X			AOK Solingen
Ergotherapie				
Psychotherapie				
medizinische Rehabilitation (ambulant oder stationär)				
Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben				
Beschäftigung im Arbeitsbereich einer WfbM				
Leistungen nach dem Opferentschädigungsgesetz				
Andere Leistungen, nämlich Nachbarschafts - und Bürgerhilfe		X		Ehrenamt SPZ, Solingen
Keine Leistungen beantragt				

(Bescheide der letzten 12 Monate vor Antragstellung bitte beifügen)

☐ Ich wurde darüber beraten, dass ich die Leistungen auch in Form eines Persönlichen Budgets in Anspruch nehmen kann.

☐ Ich beantrage folgende Leistungen <u>teilweise</u> als Persönliches Budget:

☐ Ich beantrage folgende Leistungen <u>vollständig</u> als Persönliches Budget:

Ich bin darüber unterrichtet, dass die in der individuellen Hilfeplanung des LVR erhobenen personenbezogenen Daten ausschließlich zur Ermittlung des individuellen Hilfebedarfs und der erforderlichen Leistungen sowie der Erstellung eines Gesamtplanes gem. § 58 SGB XII verwendet werden.

Ich habe davon Kenntnis, dass der LVR seine Zuständigkeit prüft und meinen Antrag oder Teile davon gemäß § 14 SGB IX an einen anderen zuständigen Leistungsträger weiterleiten kann.

Mit der Weitergabe der personenbezogenen Daten an den LVR als überörtlichen Träger der Sozialhilfe, den zuständigen örtlichen Sozialhilfeträger, bin ich einverstanden.

Solingen, 28.02.2014

Ort, Datum	Unterschrift der Antrag stellenden Person	Unterschrift gesetzliche Vertretung

Individuelle Hilfeplanung des LVR -

ERKLÄRUNG ZUM UMGANG MIT PERSONENBEZOGENEN DATEN

im Rahmen des Individuellen Hilfeplanes des Landschaftsverbandes Rheinland

Antragstellende bzw. leistungsberechtigte Person

Name Benn Vorname Juliane Geburtsdatum 27.10.1968

rechtliche Betreuung

Name Gerken Vorname Cornelius

☒ Ich habe einen Antrag auf Eingliederungshilfe beim überörtlichen Träger der Sozialhilfe gestellt und hierfür einen Individuellen Hilfeplan erarbeitet.

☒ Ich bin darüber informiert, dass dieser Hilfeplan in der regional zuständigen Hilfeplankonferenz (HPK) vorgestellt wird.

Mir wurde erklärt, dass die HPK ein fachkompetentes Gremium ist, welches überprüft, ob die im Hilfeplan dargestellten Maßnahmen erforderlich sind, um die von mir genannten Ziele zu erreichen. Außerdem wird dort geklärt, wie ich die erforderlichen Hilfen erhalten kann.

Grundsätzlich besteht die HPK aus folgenden Mitgliedern: Vertretungen des überörtlichen und des örtlichen Sozialhilfeträgers sowie anderer Leistungsträger, des Gesundheitsamtes/der Behindertenkoordination, Vertretungen von ambulanten und stationären Leistungsanbietern sowie entweder vom SPZ (Sozialpsychiatrisches Zentrum) oder der KoKoBe (Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstelle für Menschen mit geistiger Behinderung).

Alle Mitglieder der HPK haben sich zur Verschwiegenheit verpflichtet.

☒ Ich bin bis auf Widerruf damit einverstanden, dass mein Hilfeplan in der HPK unter Nennung meines Namens besprochen wird.

☐ Ich möchte, dass mein Hilfeplan in der HPK nur in anonymisierter Form besprochen wird und Rückschlüsse auf meine Person nicht möglich sind.

☐ Ich möchte an der Hilfeplankonferenz teilnehmen.

Solingen 28.02.2014

Ort, Datum

Unterschrift der Antrag stellenden bzw. zur Leistung berechtigten Person

Unterschrift rechtliche Vertretung

wichtiger Hinweis:
Bitte auf dieser und den folgenden Seiten keine personenbezogenen Daten (Name, Anschrift …) eintragen, da der Hilfeplan in dieser Version datenschutzrechtlich nur anonymisiert elektronisch gespeichert werden darf.

Individuelle Hilfeplanung des LVR - Gesprächsleitfaden -

☒ erster IHP ☐ Fortschreibung des IHP vom Nr. AZ.: 73.00-000 000

für den Zeitraum vom 01/02/2014 bis 31/01/2014 erstellt am 28/02/2014 von L.Galbo/A.Schneider/SPZ

Geschlecht: weiblich Geburtsjahr: 1968

Beruf: keinen Familienstand: ledig

Anzahl und Alter der Kinder: keine

Eine rechtliche Betreuung ist eingerichtet: ja☒ nein ☐

Wirkungskreis: Gesundheitsfürsorge, Aufenthaltsbestimmung, Vermögenssorge, Wohnungsangelegenheiten, Sicherung der häuslichen Versorgung, Zutrittsrecht zur Wohnung

Art der Behinderung im Sinne der Eingliederungshilfeverordnung Diagnose(n) nach ICD-10 F06.2, F60.3, F10.2, F12.2,
körperliche BehinderungX geistige Behinderung Klartext: Psychisch: Organische wahnhafte [schizophreniforme] Störung, Emotional - instabile Persönlichkeitsstörung, Sucht: Zustand nach Alkohohlabhängigkeit , Cannbisabhängigkeit. Somatisch: Chronische Instabilität des Kniegelenks, Knickfuß, Läsion des Nervus fibularis communius, Steifheit des Armes
psychische BehinderungX SuchterkrankungX

Pflegestufe nach SGB XI: Pflegestufe: „0“ I II III Keine

Leistungen auch anderer Leistungsträger (zutreffendes bitte ankreuzen, Mehrfachnennungen möglich)	beantragt	bewilligt	abgelehnt	Leistungsträger
	Zutreffendes bitte ankreuzen			
hauswirtschaftliche Hilfen	X			Amt für Soziales, Stadt Solingen
Hilfen zur Wohnraumgestaltung	X			Amt für Soziales, Stadt Solingen
Kraftfahrzeughilfe				
Leistungen zur Pflege nach SGB XI bzw. SGB XII				
häusliche Krankenpflege gem. SGB V		X		AOK Solingen
Soziotherapie				
Physiotherapie	X			AOK Solingen
Ergotherapie				
Psychotherapie				
medizinische Rehabilitation (ambulant oder stationär)				
Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben				
Beschäftigung im Arbeitsbereich einer WfbM				
Leistungen nach dem Opferentschädigungsgesetz				
Andere Leistungen, nämlich Nachbarschafts - und Bürgerhilfe		X		Ehrenamt SPZ, Solingen
Keine Leistungen beantragt				

I. Angestrebte Wohn- und Lebensform (Leitziele)

Es ist die angestrebte Wohn- und Lebensform des Menschen mit Behinderung. Daher wird sie aus dessen Perspektive formuliert. Eine Kommentierung oder Bewertung dieser Ziele ist unerwünscht.

Wie und wo ich wohnen will

Am liebsten würde ich hier bleiben, (aber das geht ja nicht). ...dann möchte ich aber unbedingt alleine wohnen und nicht in eine WG. Ich will auf keinen Fall in ein Wohnheim. Das kommt nicht in Frage. Wenn ich umziehen muss, dann bitte in die Stadt. Es soll da flach sein. Ich möchte keine steilen Berge gehen müssen und ich hätte gerne mein Geld für mich alleine.

Was ich den Tag über tun oder arbeiten will

Sobald mein Freund entlassen wird, will ich für ihn als Buchhalterin arbeiten, das will ich lernen. Dann schreibe ich alles auf und rechne für ihn.

Wie ich mit anderen Menschen zusammen leben will (Beziehungen zu anderen Menschen, nicht wohnen)

Ich warte auf die Entlassung meines Freundes, nur mit meinem Mann bin ich ein ganzer Mensch. Wenn er kommt, wird alles anders. Ich möchte mit ihm ganz liebevoll zusammen leben. Außer ihm, will ich keinen anderen kennen lernen. Vielleicht möchte ich am Wochenende Besuch empfangen.

Was ich in meiner Freizeit machen will

Ich möchte gerne Blumenarten kennen lernen, alle. Viel rausgehen, spazieren gehen mit dem Hund. Ich möchte meine Katzen behalten. Meine freie Zeit möchte ich dann mit meinem Mann verbringen. Aber manchmal möchte ich auch gern mal Kaffee trinken. Alleine.

Was mir sonst noch sehr wichtig ist

GESUNDHEIT -Ich möchte mich besser bewegen können

TAGESGESTALTUNG -Ich schlafe ja lange. Das möchte ich auch in Zukunft tun. In der Woche sollen alle zum Helfen kommen. Einkaufen und so, putzen und vielleicht sprechen. Ich möchte, dass jeden Tag jemand kommt. Wenn mein Freund da ist, ist das nicht nötig.

II. Wie und wo ich jetzt lebe (Wohnen, Arbeit, soziale Beziehungen, Freizeit und was sonst noch wichtig ist)

WOHNEN : Ich habe hier das Zimmer, die Küche und das Bad, im Bad wohnen die Katzen. Aber ich werde ja bald umziehen...

ARBEIT UND BESCHÄFTIGUNG : Jetzt arbeite ich nicht.

SOZIALE BEZIEHUNGEN : Ich habe Kontakt zu meinem Mann, der ist jetzt im Knast, er schreibt mir. Ich schicke ihm eine Karte. Manchmal kommen Freunde von ihm noch vorbei. Wenn andere kommen, bringen die andere mit. Manchmal übernachten auch welche.

FREIZEIT: Ich schaue eigentlich immer fernsehen. Der Fernseher läuft immer. Manchmal bringt einer Videos mit. Meine Hobbys sind meine Tiere. Und die Blumen. Mein Hobby ist der DVD-Player und viele Musik-CDs.

Ergänzende fachliche Sicht

WOHNEN : Frau B. wohnt in einer 1-Zimmer-Wohnung, Wohnküche, Diele, Bad eines 6-Familien-Hauses am Stadtrand von Solingen. In der Wohnung befinden sich ca. sieben Katzen und ein Hund, Möbel sowie alle anderen Wohngegenstände sind stark verschmutzt, Müll stapelt sich in den Ecken, die Sitzmöbel sind so verunreinigt, dass man sich nicht darauf setzen kann. In der Küche türmt sich das verunreinigte Geschirr. In der Wohnung riecht es stark. Das Bad ist nicht zu benutzen, in der Badewanne hat sie Gegenstände gesammelt und der WC-Bereich wird als Katzentoilette verwendet. Der Vermieter hat ihr diese Wohnung gekündigt.

ARBEIT UND BESCHÄFTIGUNG : Frau B. geht keiner Beschäftigung nach. Derzeit informiert sie sich bei ihre Bezugsbetreuerin, was man dazu braucht um Buchhalterin zu sein. Sie hat Interesse an Blumenarten, spricht gerne darüber, aber hat das noch nicht in eine Tätigkeit umgesetzt.

SOZIALE BEZIEHUNGEN : Frau B. lebt allein, beherbergt aber auch gerne ihren Lebenspartner, der sich derzeit in Haft befindet. Frau B. erhält oft Besuch von eher delinquenten Personen aus den unterschiedlichen Milieus. Zu anderen Familienmitgliedern besteht kein Kontakt.

FREIZEIT : Das was sie dazu sagt kann bestätigt werden: Frau B. schaut viel Fernsehen, viele Filme auf DVD, hört Radio oder CDs. Einmal am Tag macht sie einen Spaziergang mit dem Hund, insofern dass ihre Beweglichkeit und ihr Zustand zulässt und beschäftigt sich mit dem beobachten ihrer Katze.

III. Was ich ohne große Probleme machen kann

WOHNEN : Ich kann meine Wohnung gemütlich gestalten, hänge Bilder auf, sammle schöne Sachen. Ich esse nie zu viel, achte auf meine Figur, ich kann mit Geld umgehen, mein Geld gut einteilen. Ich weiß genau, was ich einkaufen will und wie teuer die Sachen sind und was ich mir leisten kann. Klar kann ich mir Tee und Kaffee kochen, ich kann auch für mich und meinen Mann kochen, oder wenn andere kommen, kann ich denen auch was kochen. Trotz aller Probleme habe ich meinen eigenen Haushalt. Ich habe meine Tiere versorgt. Ich kann über mich selbst bestimmen. Auch wenn ich den Herrn Gerken habe. Der kann meinetwegen gehen. Mit meinem Leben und meinen Tieren komme ich selber klar.

ARBEIT: Ich kann zwar nicht mehr arbeiten, aber wenn mein Mann kommt, werde ich für ihn arbeiten. Dann lerne ich Buchhaltung. Mein Vater war stolz auf mich, weil ich gut rechnen konnte.

SOZIALE BEZIEHUNGEN : Ich kann schön reden. Ich ziehe Leute an und die kommen gerne. Gegen andere Frauen kann ich mich gut durchsetzen. Meine Mutter hat gesagt, die Jungens kommen doch alle zu dir.

FREIZEIT : Obwohl ich kaum gehen kann, gehe ich gerne mit meinem Hund raus. Spaß macht mir das Geld zählen, Tiere und Babytiere, Tiffanysachen interessieren mich. Mich interessieren Blumen und Pflanzen. In meiner Freizeit langweile ich mich nicht. Mein Freund sagt, dass er es nicht so lange vorm Fernseher aushalten kann als ich.

GESUNDHEIT: Ich schlafe gut. Ich habe gelernt, mit meiner Behinderung zu leben.

Ergänzende fachliche Sicht

WOHNEN - Selbstversorgung - : Sie kocht für sich Schnellgerichte in der Microwelle.

Häusliches Leben - : Frau B. verschönert ihr Wohnumfeld in dem sie für sie wichtige Bilder, Fotos und Gegenstände zur Dekoration verwendet. Sie ist sehr verantwortungsbewusst um die Sorge um ihren Hund.

Wirtschaftliches Leben - : Nach Angaben von Herrn Gerken hat sie grosses Talent selbst in Krisenzeiten ihr Geld im Blick zu behalten.

ARBEIT, LERNEN & BESCHÄFTIGUNG: Sie ist motiviert sich Fertigkeiten der Buchhaltung anzueignen. Sie kann rechnen, lesen und schreiben. Sie kann Einzelaufgaben nach kurzer Anleitung durchführen.

SOZIALE BEZIEHUNGEN: Frau B. ist ihrem Lebenspartner sehr treu. Sie ist gastfreundlich, aber hat auch bereits gezeigt, dass sie sich vor unangenehmen Personen schützen und abgrenzen kann. Sie ist an Kontakten zu anderen Menschen interessiert.

FREIZEIT: Trotz weniger Tagesangebote ist sie sehr genügsam, kann sich auch für längere Zeit alleine in der Wohnung aufhalten. Sie hat Interesse an Blumenarten und spricht gerne darüber.

GESUNDHEIT : Frau B. verfügt über einen ausgeprägten Willen und Motivation, dass Wohnen außerhalb einer Heimunterbringung zu bewältigen und ist bereit dafür notwendige Hilfen anzunehmen. Sie entwickelt schnell Interesse an ihrer Situation etwas ändern zu wollen, ist motiviert und kooperativ. Hat sie einmal eine Regel verstanden, fordert sie die Einhaltung der Regeln auch von ihrer Bezugsbetreuung ein. Bei konstanter Begleitung übernimmt sie schnell Handlungen der Selbstwirksamkeit, d.h. sie ist in der Lage, Positives über sich selbst anzunehmen und zu erhalten, z.B. die Verwendung eines bestimmten Pflegemittels nach dem Duschen, der damit verbundene Genuss und Geruch und das Wohlbefinden. Sie ist dann in der Lage, ihre Dankbarkeit auszudrücken.

IV. Wer oder was mir schon jetzt hilft, so zu leben, wie ich will

UMWELTFAKTOREN - Mein Freund hilft mir, wenn er da ist. Manchmal ein alter Bekannter. Jetzt habe ich Frau Galbo kennengelernt. Die ist in Ordnung. Es ist gut, dass Frau Galbo mir beim Aussortieren hilft. Frau Galbo hat gesagt, auch wenn ich umziehe, wird sie mir in einer neuen Wohnung helfen. Das finde ich gut.

PERSONENBEZOGENE FAKTOREN - Ich lass mich von keinem unterkriegen. Ich habe einen starken Willen.

Ergänzende fachliche Sicht

UMWELTFAKTOREN - Produkte & Technologien: Fr. B. bekommt Medikamente. Sie verwendet einen Stock zum Gehen und lernt gerade einen Rollator zu benutzen. Frau Galbo hat ihr einen Taschenrechner besorgt, der ihr beim Rechnen hilft. Im neuen Appartment wird das Bad derzeit behindertengerecht umgebaut.

Umwelt: Die neue Wohnung befindet sich in einer stadtzentrumnahen Wohngegend in der Frau B. vorraussichtlich nicht auffallen wird (mässig ausgeprägter Foerderfaktor).

Unterstützung & Beziehungen: Frau B. hat bisher Unterstützung von häufig wechselnden Pflegediensten. Am kontinuierlichsten begleitet sie ihr gesetzlicher Betreuer, Herr Gerken.

PERSONENBEZOGENE FAKTOREN: Fr. B. hat trotz ihrer durch Traumatisierung gekennzeichneten Biographie einen starken Charakter entwickelt. Sie weiss sich durchzusetzen und sorgt dafür, dass sie Hilfe bekommt.

V. Was ich nicht so gut oder gar nicht kann

WOHNEN: (Bezogen auf die alte Wohnung) Sie sehen ja, was nicht gut läuft. Ich muss hier ausziehen. Die Nachbarn beschweren sich über mich. Ich kann mich nicht so um meine Wohnung kümmern. Der Pflegedienst sollte auch aufräumen, das wollte ich nicht, hab mich mit denen gestritten. Ich komme ständig durcheinander. Ich kann halt nicht ..... . Ich kann auch nicht früh aufstehen, und ich kann nicht rausgehen, wann ich will. Meine geldliche Situation ist schrecklich.

ARBEIT & BESCHÄFTIGUNG: Nach dem Unfall kann ich gar nichts mehr. Um die Arbeit hat sich eh keiner gekümmert. Meine mangelnde Beweglichkeit hindert mich daran, rauszugehen, ich fühle mich sehr oft müde und kraftlos. Ich bin für alles zu langsam. Deswegen bin ich auch nicht bereit, noch mal zu arbeiten.

SOZIALE BEZIEHUNGEN: Ich fühle mich manchmal einsam und allein.

GESUNDHEIT: Am schlimmsten ist das mit der Bewegung. Weil ich alles so langsam mache läuft nichts.

Ergänzende fachliche Sicht

WOHNEN: Frau B. hat erheblich ausgeprägte Probleme in der Selbstsorge, im häuslichen und wirtschaftlichen Leben z.B: wäscht, badet oder duscht sie sich nicht, uriniert zeitweise in einen Eimer, den sie nicht leert, kleidet sich nicht den Witterungen entsprechend, ernährt sich ungesund & unzureichend und vernachlässigt in erheblichen Masse ihre Gesundheit. Sie kauft nicht selbstständig ein, erledigt keine Hausarbeiten und lässt ihre Wohnung i.d.R. verwahrlosen. Sie hat keine Einsicht zu ihre finanzielle Gesamtsituation und verausgabt ihr Geld nicht zweckbestimmt.

ARBEIT UND BESCHÄFTIGUNG: Frau B. hat schwere, erheblich ausgeprägte Probleme sich Fertigkeiten anzueignen, Wissen und Fähigkeiten anzuwenden sowie komplexere Aufgaben zu übernehmen. Sie kann weder zu einer möglichen täglichen Routine kommen, noch mit Stress und anderen Belastungen umgehen. Sie ist nahezu vollständig daran gehindert einer Erwerbstätigkeit oder einer arbeitsähnlichen Beschäftigung nachzugehen.

SOZIALE BEZIEHUNGEN : Frau B. hat schwere Probleme bei der Gestaltung ihrer Beziehungen. Es fällt ihr erheblich schwer in sozial angemessener Weise zu interagieren und sich sozialen Regeln gemäß zu verhalten. Z.B. scheiterten Versuche der Integration in eine Wohngruppe: Frau B. beschimpfte einige Personen, geriet in Streit und sorgte für Spannungen. In anschließenden Gesprächen war es ihr nicht möglich, ihre eigenen Anteile am Konflikt zu verstehen und zu reflektieren.

FREIZEIT & KULTUR: Frau B. hat schwere Probleme zur Teilhabe am Gemeinschaftsleben ihrer Region und bei der Durchführung von Erholung und Freizeitmassnahmen. Sie fühlt sich nicht richtig in die Gesellschaft integriert, nicht anerkannt, empfindet sich als Außenseiter und sucht daher ihre Kontakte im "Milieu".

GESUNDHEIT: Frau B. hat mäßige bis erheblich ausgeprägte Probleme im Bereich der funktionalen Gesundheit insbesondere im Bereich der mentalen Funktionen und der Mobilität. Sie hat zeitweise Probleme sich zeitlich und örtlich zu orientieren. Manchmal erweckt sie den Eindruck etwas intelligenzgemindert zu sein. Sie wirkt zeitweise abwesend, das es manchmal schwierig macht mit ihr in Kontakt zu treten. Sie neigt zu Missbrauch von Drogen (Cannabis & Heroin rauchen und Alkohol trinken) das führt dazu, dass sie verstärkt Halluzinationen erfährt. Ihr Wach- und Schlafrhythmus ist unregelmäßig. Ihre Gedankengänge wirken verlangsamt & ihre Gedächnisspanne scheint kurz zu sein. Zeitweise wirkt die Art wie sie ihre Affekte ausdrückt nicht kongruent. Sie scheint ständig unter der Angst zu leiden, dass ihre Sicherheit und ihr Wohlbefinden in Gefahr ist. Im Kontakt fällt auf, dass sie zur Labilität, Widersprüchlichkeit und Sprunghaftigkeit neigt und oft unaufmerksam und zerstreut ist. Meistens ist sie misstrauisch, ambivalent, äußert Ärger und zeigt sich gleichgültig. Aufgrund ihrer körperlichen Behinderung ist sie in ihrer Bewegung eingeschränkt und hat schwere Probleme sich in geeigneter Weise fortzubewegen oder Transportmittel zu benutzen.

VI. Wer oder was mich daran hindert, so zu leben, wie ich will

UMWELTFAKTOREN: Produkte & Technologien: Die Medikamente helfen mir nicht.

Umwelt - auf die neue Wohnung bezogen: Wegen der Treppen hier im Haus gehe ich nicht raus, wie ich will. Das ist hier auch zu bergig, nicht flach.

Unterstützung & Beziehungen: Meine Eltern haben mich fallen lassen. Ich bin nicht mehr ihre Tochter. Mein gesetzlicher Betreuer will immer das ich ins Heim soll. Auch die Leute hier von nebenan gucken mich immer so doof an. Jetzt gibt es immernoch welche Menschen, die nutzen mich aus, (es gibt welche, die sind ganz nett).

Auf den alten Wohnort bezogen: Meine alten Nachbarn...die lehnten mich ab und kritisierten viel, wollten nichts mit mir zu tun haben. Die redeten doch nur über mich. Die Nachbarn sind doch selber fies. Dauernd schauten die mich so von oben herab an. Der von ganz oben hatte mich schon ein paar Mal angebrüllt. Jetzt haben die es endlich geschafft, mich da rauszukriegen.

PERSONENBEZOGENE FAKTOREN: Mein Arm ist steif. Mein Fuss ist kaputt. Ja, ja, ja ...Drogen. Ich kann zu Leuten nicht nein sagen.

Ergänzende fachliche Sicht

UMWELTFAKTOREN: Produkte & Technologien: Auch das neue Haus ist eigentlich nicht behindertengerecht (leichte Barriere). Es fehlen noch geeignete Hilfsmittel.

Umwelt - auf den neuen Wohnort bezogen: Die Umgebung ist bergig (leichte Barriere).

Unterstützung & Beziehungen: Frau B. lebt von familiären Kontakten vollständig isoliert. Sie ist u.E. von ihrem Lebenspartner abhängig. Er neigt zu sexuellen Übergriffen, körperlicher Gewalt und verleitet Frau B. zu Drogenkonsum und zur Prostitution (erhebliches Hinderniss zur Teilhabe). Es fehlt auch in dieser Wohngegend an der vollen Toleranz gegenüber der Art wie Fr. B. ihr Leben gestaltet und wie sie sich in der Gesellschaft bewegt (mässig ausgeprägte Barriere). Ihr Bekanntenkreis bindet sie zeitweise in einem Milieu, das durch unberechenbaren Umgang, Diskontinuität der Beziehungen, Misstrauen, Intoleranz, Abwertung, einander ausnutzen und Gleichgültigkeit geprägt ist. Diese Haltungen und die Einstellung ihres Lebenspartners bezogen auf Werte und Normen stellen eine erheblich ausgeprägte Barriere bezogen auf die notwendige Veränderungen der Lebensart von Frau B. dar.

PERSONENBEZOGENE FAKTOREN : Aufgrund ihres akzentuierten Lebensstil ist es erheblich schwer geigneten Wohnraum für sie in der Stadt zu finden.

Fr B. ist sowohl psychisch als auch körperlich erheblich beeinträchtigt.

Nach einem Suizidversuch leidet sie mäßig ausgeprägt an einer Steifheit des Armes, einer chronischen Instabilität des Kniegelenkes und einen Knickfuß.

Frau B. leidet stark ausgeprägt unter verlangsamten Gedankengängen und Wortfindungs - und Konzentrationsstörungen.

Hoch ausgeprägt ist ihre häufige Unaufmerksamkeit und Zerstreutheit, und ihr minimiertes Selbstwertgefühl.

Ihre Selbstwahrnehmung erscheint äußerst verzerrt und die Einschätzung ihrer Leistungsfähigkeit erheblich unrealistisch.

Bei zunehmender Einengung und Passivität besteht zeitweise eine breite Gleichgültigkeit gegen jegliches kulturelles Geschehen.

Frau B. wirkt in ihrer Beziehungs- und Kommunikations- sowie Konfliktfähigkeit äußerst eingeschränkt.

Ihre Frustrationstoleranz erscheint äußerst gering, das Einfühlen in das Empfinden anderer Menschen fällt ihr erheblich schwer.

Es fällt ihr erheblicher Mangel an sozialer Kompetenz auf. Ihr Verhalten wirkt daher sehr vom eigenen Anspruch geprägt und wird von anderen als störend erlebt.

VII. Was weiter wichtig ist, (bisherige Erfahrungen, Eigenschaften der Person, Lebensweisen, …), um mich oder meine Situation zu verstehen

Aktuelle Erfahrungen:

Ich weiß, dass ich aus der alten Wohnung ausziehen musste. Es ist gut, dass mir jetzt Frau Galbo hilft bei allem. Frau Galbo hat gesagt sie wird mir weiterhin in der neuen Wohnung helfen. Das finde ich gut. Mit denen von der Pflege habe ich keine guten Erfahrungen gemacht. Mit denen habe ich mich so gestritten. Auch in den Krankenhäusern. In der Arztpraxis wollen sie mich nicht haben. Bitte sorgen Sie dafür, dass Frau Galbo bleibt.

Antworten zu Fragen über Krisen:

Im Sommer und wenn ich viel alleine bin, kommen immer viele Erinnerungen. Ich zieh mich dann zurück. Wenn jemand kommt, kann ich aber auch nicht nein sagen. Ich muss dann viel kiffen oder Alkohol trinken. Ja, in den Momenten lohnt sich das Leben für mich nicht. Am liebsten wäre ich dann tot. Aber ich habe keinen Versuch mehr gemacht in den letzen Jahren. Irgendwie wollte ich das nicht. Herr Gerken hat mich im Sommer immer zum Arzt gebracht. Dann habe ich Tavor bekommen. Als Frau Galbo jetzt gekommen ist, um mir zu helfen, habe ich das erste Mal mit ihr darüber gesprochen. Ich fand gut, dass sie mich nicht ausschimpft. Ich fand gut, dass sie nicht geschrien hat und bös war und zugehört hat.

Antworten zu Fragen zur Geschichte:

Ich sollte Blumenverkäuferin werden. In der Lehre lief es aber schlecht. Mein Chef mochte mich nicht. Ständiger Streit, er hat mich rausgeschmissen. Mein Vater hat mich geschlagen und ich bin abgehauen. Getrampt, nach Amsterdam. Da habe ich dann Ruud getroffen. Bei ihm durfte ich schlafen, er war am Anfang sehr nett. Das war im Sommer. Plötzlich waren da auch Drogen und Ruud hat gesagt, ich muss ihm helfen. Er brachte Freunde mit und mit denen musste ich dann Sex machen. Mal ging es mir gut, mal war ich sehr verzweifelt, dann hatte ich Angst und wusste nicht mehr weiter. Ich weiß nicht mal warum und wieso, aber irgendwann war ich dann in der Psychiatrie in Amsterdam. Von da aus bin ich zurück nach Hause. Es geht mir jetzt im Sommer immer am schlechtesten. Im Sommer habe ich auch versucht, mich umzubringen. Seitdem bin ich halbseitig gelähmt.

Ergänzende fachliche Sicht

Bisheriges Vorgehen:

Frau B. wurde in ihrer Wohnung, aus der sie der Vermieter erfolgreich herausgeklagt hatte, von Herrn Gerken (gesetzlicher Betreuer), Herrn Schneider und Frau Galbo vom SPZ aufgesucht. Ziel war die Aufnahme der Hilfe zum selbständigen Wohnen und die Ermittlung des vorrangigen Hilfebedarf. In der Wohnung befand sich der delinquente Lebenspartner von Frau B., der zwei Tage später einer forensischen Unterbringung zugeführt wurde. Die Wohnung befand sich, wie beschrieben, in einem sehr verwahrlosten Zustand. Obwohl Frau B. sehr überrascht und eher ablehnend den Beteiligten begegnete, so sah sie jedoch recht schnell ein, dass eine Veränderung anstehen würde. Herr Gerken gab ihr unmissverständlich zu verstehen, dass sie unverzüglich in einem Heim untergebracht werden würde, wenn sie nicht bereit wäre, die Hilfen anzunehmen, einem Umzug zuzustimmen und auf die Mehrheit ihrer Katzen zu verzichten. Insbesondere den Kontakt zu Frau Galbo ließ Frau B. überraschenderweise sehr zügig zu, so dass für die nächsten Tage vereinbart wurde, den verwahrlosten Zustand der Wohnung zu beheben. In der Folge ermöglichte der Dienst des Sozialpsychiatrischen Zentrums einen Umzug von Frau B. in ein ihr vom SPZ untervermietetes Appartement. Den Hund und eine Katze nahm sie mit, die anderen Katzen mussten leider ins Tierheim. Die Organisation und Umsetzung erfolgte in enger Kooperation mit Herrn Gerken und dem SPZ. Frau B. konnte am 01.03.2014 das Appartement beziehen, in dieser Zeit unterstützte sie Frau Galbo umfangreich und ermittelte den im Hilfeplan dokumentierten Hilfebedarf.

Individuelle Hilfeplanung des LVR **- Zielüberprüfung -**

AZ 73.00-000 000

VIII. Was sollte zuletzt konkret erreicht werden? (Alle Ziele aus dem letzten IHP aufnehmen)	**Das Ziel wurde ….** erreicht	teilweise erreicht	nicht erreicht	**IX. Wie kam es zu diesem Ergebnis? Was hat geholfen? Was hat nicht oder weniger gut geholfen?**
	Zutreffendes bitte ankreuzen			
HINWEIS: DER BOGEN WIRD BEI DER FORT-SCHREIBUNG DES IHP VERWENDET. DER IHP FR. BENN IST EIN ERSTANTRAG. DIE VERWENDUNG DIENT DER DEMONSTRATION. Aktuelle Ziele nach Aufnahme der Hilfe bis zur genaueren Ermittlung des vorrangigen Hilfebedarfs und Fertigstellung des Hilfeplans bezogen auf den Zeitraum vom 01.02. - 15.03.14: Bereich Wohnen: Ziel 1- (kurzfristig) Selbstversorgung: Frau B. hat die Hilfen zur Selbstversorgung angenommen. Sie wäscht sich täglich, duscht 3 x wöchentlich, benutzt die Toilette, kleidet sich der Witterung angemessen und ernährt sich ausgewogen (Obst, Mineralwasser, frisches Gemüse). Die notwendige Arztbesuche wurden durchgeführt, ihr Gesundheitszustandes hat sich verbessert. Häusliches Leben: Frau B. wohnt im neuen Appartement; der Umzug, die Einrichtung und Ausstattung der neuen Wohnung, die Ummeldung und alle Behördengänge sind erfolgt. Eine Heimunterbringung ist nicht erforderlich Der Lebensmitteleinkauf erfolgt 2 x wöchentlich.	☒	☐	☐	Geholfen hat (Förderfaktor): 1.Über das gemeinsame Handeln und der ihr dabei entgegengebrachten fachlichen Haltung u.a. aus Wertschätzung, Achtung und Respekt entstand ein Vertrauensverhältnis und "Beziehungskredit" zur Bezugsbetreuerin, Frau Galbo, sowie zu ihrem Stellvertreter, Herrn Bernhard. 2. Durch die Regelmäßigkeit und Verbindlichkeit der durchgeführten Massnahmen, vgl. XI, entstand eine Tages- & Wochenstruktur. 3. Dabei wurden ihre Schritte als große Leistung anerkannt und nicht als selbstverständlich betrachtet. 4. Es erfolgten mehrere (Hilfeplan)gespräche, mit allen Verantwortlichen (Frau B., Herr Gerken, Herr Schneider, Frau Galbo & Herr Bernhard) in denen die Massnahmen offen und gemeinsam reflektiert und angepasst wurden. Sie wurde gelobt und ihr wurde Mut gemacht. 5. Die einzelnen Aufgaben zum Umzug wurden verteilt und von den Verantwortlichen umgesetzt.
Bereich Wohnen: Ziel 2- (mittelfristig) Selbstversorgung: Frau B. sorgt für ihre eigene Gesundheit. Sie bekommt vom Pflegedienst täglich die Medikamente und nimmt sie bereitwillig ein. Häusliches Leben: Sie kocht wöchentlich für ihre eigene Person. Die notwendigen Hausarbeiten werden erledigt, die Haushaltsgegenstände gepflegt. Wirtschaftliches Leben: Frau B. kann das Geld zum Einkauf selbstständig verwenden.	☐	☒	☐	Geholfen hat (Förderfaktor): 1. Die Massnahmen erscheinen passend und werden von ihr angenommen. Gehindert hat (Teilhabeeinschränkung): 1. Frau B. benötigt jedoch ihre Zeit die Notwendigkeit der verabredeten Massnahmen zu diskutieren, zu akzeptieren, zuzulassen und erlernen zu wollen. 2. Wenn sie den Eindruck hat, dass zuviel über ihren Kopf hinweg gemacht wird, geht nichts mehr und sie entwickelt Widerstand.
Bereich Arbeit & Beschäftigung: Frau B. hat ein Bewusstsein über die Grenzen ihrer Belastbarkeit und Fähigkeiten entwickelt hinsichtlich ihres Ziels Buchhalterin zu sein.	☐	☒	☐	Geholfen hat (Förderfaktor): 1. Die gemeinsame Suche nach anderen sinnstiftenden Möglichkeiten sich zu beschäftigen stösst auf ihr Interesse. 2. Sie nimmt das Gedächnisstraining während des gemeinsamen Handelns an. Es erfolgte der Versuch eines "Realitätscheck" über die Inhalte ihre Berufswahl, der Buchhalterin- aber gehindert hat (Teilhabeeinschränkung): 1. Frau B. ist dafür aber derzeit nicht bereit.

Bereich soziale Beziehungen - Frau B. kann klarer kommunizieren und angemessen Konversation betreiben. Sie kann die Risiken und Gefahren des Kontakts zu ihrem delinquenten Lebenspartner erkennen Es finden keine Übergriffe von Personen aus dem Milieu statt. Die unerwünschten Personen kommen nicht in die neue Wohnung. Eine Anbindung an andere Gruppen mit Psychiatrieerfahrenen ist erfolgt.	☐	☒	☐	Frau B. entwickelte ein erstes Vertrauen zur BeWo begleitung - Geholfen hat (Förderfaktor): 1. In den regelmäßigen und spontan möglichen Einzelgesprächen wurde sie vorsichtig motiviert sich klarer und angemessener auszudrücken. 2. Es gelang ihr die Risiken und Gefahren der derzeitigen Partnerschaft aufzuzeigen. 3. Sie erhielt Lob dann, wenn es ihr gelang sich selbst geschützt zu haben. (Förderung von selbstwirksamen Verhalten) 4. Aufgrund der regelmäßigen Präsens der BeWo Begleitung erhielt Frau B. mehr Schutz vor Übergriffen von Personen aus dem Milieu. Gehindert hat (Teilhabeeinschränkung): 1. Ihr besonderer Kommunikations und Kontaktstil behinderten die Versuche der Anbindung in Gruppen der Psychiatrieerfahrenen.
Bereich Freizeit & Kultur: Frau B. interessiert sich weiterhin für Blumen. Sie hat daraus ein Hobby entwickelt. Ihr Hund ist gut versorgt und wird täglich bis zu 3 x ausgeführt. Frau B. übernimmt die kleine Runde am Nachmittag.	☐	☒	☐	Geholfen hat (Förderfaktor): 1. Beim Einkauf werden 1 x wöchentlich frische Blumen gekauft. Frau Galbo schenkt dem Thema viel Beachtung in den gemeinsamen Gesprächen und sorgt für Infos und Inputs. 2. Zum Einzug ins Appartment bekam Fau B. ein Buch über Pflanzen & Blumenarten geschenkt. Eine Tätigkeit hat sich daraus noch nicht entwickeln können. 3. Für die Versorgung des Hundes wurde ein Nachbar gewonnen. Mit ihm und Frau B. werden vermittelnde Gespräche geführt. Das "Beziehungsklima"ist zur Zeit gut. Gehindert hat (Teilhabeeinschränkung): 1. Frau B. fehlt es noch an ernster Motivation die Nachmittagsrunde mit dem Hund selbstständig durchzuführen.

Bereich Gesundheit - Frau B. ist abstinent (kein Alkohol, kein Heroin, kein Cannabis) Das Drogenscanning ergab einen negativen Befund und wird regelmäßig fortgesetzt. Frau B. vollzieht keine selbstschädigenden Handlungen mehr. Sie nutzt ihren Rollator zur Steigerung ihrer Mobilität. Frau B. ist umgänglicher und hört aufmerksamer zu. Sie hat ein Vertrauensverhältnis zu Frau Galbo aufgebaut. Es ist möglich, mit ihr über den Umgang von Krisen und über ihre Vergangenheit zu sprechen. Sie hat ihren offensichtlichen Hilfebedarf akzeptiert.	☐	☒	☐	Geholfen hat (Förderfaktor): 1. In den (Hilfeplan)gesprächen mit allen Verantwortlichen (Frau B., Herr Gerken, Herr Schneider, Frau Galbo & Herr Bernhard) wurde Frau B. mit klaren Grenzen und Regeln, eindeutigen und nachvollziehbaren Ge- und Verboten konfrontiert. 2. Die Betreuungskontakte beinhalteten Massnahmen der Psychoedukation zum Umgang mit Sucht, Druck und Rückfällen und zu Borderlinie. Immerwieder mussten ihr Konsequenzen aufgezeigt und sie auf ihre Tendenz zur Selbstschädigung hingewiesen werden. 3. Während der Erledigung der alltäglichen Dinge des Lebens wurde ihre körperliche Beweglichkeit und Mobilität gefördert. 4. Elementar ist das Angebot, Aufbau und Erhalt der Betreuungsbeziehung, die durch Stabilität, Kontinuität, Transparenz und Verlässlichkeit geprägt ist und der nahezu tägliche Betreuungskontakt in dem die Risiken offensiv angesprochen werden. 5. Es hilft wenn ihre Wahrnehmungen, Gedanken und Gefühle wertgeschätzt werden, sie viele geduldige Dialoge und klare Erklärungen erlebt. 6. Hilfreich ist ein Milieu, das durch eine einfache, klare und übersichtliche Umgebung gestaltet ist.
	☐	☐	☐	
	☐	☐	☐	
	☐	☐	☐	
	☐	☐	☐	

Individuelle Hilfeplanung des LVR **- Planung -**

AZ 73.00-000 000

Nr.	X. Was soll zukünftig konkret erreicht werden?	Bis wann?	Nr.	XI. Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen?	Wer soll das tun?	Wo soll das gemacht werden?

1	WOHNEN (Erhaltungsziele): Selbstversorgung: Frau B. nimmt die Hilfen zur Selbstversorgung problemlos an. Sie wäscht sich täglich, duscht 3 x wöchentlich, benutzt die Toilette, kleidet sich der Witterung angemessen und ernährt sich ausgewogen (z.B. Obst, Mineralwasser, frisches Gemüse). Die notwendige Arztbesuche werden durchgeführt, ihr Gesundheitszustandes ist verbessert. Häusliches Leben: Frau B. wohnt selbstständig in ihrem Appartement. Der Lebensmitteleinkauf erfolgt 2 x wöchentlich. Wirtschaftliches Leben: Frau B. erhält 2 x wöchentlich Geld zum Einkauf.	31.01. 2015	1	WOHNEN - Selbstversorgung - i.d.R. sollte Frau B. morgens ca. 10 Uhr geweckt werden. Sich waschen: Sie wird 2 x wöchentlich beim Duschen begleitet. (60 min) Die Toilette benutzen: Frau B. wird bei jedem Betreuungskontakt aufgefordert auch nachts daran zu denken das WC zu benutzen. Sich kleiden: Sie wird morgens nach dem Aufstehen oder nach dem Duschen bei der Auswahl der Kleidung und zeitweise beim Ankleiden unterstüzt (30 min) Essen: Sie erhält Beratung zu einer gesunden Ernährung und der geeigneten Auswahl der Lebensmittel - in der Folge muss man sie anleiten und nachfragen, was genau sie verstanden hat (20 min) Auf seine Gesundheit achten: Die Organisation der medizinischen Versorgung wird sichergestellt: die Medikamente werden besorgt (10 min) Fru B. wird termingerecht zum Arzt begleitet. Sie erhält Beratung und Hilfe zur Infektionsprophylaxe, sowie Hilfen zur Gesundheitsförderung und Erhaltung. Ihre körperliche Beweglichkeit und Mobilität wird während der BeWoKontakte angeregt und gefördert. (10 min) Im Beisein der BeWo Begleitung zahlt der gesetzliche Betreuer ihr 2 x wöchentlich Geld zum Einkauf aus mit der Erinnerung es zweckbestimmt zu verwenden (10 min)	Bezugsbe-treuung des SPZ (Bb des SPZ) Bezugsbe-treuung des SPZ (Bb des SPZ) Bb des SPZ Bb des SPZ Bezugsbe-treuung des SPZ (Bb des SPZ) in Koopereation mit dem gesetzlichen Betreuer Herr Gerken	Im Wohnraum der Betreuten

2	WOHNEN (Veränderung- oder Förderziel): Selbstversorgung: Frau B. sorgt für ihre eigene Gesundheit. Sie bekommt vom Pflegedienst täglich die Medikamente und nimmt sie bereitwillig ein. Häusliches Leben: Sie kocht 1-2 x wöchentlich für ihre eigene Person. Für die notwendigen Hausarbeiten besteht ein Plan. Die Arbeiten werden gemeinsam mit der BeWo Begleitung erledigt & die Haushaltsgegenstände gepflegt. Wirtschaftliches Leben: Frau B. kann das gesamte Geld zum Lebensunterhalt selbstständig verwalten und verwenden.	31.01. 2015	2	Selbstversorgung - Auf seine Gesundheit achten: Die verordneten Medikamente werden gemeinsam mit ihr in eine Dosett verteilt und für den Pflegedienst bereitstellt. Die BeWo Begletung ist dabei gesprächsbereit über Sinn und Zweck der Arznei zu sprechen. (20 min) Vergabe der Medikamente Häusliches Leben- Kochen: Frau B. wird 2x wöchentlich motiviert, begleitet und angelernt Mahlzeiten zuzubereiten (60 min) Hausarbeiten erledigen: Die Wohnung (incl. Bad, Küche, Hausflur) wird gemeinsam mit ihr gereinigt und die Einrichtungsgegenstände nach einem Haushaltsplan sauber gehalten. (60 min) Die Wäsche wird gemeinsam sortiert, die Waschmaschine und der Trockner bedient. (10 min) Es wird gemeinsam aufgeräumt und dabei werden ihr die einzelnen Handlungsschritte erklärt. (20 min) Es wird ihr kontinuierlich empfohlen - bis hin zur Aufforderung - den Wohnraum ausreichend zu lüften. Wirtschaftliches Leben - Einkauf: Sie erhält 2x wöchentliche Begleitung zum Einkauf der Lebensmittel, dabei wird darauf geachtet, dass sie so viel wie möglich selbstständig macht. (90 min) Finanzen: Das Verwalten der Finanzen und das Regeln finanzieller Angelegenheiten (Behördenpost, Kontenübersicht, Daueraufträge) erfolgt in ihrem Beisein. Die Einteilung des Geldes erfolgt in Kooperation mit dem gesetzlichen Betreuer. Sie erhält Beratung zum ökonomischen Umgang mit Geld	Bb des SPZ Pflegedienst Bb des SPZ Bb des SPZ Bb des SPZ Bb des SPZ Bb des SPZ in Koop mit Herrn Gerken	Im Wohnraum der Betreuten und der Stadt

3	ARBEIT UND BESCHÄFTIGUNG- (Veränderung- oder Förderziel):) Frau B. hat den Realitätsbezug zu ihrem Wunsch Buchhaltung zu erlernen hergestellt. Der Alltag ist durch sinnstiftende Tätigkeiten strukturiert Frau B. hat verborgene Interessen und Fähigkeiten an sich entdeckt und Erfolgserlebnisse nach einer sinnvolllen Beschäftigung erfahren	31.01. 2015	3	Wenn sie es anspricht: mit ihr über den Realitätsgehalt Buchhalterin zu werden weiterhin sprechen und ihr die Grenzen behutsam verdeutlichen. Es wir gemeinsam nach sinnstiftenden Möglichkeiten sich zu beschäftigen gesucht um ihre Fertigkeiten und Talente herausfinden. (10 min)	Bb des SPZ Bb des SPZ	Im Wohnraum der Betreuten und der Region
4	SOZIALE BEZIEHUNGEN- (Erhaltungsziel): Frau B. kann klarer kommunizieren und angemessen Konversation betreiben. Der Kontakt zu ihrem delinquenten Lebenspartner ist gewaltfrei. Es finden keine sexuellen Übergriffe von ihm oder anderen Personen aus dem Milieu statt. Die unerwünschten Personen kommen nicht in die neue Wohnung. (Veränderung- oder Förderziel): Von Frau B. geht kein störendes oder fremdgefährdendes Verhalten aus. Sie begegnet fremden Personen angstfrei. Das Zusammenleben mit den Nachbarn klappt reibungslos. Sie ist in soziale Gemeinschaften integriert, die ihr nicht schaden (Anbindung an Gruppen mit Psychiatrieerfahrenen).	31.01. 2015	4	In den regelmäßigen (1 x wöchentlich sich mit dem gezielten Vorhaben ein Reflektionsgespräch zu führen zusammensetzen) und spontan möglichen Einzelgesprächen wird sie weiterhin behutsam motiviert sich klarer und angemessener auszudrücken. (50 min) Sie wird über die Risiken und Gefahren ihrer derzeitigen Partnerschaft aufgeklärt. Sie erhält Lob dann, wenn es ihr gelingt sich selbst zu schützen. (Förderung von selbstwirksamen Verhalten) Präsens der BeWo - Begleitung und das Vorhalten einer rund-um-die-Uhr-Erreichbarkeit des Krisendienstes des BeWoträgers bietenSchutz vor Übergriffen von Personen aus dem Milieu. Frau B. erhält Psychoedukation zu Borderlinesymptomen und Hilfe zur Orientierung und Einschätzung der neuen Umgebung und zum Umgang mit fremden Personen Es werden die sozialen Kontakte zu den Nachbarn z.B. "der alten Dame" verintensiviert. Die Nachbarn werden besucht und eingeladen. Frau B. wird zur Kontaktaufnahme zu anderen Psychiatrieerfahrenen motiviert, angeregt und begleitet. Zur Vorbeugung von möglichen Konflikten erhält sie ein Gespräch nach dem Gruppenevent (20 min)	Bb des SPZ Bb des SPZ & Krisendienst des SPZ Bb des SPZ Bb des SPZ und Ehrenamt des SPZ Bb des SPZ	Im Wohnraum der Betreuten und im Umfeld des SPZ und der Stadt

5	FREIZEIT & KULTUR- (Erhaltungsziel): Frau B. interessiert sich weiterhin für Blumen. Sie hat daraus ein Hobby entwickelt. Ihr Hund ist gut versorgt und wird täglich bis zu 3 x ausgeführt. Frau B. übernimmt die kleine Runde am Nachmittag. (Veränderung- oder Förderziel): Fr. B. hat ihr Gleichgewicht gefunden, ihr Gemüt ist angeregt, ihre Sinne werden gefördert und angesprochen, Ihr Selbstbewusstseins ist dadurch gestärkt und sie erfährt Freude und Befriedigung im Alltag. Sie hat Kenntnisse über lokale und internationale Ereignisse und nimmt am Gemeinschaftsleben ihres Stadteils teil	31.01. 2015	5	Beim Einkauf werden weiterhin 1 x wöchentlich frische Blumen gekauft. Dem Thema kommt viel Beachtung in den gemeinsamen Gesprächen zu und es wird für Infos und Input gesorgt. Die BeWo Begleitung hält aktiv Kontakt zum Nachbarn der den Hund ausführt (mindestens 1 x monatlich ansprechen oder zum gemeinsamen Kaffe einladen) Frau B. wird bei jedem Betreuungskontakt motiviert die Nachmittagsrunde mit dem Hund selbstständig durchzuführen. Zur Anregung ihres Gemüts erhält sie Infos und Veranstaltungshinweisen über lokale Ereignisse sowie Information über Wahlgänge. Sie wird motiviert auch öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen Sie wird angeregt Musik zu hören und über die Musik zu sprechen sowie über von ihr gesehene Filme (20 min)	Bb des SPZ Bb des SPZ Bb des SPZ und Ehrenamt des SPZ Bb des SPZ und Ehrenamt des SPZ	Im Wohnraum der Betreuten und im Umfeld des SPZ und der Stadt

6	GESUNDHEIT - (Erhaltungsziel): Frau B. ist abstinent (kein Alkohol, kein Heroin, kein Cannabis) Das Drogenscanning ergibt einen negativen Befund und wird regelmäßig fortgesetzt. Frau B. vollzieht keine selbstschädigenden Handlungen mehr. Sie nutzt ihren Rollator zur Steigerung ihrer Mobilität. Frau B. ist umgänglicher und hört aufmerksamer zu. Das Vertrauensverhältnis zu Frau Galbo ist aufgebaut und stabil. Sie spricht offen über ihre Probleme Sie hat ihren Hilfebedarf akzeptiert. (Veränderung- oder Förderziel): Frau B. hat selbstwirksame Verhaltensweisen entwickelt und kann ihre bisherige Gesundheit erhalten Sie achtet auf Sexualhygiene und ist sensibel für ihr Traumaproblem (sexueller Missbrauch) Sie hat einen höheren Selbstwert erlangt und im Leben einen Sinn gefunden Ihre körperliche Beweglichkeit hat sie verbessert Sie nutzt ihren Rollator zur Steigerung ihrer Mobilität.	31.01. 2015	6	Es werden weiterhin (Hilfeplan)gespräche mit allen Verantwortlichen (Frau B., Herr Gerken, Herr Schneider, Frau Galbo & Herr Bernhard) geführt. Frau B. werden klare Grenzen und Regeln, eindeutigen und nachvollziehbaren Ge- und Verboten vermittelt. Die Betreuungskontakte beinhalten Massnahmen der Psychoedukation zum Umgang mit Sucht, Druck und Rückfällen und zu Borderlinie. Ihr werden Konsequenzen aufgezeigt und sie wird auf ihre Tendenz zur Selbstschädigung hingewiesen. Während der Erledigung der alltäglichen Dinge des Lebens wird ihre körperliche Beweglichkeit und Mobilität gefördert. Die Betreuungsbeziehung ist durch Stabilität, Kontinuität, Transparenz und Verlässlichkeit geprägt. Im täglichen Betreuungskontakt werden ihre Wahrnehmungen, Gedanken und Gefühle wertgeschätzt. Sie bekommt viele geduldige Dialoge und klare Erklärungen. Das Milieu besteht aus einer einfachen, klaren, übersichtlichen Umgebung. Frau B. wird gezielter zur Psychoedukation im Umgang mit der psychischen Erkrankung beraten. Sie wird angelernt was Sebstwirksamkeit bedeutet und zur Teilnahme an einer Skillsgruppe motiviert. Sie wird über Sexualhygiene beraten. Zu allen Aktivitäten wird sie motiviert und angeleitet den Rollator zu benutzen. (20 min)	Bb des SPZ, Bereichsleitung und Herr Gerken Bb des SPZ Bb des SPZ Bb des SPZ Bb des SPZ Bb des SPZ Bb des SPZ	Im Wohnraum der Betreuten

Individuelle Hilfeplanung des LVR **Bogen II – notwendige Leistungen-**

AZ 73.00-000 000

Nr.	zeitliche Lage (bitte ankreuzen)		Art der Maßnahme	Form der Leistung (falls zutreffend, bitte ankreuzen)				**Name und Anschrift des vorgesehenen Leistungserbringers** (bei mehreren Leistungserbringern bitte zu Leistungen zuordnen)
	am Tage	nachts		Dienst-leis-tung	Geld-leis-tung	Persön-liches Budget	Sachleis-tung Umfang in Stunden / Woche	
1	☒	☐	Begleitung, Aufforderung, Unterstützung, Anleitung, Anregung, Kontrolle	☒	☐	☐	140 Min FLSTD	Bezugsbetreuung des SPZ: SPZ Solingen, Alexander-März-Stiftung, Reichstrasse 7 -8, 47550 Solingen Gesetzl. Betreuerung: Cornelius Gerken, Kirchenstrasse5, 47559 Solingen
2	☒	☐	Motivation, Begleitung, Erklärungen, Empfhelungen, Aufforderung, Unterstützung, Anleitung, Beratung, Anregung,	☒	☐	☐	260 Min FLSTD	Bezugsbetreuung des SPZ: SPZ Solingen, Alexander-März-Stiftung, Reichstrasse 7 -8, 47550 Solingen Gesetzl. Betreuerung: Cornelius Gerken, Kirchenstrasse5, 47559 Solingen Pflegedienst: Kusch & Co, Heiligestrasse 9, 45570 Solingen
3	☒	☐	Gesprächsbereitschaft, Erklärungen, Begleitung, Anregung	☐	☐	☐	10 Min FLSTD	Bezugsbetreuung des SPZ: SPZ Solingen, Alexander-März-Stiftung, Reichstrasse 7 -8, 47550 Solingen
4	☒	☒	Anleitung, Förderung, Motivation, Aufklärung, Wertschätzung, Psychoedukation, Schutz, Gespräche, Inklusion, Anregung	☐	☐	☐	70 Min FLSTD	Bezugsbetreuung, Ehrenamt und Krisendienst des SPZ: SPZ Solingen, Alexander-März-Stiftung, Reichstrasse 7 -8, 47550 Solingen
5	☒	☐	Förderung, Motivation, Begleitung, Gesprächsbereitschaft, Inklusion, Erklärungen, Anregung	☐	☐	☐	20 Min FLSTD	Bezugsbetreuung und Ehrenamt des SPZ: SPZ Solingen, Alexander-März-Stiftung, Reichstrasse 7 -8, 47550 Solingen
6	☒	☐	Hilfeplangespräche, Aufstellen von Regeln und Ge-und Verboten, Anleitung, Förderung, Psychoedukation	☒	☐	☐	20 Min FLSTD	Bezugsbetreuung des SPZ: SPZ Solingen, Alexander-März-Stiftung, Reichstrasse 7 -8, 47550 Solingen Gesetzl. Betreuerung: Cornelius Gerken, Kirchenstrasse5, 47559 Solingen
	☐	☐		☐	☐	☐	520 Min =8,7 FLS	
	☐	☐		☐	☐	☐		

	☐	☐		☐	☐	☐		
	☐	☐		☐	☐	☐		
	☐	☐		☐	☐	☐		

LVR Qualität für Menschen

Individuelle Hilfeplanung des LVR **- Basisbogen -**

Name Wiebert**,** Stefan AZ: 72.21-028087/7

Erstantrag ☐ Folgeantrag ☒

Antrag stellende bzw. leistungsberechtigte Person

Name Wiebert Vorname Stefan Geburtsdatum 13.06.1962

Beruf ungelernt Familienstand ledig Aktenzeichen: 72.21-028087/7

Anzahl und Alter der Kinder keine Anzahl der Kinder im eigenen Haushalt keine

PLZ 51399 Ort Burscheid Straße Friedensstr. 7d

Telefon Email

Bankverbindung: Kasse Konto-Nr. BLZ

IHP für den Zeitraum von 01.08.2013 bis 31.07.2015

Erstellt von der Antrag stellenden bzw. leistungsberechtigten Person unter Beteiligung von
U. Abelt (gesetzliche Betreuerin), Angelika Reimer (Teamleitung), Gisela Lindemann (persönliche Assistentin), Christiane Lichte (IHP-Koordinatorin)

Für Rückfragen steht zur Verfügung

Name Lichte Vorname Christiane

PLZ 40764 Ort Langenfeld Straße Kölner Str. 82

Telefon 02104 101415-4 Email christiane.lichte@hph.de

Rechtliche Betreuung bzw. bevollmächtigte Person

Name Abelt Vorname Ursula

PLZ 42799 Ort Wermelskirchen Straße Am Wiesengrund 7

Telefon 02196 1234567 Email

Wirkungskreis alle Angelegenheiten

Art der Behinderung im Sinne der Eingliederungshilfeverordnung Diagnose(n) nach ICD-10
körperliche Behinderung ☐ geistige Behinderung ☒ Klartext: Tuberöse Sklerose (Morbus pringels), geistige Behinderung mit stark herausfordernden Verhaltensweisen, Epilepsie, Niereninsuffizienz
psychische Behinderung ☐ Suchterkrankung ☐

Pflegestufe nach SGB XI: Pflegestufe: „0“ ☐ I ☒ II ☐ III ☐ Keine ☐
(Zutreffendes bitte ankreuzen) (Vorliegende Arztberichte und Pflegegutachten beifügen)

Anmerkungen / Hinweise: LT 10, HBG 2, LT 24

Name der Krankenkasse KKH Allianz

PLZ 40227 Ort Düsseldorf Straße/Postfach Züricher Str. 28

Telefon 0211 123456 Email duesseldorf@kkh.de

Leistungen auch anderer Leistungsträger (zutreffendes bitte ankreuzen, Mehrfachnennungen möglich)	beantragt	bewilligt	abgelehnt	Leistungsträger
	Zutreffendes bitte ankreuzen			
hauswirtschaftliche Hilfen				
Hilfen zur Wohnraumgestaltung				
Kraftfahrzeughilfe				
Leistungen zur Pflege nach SGB XI bzw. SGB XII				
häusliche Krankenpflege gem. SGB V				
Soziotherapie				
Physiotherapie				
Ergotherapie				
Psychotherapie				
medizinische Rehabilitation (ambulant oder stationär)				
Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben				
Beschäftigung im Arbeitsbereich einer WfbM				
Leistungen nach dem Opferentschädigungsgesetz				
Andere Leistungen, nämlich				
Keine Leistungen beantragt X				

(Bescheide der letzten 12 Monate vor Antragstellung bitte beifügen)

☒ Ich wurde darüber beraten, dass ich die Leistungen auch in Form eines Persönlichen Budgets in Anspruch nehmen kann.

☐ Ich beantrage folgende Leistungen <u>teilweise</u> als Persönliches Budget:

☐ Ich beantrage folgende Leistungen <u>vollständig</u> als Persönliches Budget:

Ich bin darüber unterrichtet, dass die in der individuellen Hilfeplanung des LVR erhobenen personenbezogenen Daten ausschließlich zur Ermittlung des individuellen Hilfebedarfs und der erforderlichen Leistungen sowie der Erstellung eines Gesamtplanes gem. § 58 SGB XII verwendet werden.

Ich habe davon Kenntnis, dass der LVR seine Zuständigkeit prüft und meinen Antrag oder Teile davon gemäß § 14 SGB IX an einen anderen zuständigen Leistungsträger weiterleiten kann.

Mit der Weitergabe der personenbezogenen Daten an den LVR als überörtlichen Träger der Sozialhilfe, den zuständigen örtlichen Sozialhilfeträger, bin ich einverstanden.

Ort, Datum Unterschrift der Antrag stellenden Person Unterschrift gesetzliche Vertretung

© Landschaftsverband Rheinland 3.0, Stand 01/2013

Individuelle Hilfeplanung des LVR -

ERKLÄRUNG ZUM UMGANG MIT PERSONENBEZOGENEN DATEN

im Rahmen des Individuellen Hilfeplanes des Landschaftsverbandes Rheinland

Antragstellende bzw. leistungsberechtigte Person

Name Wiebert Vorname Stefan Geburtsdatum 13.06.1962

rechtliche Betreuung

Name Abelt Vorname Ursula

☒ Ich habe einen Antrag auf Eingliederungshilfe beim überörtlichen Träger der Sozialhilfe gestellt und hierfür einen Individuellen Hilfeplan erarbeitet.

☒ Ich bin darüber informiert, dass dieser Hilfeplan in der regional zuständigen Hilfeplankonferenz (HPK) vorgestellt wird.

Mir wurde erklärt, dass die HPK ein fachkompetentes Gremium ist, welches überprüft, ob die im Hilfeplan dargestellten Maßnahmen erforderlich sind, um die von mir genannten Ziele zu erreichen. Außerdem wird dort geklärt, wie ich die erforderlichen Hilfen erhalten kann.

Grundsätzlich besteht die HPK aus folgenden Mitgliedern: Vertretungen des überörtlichen und des örtlichen Sozialhilfeträgers sowie anderer Leistungsträger, des Gesundheitsamtes/der Behindertenkoordination, Vertretungen von ambulanten und stationären Leistungsanbietern sowie entweder vom SPZ (Sozialpsychiatrisches Zentrum) oder der KoKoBe (Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstelle für Menschen mit geistiger Behinderung).

Alle Mitglieder der HPK haben sich zur Verschwiegenheit verpflichtet.

☒ Ich bin bis auf Widerruf damit einverstanden, dass mein Hilfeplan in der HPK unter Nennung meines Namens besprochen wird.

☐ Ich möchte, dass mein Hilfeplan in der HPK nur in anonymisierter Form besprochen wird und Rückschlüsse auf meine Person nicht möglich sind.

☒ Ich möchte an der Hilfeplankonferenz teilnehmen.

Ort, Datum

Unterschrift der Antrag stellenden bzw. zur Leistung berechtigten Person

Unterschrift rechtliche Vertretung

wichtiger Hinweis:
Bitte auf dieser und den folgenden Seiten keine personenbezogenen Daten (Name, Anschrift …) eintragen, da der Hilfeplan in dieser Version datenschutzrechtlich nur anonymisiert elektronisch gespeichert werden darf.

Individuelle Hilfeplanung des LVR - Gesprächsleitfaden -

☐ erster IHP ☒ Fortschreibung des IHP vom 01/04/2011 Nr. 3 AZ.: 72.21-028087/7

für den Zeitraum vom 01/08/2013 bis 30/07/2015 erstellt am 01/04/2013 von Christiane Lichte

Geschlecht: männlich Geburtsjahr: 1962

Beruf: ungelernt Familienstand: ledig

Anzahl und Alter der Kinder: keine

Eine rechtliche Betreuung ist eingerichtet: ja☒ nein ☐

Wirkungskreis: alle Angelegenheiten

Art der Behinderung im Sinne der Eingliederungshilfeverordnung Diagnose(n) nach ICD-10
körperliche Behinderung geistige BehinderungX Klartext: Tuberöse Sklerose (Morbus pringels), geistige Behinderung mit stark herausfordernden Verhaltensweisen, Epilepsie, Niereninsuffizienz
psychische Behinderung Suchterkrankung

Pflegestufe nach SGB XI: Pflegestufe: „0“ I X II III Keine

Leistungen auch anderer Leistungsträger (zutreffendes bitte ankreuzen, Mehrfachnennungen möglich)	bean-tragt	be-willigt	abge-lehnt	Leistungsträger
	Zutreffendes bitte ankreuzen			
hauswirtschaftliche Hilfen				
Hilfen zur Wohnraumgestaltung				
Kraftfahrzeughilfe				
Leistungen zur Pflege nach SGB XI bzw. SGB XII				
häusliche Krankenpflege gem. SGB V				
Soziotherapie				
Physiotherapie				
Ergotherapie				
Psychotherapie				
medizinische Rehabilitation (ambulant oder stationär)				
Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben				
Beschäftigung im Arbeitsbereich einer WfbM				
Leistungen nach dem Opferentschädigungsgesetz				
Andere Leistungen, nämlich				
Keine Leistungen beantragt X				

I. Angestrebte Wohn- und Lebensform (Leitziele)

Es ist die angestrebte Wohn- und Lebensform des Menschen mit Behinderung. Daher wird sie aus dessen Perspektive formuliert. Eine Kommentierung oder Bewertung dieser Ziele ist unerwünscht.

Wie und wo ich wohnen will

Das Hilfeplan-Gespräch wurde mit Hilfe des Gesprächleitfadens in leichter Sprache mit Herrn W. geführt.

Wohnen Sie gerne hier? - Ja.
Möchten Sie in Ihrem Zimmer wohnen bleiben? - Ja.

Was ich den Tag über tun oder arbeiten will

HPZ arbeiten. (Anmerk.: Heilpädagogisches Zentrum-Tagesförderbereich)

Wie ich mit anderen Menschen zusammen leben will (Beziehungen zu anderen Menschen, nicht wohnen)

Wen mögen Sie? - Ute, Dieter. (Anmerk.: Mitarbeiterin und Mitarbeiter des HPZ-Heilpädagogisches Zentrum)
Möchten Sie weiterhin mit denen zusammen sein? - Ja.

Was ich in meiner Freizeit machen will

Möchten Sie weiterhin in Ihr Zimmer gehen und sich dort ausruhen? - Ja.

Was mir sonst noch sehr wichtig ist

Kirche. Sonntags. Möchte ich.

II. Wie und wo ich jetzt lebe (Wohnen, Arbeit, soziale Beziehungen, Freizeit und was sonst noch wichtig ist)

Wo wohnen Sie jetzt? - Ein Haus.
Mit wem wohnen Sie zusammen? - Weiß nicht.
Wo gehen Sie arbeiten? - Zu Rüdiger (Anmerk.: Mitarbeiter HPZ).
Was machen Sie gerne nachmittags? - Ja.
Wen mögen Sie? - Margit (Anmerk.: Schwester).

Ergänzende fachliche Sicht

Herr W. wohnt weiterhin im Wohnverbund Burscheid des LVR-HPH-Netz Ost. Er bewohnt in der offen geführten Wohngemeinschaft im Erdgeschoss ein Einzelzimmer, das neben den üblichen Einrichtungsgegenständen nach seinem Wunsch mit einem Vogelkäfig mit Stoffpapagei gestaltet wurde. Hier fühlt er sich wohl, er sucht gerne und selbstbestimmt sein Zimmer auf und verbringt hier seine freie Zeit. Sein Zimmer bedeutet ihm eine Rückzugsmöglichkeit, die er täglich nach dem Besuch im Heilpädagogischen Zentrum nutzt.

In seiner Wohngemeinschaft wohnen 5 weitere Männer und zwei Frauen mit geistiger Behinderung, hohem sozialen Integrationsbedarf und komplexen Mehrfachbehinderungen mit daraus resultierenden unterschiedlichsten Hilfebedarfen.

Das Wohnhaus befindet sich in der Burscheider Innenstadt. Einkaufsmöglichkeiten, ein Geldinstitut und die Kirchengemeinde sowie Haltestellen des ÖPNV sind fußläufig erreichbar. Aufgrund seiner Hoflage ist das Wohnhaus vom Durchgangsverkehr der Stadt abgeschirmt.

Herr W. nimmt viermal wöchentlich an den tagesstrukturierenden Angeboten des Heilpädagogischen Zentrums teil. Die Angebote dienen der Vorbereitung einer Aufnahme in die Werkstatt für Menschen mit Behinderung in Wermelskirchen. Im Angebot Holzbearbeitung erhält er gezielte Förderung der Fein- und Grobmotorik, im Angebot Brettspiele erhält er Förderung zur Erweiterung seines Zahlenraumes. Die Regelmäßigkeit der Angebote dient ihm bereits jetzt als Orientierungspunkt im Tages- und Wochenablauf.

In seiner Freizeit zieht sich Herr W. in sein Zimmer zurück und genießt die Ruhe. Zudem nimmt er gerne am gesellschaftlichen Leben teil, liebt Restaurant- und Cafébesuche sowie Ausflüge, wenn diese mit einem anschließenden Restaurantbesuch verbunden sind. Ausflüge und Urlaube müssen durch die ihm vertrauten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Wohnverbundes langfristig strukturiert durch Gespräche mit Herrn W. sowie Bildmaterialien vorbereitet werden.

Soziale Beziehungen innerhalb der Wohngemeinschaft lebt Herr W. aufgrund seiner eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten passiv. Er reflektiert sehr differenziert und klar seinen Alltag und berichtet dabei in Selbstgesprächen auch von den Kontakten zu anderen Personen. Dabei zeigt er deutlich Freude und spricht anhaltend von den ihm derzeit nahestehenden Personen. Er orientiert sich an wenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, insbesondere an denen, die ihm klare Strukturen vermitteln. Auch neue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen kann er annehmen. Zu den jahrelang bekannten Menschen konnte Herr W. Vertrauen aufbauen, dies zeigt er durch Mimik und Gestik und die von ihm gewünschte Nähe zu diesen Personen.

Zu seiner Familie (Schwester und Bruder) hat Herr W. weiterhin Kontakt. Er wird von ihnen einmal monatlich in seiner Wohngemeinschaft besucht oder zu gemeinsamen Ausflügen abgeholt.

Herr W. besucht gerne den Gottesdienst. In seiner Gemeinde erfuhr er in den vergangenen Jahren aufgrund seines Äußeren wiederholt Ablehnung, obwohl er hier seit Jahren bekannt war. Es bestand immer wieder Interventionsbedarf in Form von Gesprächen zwischen Herr W., dem Gemeindekirchenrat, seiner gesetzlichen Betreuerin sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Wohneinrichtung. Da sich keine Änderung einstellte, wurde nach einer neuen Kirchengemeinde gesucht, die zudem verkehrsgünstig liegt und die Herr W. zukünftig selbständig besuchen kann.

III. Was ich ohne große Probleme machen kann

Können Sie alleine aufstehen? - Kopfnicken.

Können Sie sich alleine anziehen und ausziehen? - Kopfnicken.

Können Sie sich alleine waschen? - Da (zeigt auf Oberkörper).

Können Sie den Tisch decken? - Ja.

Können Sie sich Ihre Brote schmieren?- Kopfnicken.

Können Sie Ihre Wäsche sortieren? - Ich. Da hinlegen.

Ergänzende fachliche Sicht

Herr W. verfügt über einen gut ausgeprägten Sprachschatz. Aufforderungen versteht er und setzt diese gegenüber ihm vertrauten Personen praktisch um. Seine Wünsche äußert er gegenüber bekannten Personen verbal in Ein- und Zweiwortsätzen. Er kennt verschiedene Kinder- und Kirchenlieder, die er nach Aufforderung gerne mitsingt. Auf Schmerzen macht Herr W. aufmerksam (aua, tut weh).

Herr W. nimmt durch Zuschauen und Zuhören am Alltagsgeschehen der Wohngemeinschaft teil. Die ihm bekannte und konstant verlaufende tägliche Routine kann er durchführen. Ihm vertraute Einzelaufgaben der Haushaltsführung übernimmt er mit Hilfe von verbaler Aufforderung. Er räumt täglich sein Geschirr in die Spülmaschine und sortiert seine Schmutzwäsche mit Hilfe von Bildsymbolen (dunkel / hell). Mit den Bildsymbolen und deren Anwendung ist er vertraut. Er nimmt an der Zubereitung von Mahlzeiten durch Probieren während der einzelnen Zubereitungsphasen teil.

Verbal angeleitete, in Kleinstschritten gegliederte Einzelaufgaben im Bereich der Selbstversorung übernimmt er. Er gießt sich selbständig Getränke ein und nimmt seine Mahlzeiten selbständig zu sich. Seine Brote schmiert er selbständig. Er zieht seine Kleidung selbständig an und nutzt die Toilette. Die einzelnen Handlungen beim täglichen Duschen und Waschen führt er selbständig mit verbaler Anleitung und teilweise Handführung selber durch (Arme einseifen, vorderen Oberkörper abtrocknen, Beine einseifen und abtrocknen).

Im Wohnverbund und seiner Wohngemeinschaft sowie in der näheren Umgebung ist Herr W. gut orientiert. Er wäre in der Lage, selbständig zur Kirche zu gehen, da diese in der unmittelbaren Nachbarschaft und verkehrsgünstig liegt.

Gegenüber ihm fremden Personen zeigt er ein angemessenes und distanziertes Verhalten. Im unbekannten Straßenverkehr orientiert er sich an seiner ihm begleitetenden Bezugsperson.

In seiner freien Zeit organisiert Herr W. seine Ruhephasen selbständig. An organisierten Freizeitaktivitäten nimmt er gerne teil, sofern er auf die Änderungen in der ihm vertrauten Routine intensiv vorbereitet wurde.

IV. Wer oder was mir schon jetzt hilft, so zu leben, wie ich will

Weiß nicht.

Ergänzende fachliche Sicht

Herr W. nimmt täglich verschiedene Medikamente zur Dauerbehandlung seiner Epilepsie. Durch die gute medikamentöse Einstellung erlebt er selten epileptische Anfälle. Des Weiteren nimmt er täglich Psychopharmaka mit sedierender Wirkung. Hierdurch wird seinen herausfordernden Verhaltensweisen gegenüber anderen bis hin zu fremdverletzenden Handlungen entgegengewirkt. Regelmäßig wird er von seinem Hausarzt, Dermatologen und Neurologen behandelt. Ärztliche Verordnungen werden stellvertretend von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Wohnverbundes durchgeführt. Eine mit dem Wohnverbund zusammenarbeitende Apotheke liefert die Medikamente wöchentlich verblistert für Herrn W.

Zwischen dem Wohnverbund Burscheid und dem Badehaus Burscheid e.V. besteht eine enge nachbarschaftliche Zusammenarbeit. Durch gemeinsame Sommerfeste, bei denen auch andere Burscheider (Bürgermeister, Geschäftsleute, Sparkassenmitarbeiter etc.) eingeladen wurden, entstand eine Offenheit für Menschen mit Behinderung in der Stadt Burscheid. Dadurch ist Herr W. bspw. beim Bäcker und der Imbissbude vor Ort bekannt.

Seine gesetzliche Betreuerin regelt alle finanziellen und rechtlichen Angelegenheiten in seinem Sinne stellvertretend für ihn.

Bei der Verrichtung aller Alltagshandlungen erhält Herr W. von den ihm vertrauten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtung die notwendige Unterstützung in Form von verbaler Anleitung und Begleitung. Die Beibehaltung der ihm bekannten und vertrauten individuellen Handlungsabläufe geben Herrn W. Sicherheit und Vertrauen. Veränderungen dieser Routinen (Veränderung des bekannten Tagesablaufes, Jahreszeitenwechsel, Urlaub in unbekannter Umgebung, Einzug neuer Mitbewohnerinnen und Mitbewohner etc.) werden, soweit dies möglich ist, langfristig mit Hilfe von Gesprächen in leichter Sprache in Verbindung mit Bildsymbolen oder Fotos vorbereitet und wiederholt.

Zum Sortieren seine Schmutzwäsche nutzt Herr W. einfache Bildsymbole.

Zu allen Mahlzeiten erhält Herr W. die Möglichkeit, den Ort zum Essen selbständig auszuwählen. Dies trägt maßgeblich zur Entspanntheit von Herrn W. bei, da er dadurch zu den ihn zu Stresssituationen führenden Personen der Wohngemeinschaft Abstand nehmen kann.

V. Was ich nicht so gut oder gar nicht kann

Möchte nicht.

Nein.

Ergänzende fachliche Sicht

Herr W. ist nicht in der Lage, mit Stress und psychischen Anforderungen umzugehen. Er hat ein schweres Problem der Impulskontrolle. Unbekannte Situationen bzw. fehlende Strukturen führen bei ihm zu Aggressionen gegenüber schwächeren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern, aber auch Assistentinnen. Stresssituationen entstehen bspw. bei Mahlzeiten, wenn seine Mitbewohner sich unvorhersehbar verhalten.

Er ist nicht in der Lage, sich mit entsprechender Anleitung neue Fertigkeiten anzueignen, da diese neuen Situation in der Regel eskaliert. Zudem ist seine Frustrationstoleranz sehr gering, so dass auch eine Wiederholung von neuen Lerneinheiten nur begrenzt möglich ist.

Herr W. kennt nicht die Wochentage bzw. die Uhrzeit. Durch sein fehlendes Zeitverständnis kommt es für ihn regelmäßig mehrmals im Monat/ wöchentlich zu Stresssituationen, da er seine Bedürfnisse durch seine Assistentinnen und Assistenten gleich befriedigt haben möchte. Leisten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einer solchen Situation bei einem Mitbewohner oder einer Mitbewohnerin von Herrn W. Unterstützungsleistungen, fühlt er sich missachtet und kommuniziert dies durch herausfordernde Verhaltensweisen gegenüber seinen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern bzw. den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Auch unvorangekündigte Änderungen der ihm vertrauten Strukturen oder bspw. die Nachfrage nach seinen geäußerten Schmerzen kann bei Herrn W. zu psychischen Stressstiuationen führen, die von ihm mit herausfordernden Verhaltensweisen gegenüber seinen Mitmenschen kompensiert werden. Auch Veränderungen in seiner Wohngemeinschaft (Neuanschaffung von Möbeln bzw. Verrücken von Möbelteilen) führen bei Herrn W. zu Unruhezuständen, die in herausfordernden Verhaltensweisen eskalieren können.

Seine Kommunikation nutzt Herr W. abends, um seine Tageserlebnisse zu reflektieren. Dabei spricht er auch von sich in der dritten Person. Eine umfangreiche Kommunikation oder Diskussion ist aufgrund seiner kognitiven Einschränkungen nicht möglich. Er zeigt keinerlei Emotionen, auf Ansprache ist er sprachgehemmt und nicht in der Lage, umfangreich auf seine Bedürfnisse, Wünsche, Befindlichkeiten oder Schmerzzustände aufmerksam zu machen. Hierdurch ist auch eine Reflektion seiner Verhaltensweisen mit Hilfe von Sprache stark eingeschränkt.

Aufgrund seiner eingeschränkten aktiven Sprache ist er nicht in der Lage, mit Menschen eigeninitiiert den Kontakt aufzunehmen und dadurch Beziehungen aktiv zu gestalten.

In fremder Umgebung kann sich Herr W. nicht orientieren. Er kennt die Straßenverkehrsregeln nicht und kann die Gefahren im Straßenverkehr nicht einschätzen.

Auf seine Gesundheit kann Herr W. nicht selbständig achten. Seine Medikamente nimmt er unaufgefodert nicht zu sich und trinkt nicht ausreichend. Mehrmals täglich muss er zum ausreichenden Trinken aufgefordert werden. Seiner Fuß- und Nagelpflege kommt er nicht selbständig nach. Seine Kleidung kann er entsprechend der Witterung nicht selbständig aussuchen. Die Notwendigkeit zur Körperhygiene erkennt er selbständig nicht zuverlässig.

Herr W. hat keine Vorstellung vom Geld- und Warenwert und erkennt bisher nicht den Sinn des Bezahlens von Waren beim Einkaufen. Hierdurch benötigt er beim Einkaufen permanent Begleitung, da es sonst zu unbeabsichtigten Diebstählen kommen würde.

Seine Freizeit kann Herr W. nicht selbständig gestalten. Er kann nicht lesen und schreiben und dadurch keine Informationen zur Freizeitgestaltung einholen. Auch im Kontakt zu ihm fremden Personen benötigt er aufgrund seiner kommunikativen und sozialen Einschränkungen Unterstützung von ihm vertrauten Personen.

VI. Wer oder was mich daran hindert, so zu leben, wie ich will

Ergänzende fachliche Sicht

Durch seine Erkrankung an Morbus Pringels ist Herr W. äußerlich stark auffallend. Dies führt in der Öffentlichkeit immer wieder zu Ablehnungen. Durch Verwachsungen an seinen inneren Organen sowie an der Netzhaut erlebt er Schmerzen bzw. Einschränkungen, die er nicht umfangreich kommunizieren und lokalisieren kann.

In seiner Wohngemeinschaft leben Menschen mit unterschiedlichsten Unterstützungsbedarfen. Eine Mitbewohnerin zeigt permanent lautes, unruhiges und unkontrolliertes Verhalten. Diese permanente Änderung der für ihn notwendigen Strukturen und Abläufe führen bei Herrn W. täglich, insbesondere an arbeitsfreien Tagen, zu Stresssituationen. Hierbei muss permanent für Herrn W. interveniert werden. Bemerkt er erste Interventionsversuche, ist die Situation für ihn geklärt und das Verhalten der Mitbewohnerin für ihn akzeptierbar.

VII. Was weiter wichtig ist, (bisherige Erfahrungen, Eigenschaften der Person, Lebensweisen, …), um mich oder meine Situation zu verstehen

Ergänzende fachliche Sicht

Herr W. lebte bis zu seinem 38. Lebensjahr zu Hause bei seinen Eltern. Die gesamte Selbstversorgung als auch die Aufgaben der alltäglichen Lebensführung wurden stellvertretend von der Mutter übernommen, so dass er in diesen Bereichen keine Selbständigkeit entwickeln konnte. Dies wirkt sich auch noch heute auf seine tatsächlich durchgeführten Tätigkeiten in diesen Bereichen aus. Zum einen fehlen ihm hierzu notwendige Kenntnisse und die praktische Übung, zum anderen ist es für ihn selbstverständlich, dass andere diese Aufgaben für ihn übernehmen.

Zudem nahm die Familie keinerlei heilpädagogische oder logopädische Hilfen an, so dass Herr W. in der frühen Kindheit keinerlei Förderung erhielt.

In der Kirchengemeinde war die Familie integriert. Durch gemeinsame Gottesdienstbesuche entstand sein Interesse an Musik und Spiritualität.

Durch einen Unfall der Mutter zog Herr W. vorübergehend in eine Einrichtung der Behindertenhilfe in Mühlheim. Unvorbereitet wechselte Herr W. von einem Tag auf den anderen seine Lebenswelt von einem behüteten, stark fürsorglichen Elternhaus in eine unbekannte Umgebung mit unbekannten Anforderungen. Nach dem Tod der Mutter fühlte sich der Vater mit der Betreuungssituation vollkommen überfordert, so dass im Juli 2000 die Aufnahme im HPH-Langenfeld erfolgte. Im Zuge der Dezentralisierung zog Herr W. 2006 vom Klinikgelände Langenfeld in den Wohnverbund Burscheid. Der Umzug wurde langfristig mit ihm vorbereitet. Im vergangenen Jahr verstarb auch sein Vater.

Von 1982-1999 arbeitete er in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung nahe seines Heimatortes. In der WfMB Langenfeld leistete er 2000 ein Praktikum und wurde anschließend übernommen. Nachdem er dort 2001 aufgrund von nicht begleiteter Unruhezuständen eine Werkbank umwarf, wurde ihm sein Arbeitsplatz gekündigt. Eine Wiedereingliederung blieb bisher erfolglos.

Herr W. benötigt ganz klare Strukturen, vermittelt in einer ihm verständlichen Form durch ihm vertraute Personen. Ohne diese Unterstützung zeigt Herr W. starke Unruhezustände und kompensiert diese gegenüber schwächeren Mitmenschen bzw. durch autoaggressive Handlungen, indem er sich im Gehen fallen lässt oder aus dem Fenster springt. Bei starken Unruhezuständen kann es hierzu mehrmals täglich kommen. Durch seine starke Körperkraft führte er seinen Mitmenschen in der Vergangenheit wiederholt Verletzungen zu.

VIII. Was sollte zuletzt konkret erreicht werden? (Alle Ziele aus dem letzten IHP aufnehmen)	**Das Ziel wurde ….** erreicht	teilweise erreicht	nicht erreicht	**IX. Wie kam es zu diesem Ergebnis? Was hat geholfen? Was hat nicht oder weniger gut geholfen?**
	Zutreffendes bitte ankreuzen			
Herr W. reinigt einmal wöchentlich sein Zimmer.	☐	☐	☒	Herr W. war nicht in der Lage, diesen Arbeitsschritt in der alltäglichen Haushaltsführung zu erlernen. Barriere: Herr W. wurde in seiner Vergangenheit durch seine Eltern nicht angeleitet und motiviert, Selbständigkeit in den Bereichen der Haushaltsführung zu erlangen. Dies hat bis heute Auswirkungen auf seine Motivation in diesen und auch weiteren Bereichen. Zudem hindern ihn die Auswirkungen seiner kognitiven Einschränkung. Er war bisher nicht in der Lage, im Bereich des häuslichen Lebens neue Fertigkeiten anzueignen.
Herr W. kommt selbständig der Körperpflege nach.	☐	☒	☐	Herr W. ist in der Lage, bekannte Handlungsschritte durchzuführen (siehe Bereich III.). Förderfaktor: Mit Hilfe von verbaler Anleitung und ggf. Handführung ist Herr W. in der Lage, seine Körperpflege durchzuführen. Auf diese Unterstützung ist er weiterhin angewiesen. Barriere: Herr W. erkennt die Notwendigkeit der Körperpflege nicht (fehlende Motivation). Zudem ist nicht bekannt, inwieweit er auf Berührungen des Körpers mit Schmerzen reagiert.
Herr W. besucht einmal wöchentlich das Café. Herr W. besucht einmal monatlich den Gottesdienst.	☐	☒	☐	Herr W. besuchte regelmäßig das Café. Förderfaktor: Herr W. geht gerne spazieren und legt viel Wert auf einen anschließenden Cafébesuch. Dies ist ihm bereits aus seinem Elternhaus bekannt. Barriere: Durch die wechselnden Angestellten im Café ist Herr W. immer wieder gehemmt, seine Bedürfnisse und Wünsche zu kommunizieren. Zudem ist es Fremden nicht immer möglich, seine Zweiwortsätze zu verstehen. Im kommenden Bewilligungszeitraum soll das Ziel konkretisiert werden. Barriere: Herr W. besuchte nicht regelmäßig den Gottesdienst, da es hier immer wieder zu ablehnenden Situationen aufgrund seines Äußeren kam. Trotz vermittelnder Gespräche nahmen einzelnde Gemeindemitglieder Anstoß an seiner Teilnahme, so dass er die Besuche einstellte.

Herr W. besucht dreimal wöchentlich das HPZ Burscheid und erlebt dadurch eine geregelte Tagesstruktur.	☒	☐	☐	Herr W. nahm wie geplant an den Angeboten des HPZ Burscheid mit dem Ziel der Wiedereingliederung in eine Werkstatt teil. Förderfaktor: Seine Teilnahme an Angeboten orientierte sich maßgeblich an seinen Interessen. Durch eine Betreuungskontinuität konnte Herr W. verschiedene Angebote austesten und anschließend eine Auswahl treffen.
Herr W. hält weiterhin Kontakt zu seiner Herkunftsfamilie.	☐	☒	☐	Förderfaktor: Herr W. hielt bis zum Tod seines Vaters durch die Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wohneinrichtung den Kontakt zur Familie. Barriere: Seit dem Tod des Vaters finden seltener Besuche der Geschwister statt.
Der Gesundheitszustand von Herrn W. ist weiterhin so wie bisher.	☒	☐	☐	Herr W. ist weiterhin so gesund wie bisher, siehe Gesundheits-Dokumentation. Förderfaktor: Herr W. wurde frühzeitig auf Arztbesuche mit Hilfe von leichter Sprache informiert und vorbereitet. Dies unterstützte maßgeblich seine Bereitschaft der Mitarbeit bei notwendigen ärztlichen Untersuchungen. Die gesamte Gesundheitsversorgung (Organisation von Arztterminen, Begleitung, Durchführung ärztlicher Verordnungen) wurde komplett stellvertretend durchgeführt. Im HPZ Burscheid sowie in der Wohneinrichtung nahm Herr W. am Angebot Spaziergang teil.
Herr W. verhält sich in den ihn herausfordernden Situationen aggressionsfrei gegenüber sich und anderen.	☐	☒	☐	Herr W. konnte seine herausfordernden Verhaltensweisen reduzieren. Förderfaktor: Klare Strukturen, durch Gespräche (Tagesstrukturgespräch und abendliches Reflexionsgespräch)vermittelt, geben Herrn W. Sicherheit. Bei den Mahlzeiten erhielt er das Angebot, nach eigenem Wunsch seine Mahlzeit im Zimmer einzunehmen. Alternativ erhielt er bei den Mahlzeiten eine engmaschige Begleitung. In Konfliktfällen wurde rechtzeitig durch Zuwendung und Präsenz interveniert, massive Eskalationen konnten dadurch im vergangenen Bewilligungszeitraum verhindert werden. Barrieren: Fehlende Stukturen, veränderte Strukturen, Veränderungen in bekannten Abläufen (bspw. auch durch Fluktuation ausgelöst) sind bei Herrn W. weiterhin Auslöser für herausforderndes Verhalten.
	☐	☐	☐	

	☐	☐	☐	
	☐	☐	☐	

Individuelle Hilfeplanung des LVR **- Planung -**

AZ 72.21-028087/7

Nr.	X. Was soll zukünftig konkret erreicht werden?	Bis wann?	Nr.	XI. Was soll getan werden, um die Ziele zu erreichen?	Wer soll das tun?	Wo soll das gemacht werden?
1	Herr W. wohnt weiterhin in seinem ihm vertrauten Zimmer des Wohnverbunds Burscheid. Den ihm bekannten und vertrauten Aufgaben der Haushaltsführung (abräumen, Wäsche sortieren, Müll entsorgen) kommt er weiterhin nach.	31.07. 2014		1. - Evaluation von Wünschen und Bedürfnissen zur Zimmergestaltung anhand von Beobachtungen und Äußerungen während seiner Selbstgespräche - Einkauf von Einrichtungsgegenständen - Vermittlung von Veränderungen in leichter Sprache 2. - Vermittlung der hauswirtschaftlichen Aufgaben im Tagesstrukturgespräch - Aufforderung/Motivation zur Nutzung bereits vorhandener Ablaufpläne mit Bildsymbolen sowie verbale Begleitung der hauswirtschaftlichen Tätigkeiten 3. - Einkauf aller notwendigen Lebens- und Pflegemittel - Zubereitung aller Mahlzeiten - Wäschepflege - Reinigung des Zimmers und der Gemeinschaftsräume - Kontakt zum gBet - Verwaltung des zur Verfügung stehenden Budgets 4. - Regelung aller notwendigen sozialrechtlichen Angelegenheiten	Fachkraft Reinigungskraft Pratikanten gesetzliche Betreuung	Wohn-gemeinschaft Burscheid

2	Herr W. reinigt täglich seinen Körper nach einer visualisierenden Handlungsanweisung und tritt dadurch täglich in einem gepflegten Erscheinungsbild auf.	31.07. 2014		5. - Erstellung einer Handlungsanweisung mit Hilfe von Fotos, Bildern und Symbolen - Einführen dieser Strukturvorgabe und Anleitung zur Nutzung - zusätzlich klare verbale Strukturierung des Abtrocknens, Zähneputzens und Rasierens in Anlehnung an die visuelle Handlungsanweisung - Motivation zur selbständigen Kleidungswahl - Überprüfung Sitz der Kleidung - Beratung zur witterungsgerechten Kleidung - Bekleidungseinkauf 6. - Fuß- und Nagelpflege - Übernahme der restlichen Körperpflege	Fachkraft	Wohngemeinschaft
3	Herr W. ist in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung beschäftigt.	31.07. 2014		7. - Teilnahme am HPZ-Angebot Holzbearbeitung, dabei Übertragung kleinerer strukturierter Aufgaben (Handreichungen, Stecktisch) - Teilnahme am Frühstücksangebot, Üben von Verhalten in sozialen Gruppen durch Reflektion seines Verhaltens gegenüber anderen - Teilnahme am Angebot Brettspiele - Begleitung bei Tagesausflügen 8. - Gespräche zur Wiedereingliederung in eine WfMB - ggf. Praktikum	Fachkraft gesetzliche Betreuung	HPZ WfMB
4	Herr W. geht einmal wöchentlich ins Café und wählt mit Hilfe von Bildsymbolen selbständig aus.	31.07. 2014		9. - Erstellen einer Speisekarte mit Bildsymbolen - Absprache mit dem Café zur Nutzung - wiederholte Motivation, diese gegenüber Unbekannten zu nutzen - anfängliche Begleitung zur Vermittlung von Sicherheit - bei Bedarf Intervention bei affektivem Verhalten	Fachkraft	Café Kruse, Burscheid

5	Herr W. besucht regelmäßig mind. einmal im Monat den Gottesdienst der Gemeinde St. Nikolaus in Burscheid. Herr W. verhält sich in den ihn herausfordernden Situationen aggressionsfrei gegenüber sich und anderen.	31.07. 2014		10. - Erstellen eines Wochenplanes zur zeitlichen Orientierung mit dem Symbol "Kirchgang" - Motivation und Anleitung zur Nutzung des Wochenplans - Vermittlung der Änderungen mit Hilfe von Gesprächen in leichter Sprache und Fotos des neuen Pfarrers und der Kirche - anfängliche Begleitung zum Gottesdienst und nach Hause -bei Bedarf vermittelnde Gespräche mit allen Beteiligten 11. - klare Strukturierung des Tagesablaufes - Ansprache und Zuspruch im allgemeinen Tagesgeschehen als zwischenmenschliche Wertschätzung - Begleitung des abendlichen Reflektionsgespräches - frühzeitige Intervention in Konflikt- und Krisensituationen zur Prävention von Aggressionen gegenüber sich und anderen - 1:1 Begleitung in akuten Unruhemomenten, Zuwendung und Präsenz	Fachkraft gesetzliche Betreuerin	Wohn-gemeinschaft Gemeinde St. Nikolaus
6	Der Gesundheitszustand von Herrn W. ist weiterhin so gut wie bisher.	31.07. 2014		12. - Teilnahme am Sport- und Bewegungsangebot des HPZ Burscheid Hilgen 13. - Kontrolle der Flüssigkeitszufuhr und mehrmals tägliche Aufforderung zum ausreichenden Trinken - intensive verbale Vorbereitung auf Arztbesuche 14. - Sicherstellung der Durchführung ärztlicher Verordnungen - regelmäßige Blutabnahmen und Arztkontrollen	Fachkraft	Schwimmhalle, Burscheid Wohn-gemeinschaft HPZ Arztpraxen

Nr.	zeitliche Lage (bitte ankreuzen)		Art der Maßnahme	Form der Leistung (falls zutreffend, bitte ankreuzen)				**Name und Anschrift des vorgesehenen Leistungserbringers** (bei mehreren Leistungserbringern bitte zu Leistungen zuordnen)
	am Tage	nachts		Dienst-leis-tung	Geld-leis-tung	Persön-liches Budget	Sachleis-tung Umfang in Stunden / Woche	
1	☒	☐	Förderung / Anleitung	☐	☐	☐	30	LVR-HPH-Netz Ost Wohnen in Burscheid Kölner Str. 82 40764 Langenfeld
2	☒	☐	Förderung / Anleitung	☐	☐	☐	105	LVR-HPH-Netz Ost Wohnen in Burscheid Kölner Str. 82 40764 Langenfeld
	☒	☐	3. stellvertretende Ausführung 4. stellvertretende Ausführung	☐	☐	☐	420 x	LVR-HPH-Netz Ost Wohnen in Burscheid Kölner Str. 82 40764 Langenfeld Ursula Abelt Am Wiesengrund 7 42799 Wermelskirchen
5	☒	☐	Förderung / Anleitung	☐	☐	☐	80	LVR-HPH-Netz Ost Wohnen in Burscheid Kölner Str. 82 40764 Langenfeld
6	☒	☐	stellvertretende Ausführung	☐	☐	☐	90	LVR-HPH-Netz Ost Wohnen in Burscheid Kölner Str. 82 40764 Langenfeld
7	☒	☐	Förderung / Anleitung	☐	☐	☐	270	Heilpädagogisches Zentrum Burscheid Schulstr. 9 51399 Burscheid
8	☒	☐	Begleitung stellvertretende Ausführung	☐	☐	☐	10	Werkstatt für Menschen mit Behinderung Wermelskirchen Hohe Straße 105 42799 Wermelskirchen
9	☒	☐	Förderung / Anleitung Begleitung	☐	☐	☐	60	LVR-HPH-Netz Ost Wohnen in Burscheid Kölner Str. 82 40764 Langenfeld
10	☒	☐	Förderung / Anleitung Begleitung	☐	☐	☐	90	LVR-HPH-Netz Ost Wohnen in Burscheid Kölner Str. 82 40764 Langenfeld
11	☒	☒	Förderung / Anleitung	☐	☐	☐	420	LVR-HPH-Netz Ost Wohnen in Burscheid Kölner Str. 82 40764 Langenfeld

	☒	☐	12. Förderung / Anleitung 13. Förderung / Anleitung 14. stellvertretende Ausführung	☐	☐	☐	90 80 70	Heilpädagogisches Zentrum Burscheid Schulstr. 9 51399 Burscheid LVR-HPH-Netz Ost Wohnen in Burscheid Kölner Str. 82 40764 Langenfeld